Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)

62 (14.3.1931)

urn:nbn:de:gbv:45:1-478505

Visual Library

Volksblatt

Auflage 16500 täglich

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr 58 und 109, Geschäftsstelle Oldenburg, Achternstraße 4, Telefon Nr 2508, Geschäftsstelle Nordenham Bahnhofstraße 5, Telefon 2259 Geschäftsstelle Brake Bahnhofstraße 2 Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2.30 RM zuzügl. Bestellgeld, Ausgabe A 2.25 RM monatlich Anzeigen Die einspaltige mm-Zeile 12 Rpf. Ausgabe A 10 Rpf. für auswärts 25 Rpf Ausgabe A 20 Rpf. Reklamen Einspaltige mm-Zeile lokal 40 Rpf auswärts 65 Rpf.

Druck und Verlag Paul Hug & Co. Wilhelmshaven-Rüstringen Postscheck-Konto Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen. Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags

Nummer 62 | **Sonnabend, den 14. März 1931** | **45. Jahrgang**

Späße im Landtag.

Der Mann, der einmal eine Sensation war. — Herrn Dannemanns ruhmvolle Vergangenheit. — Stahlhelm neben Hakenkreuz. — Nazi Röver bleibt die Spucke weg. — Diäten fürs Nichtstun. — Die Aufgaben der Wähler am 17. Mai.

Auch im oldenburgischen Landtag hat man mitunter seine Späße. Zuweilen sogar recht deftige. Da pumpte sich gestern zu allgemeiner humorvoller Ueberraschung der Landesblockler Herr Dannemann aus Tungeln ganz gewaltig auf. Grund? Ursache? Was er hatte? Nun, Herr Dannemann ist bekanntlich ein alter Fuchs. Und als solcher predigt er gern den Tauben. Versucht es wenigstens ab und zu. Je nach Bedarf. Diesmal hatte er sich recht umfangreich in Positur gesetzt. Die Wahlen rücken langsam heran und es muß etwas geschehen. Mit scheelem Auge hatte er gestern morgen gesehen, wie sein Freund und Fraktionsgenosse Thye erstmalig hakenkreuzgeschmückt neben ihm saß. Das wurmte den Braven. Angesichts solchen Tuns mußten einige Register gezogen werden. So oder so. Die große Stunde schien gekommen. Warum sollte er nicht päpstlicher sein als der Papst?! Hauptsache, man schindet Eindruck. Mit diesem Eindruck aber war es nun gestern Essig. Sehr schnell hatte man die faulen Eier des Wardenburger Gemeindevorstehers erkannt und so hagelte es bald Zwischenrufe von allen Seiten. Wie, dieser Dannemann zog nun plötzlich gegen den Parlamentarismus vom Leder? Gegen seine eigene Vergangenheit? Gegen das, was er Jahr für Jahr selber in dieser und jener Tonart gepflegt, gefeiert und mitgemacht hatte? In Ausschüssen wie im Plenum. Vielfach mit großer Geste sogar. Da fahre doch einer gleich aus der Haut und setze sich daneben hin! Junge H..., alte Betschwester, möchte man sagen, wenn sein Tun weniger demagogisch als pride wäre. Aber so —, nein, dieser Wahlspekulant. Dem sonst so lauten Nazi Röver blieb einfach die Spucke weg. Ratzekahl. Nein, mit diesem Tungeler Mann kann er einfach nicht mit. Weshalb er während der ganzen Sitzung kein Wort sagte, obwohl doch gerade bei dieser Finanzfrage sich so schön hätte die Walze vom Youngplan einschieben lassen. Ein müder Leierkastenmann saß der Nazi auf seinem Platz und staunte Bauklötze. Deutschlands Weh und Ach wäre nur aus diesem einen Punkte, dem Parlamentarismus, dem „System", zu kurieren, meinte Herr Dannemann; das habe schuld, und es würde sogar noch schlimmer kommen. Herr Dannemann als alter Parlamentarier muß das wissen. Er muß wissen, was er und seine politischen Glaubensgenossen im Laufe der Jahre so alles verbockt und verbrochen haben. Um wieviel sie das deutsche Volk im allgemeinen und das oldenburgische im besonderen bemogelt haben. Mit ihrer doch immer rechts eingestellten Desperadopolitik. Mit ihrer ständig versuchten Benachteiligung der größeren Städte und der Arbeiterschaft. Nun wird dem Biedermann vor seiner eigenen Gottähnlichkeit bange. „Drum gab ich ihm den Gesellen mit — der hetzt und wirkt und muß als Teufel schaffen." Als Herr Dannemann so demagogisch „in sich ging" und sich die Bußpredigermaske vors Gesicht stülpte, muß er aus nächster Nähe einen überkomischen Eindruck gemacht haben. Besonders als man ihm einige seiner Spezialsünden zurief. Beispielsweise die seinerzeitige berüchtigte Reichstagsschwänzerei. Man erinnert sich doch noch jener sonderbaren Vorkommnisse. Herr Dannemann aus Tungeln war, parlamentarischer Streber, wie er nun einmal ist, damals mit in den Reichstag gewählt worden. Deutsche Volkspartei. Irgendwie und -wo in den Listen muß ja sein Name nun gestanden haben, von Angesicht zu Angesicht aber war er seinen Fraktionsgenossen in Berlin recht unbekannt. Und so begab es sich eines Tages, daß im Deutschen Reichstag in Berlin eine große Sensation zu verzeichnen war. In der Deutschen Volkspartei war nämlich (bitte, dies alles wörtlich zu nehmen!) ein rätselhafter fremder Mann aufgetaucht, den niemand kannte und der sich Dannemann aus Tungeln nannte. Wie gesagt, darob große Sensation. Niemand wußte, von wannen er kommt und geht, noch weich geistiger Art der fremde Wanderer war. Ein Kaspar Hauser redivivus. Und die Sensation aus dem volksparteilichen Fraktionsladen pflanzte sich fort über Gänge und Stiegen, schwirrte durch sämtliche Räume und Hallen des ganzen hohen Hauses: Haben Sie's schon gehört, Herr Dannemann aus Tungeln ist eingetroffen?! Jetzt nach zwei Jahren! Und es begab sich, daß die Abgeordneten ihre Plätze und Pulte verließen — es begab sich, daß die Journalisten und Reichstagsdiener zusammenliefen — es begab sich, daß selbst die Scheuerfrauen ihre Wischlappen und Eimer in die Ecke stellten und den eigenartigen Parlamentarier bestaunten, der so beispiellos gewissen—haft seines Amtes gewaltet hatte. Der so tüchtig war, daß er diese ganze Zeitlang ruhig in seiner oldenburgischen Heimat seinen landwirtschaftlichen Kohl weiter gebaut und ruhig, ohne die geringste Gegenleistung, seine — Diäten eingesackt hatte! Dieses Muster von Parlamentarier war gewiß des Anstaunens wert! Und so gesehen, war Herr Dannemann, der im Oldenburger Landtag später zu den Deutschnationalen hinüberspielte, schon ein zeitliches Vorbild der heutigen nazilichen Parlamentsschwänzer! Und genau wie die heutigen Nazis, hat auch der volksparteiliche Tungeler damals sich prompt und pränumerando die aus Reichsmitteln stammenden Gelder überweisen lassen. Und ebensowenig wie unsere heutigen großschnäuzigen Naziabgeordneten und Hugenberger hat der Biedermann aus Tungeln bei Wardenburg damals daran gedacht, seine für tüchtiges Nichtstun erhaltenen Gelder den Arbeitslosen zu überweisen. Woraus sich ergibt, daß der heutige oldenburgische Landesblockmann zweifellos der Richtige für das finanzielle Moralpredigen ist! Es sei denn, man stellte ihn mit einem alten Quartalssäufer in eine Reihe und auf eine Liste (Säuferliste), indem man ihm die löbliche Absicht zuschiebt, so wie jener dem Alkohol ganz prinzipiell zu Leibe gehen wolle, so wolle Herr Dannemann den aus öffentlichen Mitteln stammenden Finanzen zu Leibe gehen. Immer rinn in die Gurgel, heißt es bei dem einen, damit das Zeug alle wird. Immer rinn in meine Tasche, sagt der andere, damit wir die staatlichen Finanzen radikal kaputt kriegen. — Wer will angesichts solcher Vorkommnisse und Tatsachen noch daran zweifeln, daß Herr Dannemann, der Landesblockler, der berufene Rufer im Streite wider den Parlamentarismus ist?! Wahrhaftig, es war gut, daß man den alten Schwänzer und Schwätzer gestern, als er scheinheilig sein für seine eigenen politischen und parlamentarischen Bedürfnisse zurechtgemachtes Gebetbuch aufschlug, an dieses sein grelles Sündenkonto erinnerte. Daß man dem schleichenden Kater eine klirrende, blecherne Schelle umhing! Wenn es auch ein wenig auf Kosten des Ernstes der Sachlage ging. Denn es ist wirklich eine ernste Angelegenheit um den Geldmangel in den Gemeinde- und Staatskassen. Es ist wirklich furchtbar, wenn einige größere Städte unseres Landes unter der doppelten Last der verkürzten Zuschüsse und der gleichzeitigen starken Steigerung der sozialen Verpflichtungen jammervoll stöhnen, derweilen ein alter Demagoge in öffentlicher Landtagssitzung aus wahltaktischen Gründen faule Mätzchen macht! Dem Tungeler muß wohl sein jetziges Gewissen ebenso fledig vorkommen wie seine politische Weste, daß er plötzlich diesen fatalen Rettungsversuch in ein fremdes Boot unternahm. In der Tat, bei den am 17. Mai stattfindenden Wahlen zum Landtag hat die Wählerschaft alle Ursache, klar Schiff und reinen Tisch zu machen und die Männer vom Landesblock zur Verantwortung zu ziehen. Was da fällt, soll man noch stoßen; auch wenn es sich in eine falsche Maske verflüchtigen will und solche fatalen Bocksprünge macht, wie gestern der mit dem Stahlhelmabzeichen gezierte Herr Dannemann aus Tungeln. Es muß verteufelt faul um Herrn Dannemann und seine Fraktionsgenossen stehen, wenn sie solcher Art, solcher unwahrhaftigen Art um die Gunst der Dummen buhlen. Der Dummen, die, so meint der Fuchs aus Tungeln, glücklicherweise nie ganz alle werden. Nun, wie gestern durch Zurufe im Landtag, so werden bei den kommenden Wahlen die oldenburgischen Wähler dafür zu sorgen haben, daß die Schwätzer und Demagogen aus dem Landesparlament verschwinden. Die offenen wie die verkappten. Die alten Nazis wie die neuen, die gern zu diesen stoßen möchten. Oder die, um die Firma im Strudel der kommenden Kämpfe zu retten, jetzt plötzlich aus wahlspekulativen Gründen zum lächerlichen Gaukler werden. So wie Herr Dannemann aus Tungeln. Der Mann, der einmal auf allen Treppen [illegible] allen Gängen des Reichstags war. Und was für eine

Reichsrat gegen Gefrierfleisch.

Unter Führung der Nazi-Länder gegen verbilligtes Fleisch.

Der Reichsrat beschloß am Freitag gegen die vom Reichstag beschlossene Novelle zum Brotgesetz und gegen das vom Reichstag angenommene sozialdemokratische Initiativgesetz zur Einführung eines zollfreien Gefrierfleisch-Kontingents Einspruch zu erheben. Die Gesetze gehen nunmehr an den Reichstag zurück, wo zur Erledigung des Einspruchs des Reichsrats eine Zweidrittelmehrheit notwendig ist. Da mit einer solchen Mehrheit nicht zu rechnen ist, werden die Novelle zum Brotgesetz und der sozialdemokratische Initiativantrag zur Einführung eines zollfreien Gefrierfleischkontingents nicht Gesetz. — Die Sabotage des Reichsrats gegenüber dem Reichstag erfolgte unter Führung der Nazi-Regierungen in Thüringen und Braunschweig. Die preußische Regierung stimmte gegen den Einspruch.

Wildwest in Hamburg.

Konsumkasse um 3000 Mark beraubt.

(Meldung aus Hamburg.) Ein neuer Raubüberfall wurde in der Sparkasse des Konsum- und Sparvereins „Produktion" in der Süderstraße verübt. Nachmittags betraten drei Männer das Geschäftslokal. Einer blieb an der Tür stehen und zog einen Revolver. Dei beiden anderen zwangen die Angestellten zur Herausgabe der Geldschrankschlüssel, fesselten sie und raubten insgesamt 3148 Reichsmark. Der Raub geschah zu einer Zeit, in welcher gewöhnlich Mittagspause gemacht und das Geschäftslokal für einige Stunden geschlossen wird. Die Täter sind entkommen. Es handelt sich um Burschen im Alter von 20 bis 29 Jahren.

Wo bleibt der 2. Mann?

Gewinne jeder ein neues Mitglied für die Partei!

Schlägerei vorm Arbeitsamt.

(Berliner Meldung.) Vor dem Arbeitsamt Berlin-Spandau kam es am Freitag mittag zu einer schweren Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, elf Personen erlitten Stich- resp. Schlagverletzungen. Die Erhebungen ergaben, daß die Angreifer in den Reihen der Nationalsozialisten zu suchen sind. Vierzehn Nazis wurden zwangsgestellt.

Krach um Münchmeyer.

(Berlin, 14. März. Radiodienst.) In einer gestern abend im Berliner Kriegervereinshaus abgehaltenen Versammlung führte der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Münchmeyer u. a. aus: An dem Tage, an dem Adolf Hitler in Berlin einmarschiert, werden wir den Beamten in Preußen, die sich heute dem Vormarsch des erwachenden Deutschland entgegenstellen, als Mindeststrafe die sofortige Dienstentlassung zuerkennen. In diesem Augenblick erklärte ein Kriminalbeamter die Versammlung für aufgelöst, worauf ein ungeheurer Tumult ausbrach. Die Polizei räumte unter Anwendung des Gummiknüppels den Saal und nahm einige Personen fest.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß am Freitag, dem Plenum die Genehmigung eines Antrages auf Vollstreckung einer Gefängnisstrafe gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Münchmeyer zu empfehlen mit der Begründung, daß Münchmeyer an den Arbeiten des Reichstags doch nicht teilnehme. Die Nichtvollstreckung von Freiheitsstrafen soll nur dem Zweck dienen, den Abgeordneten die Ausübung ihrer Mandate zu ermöglichen.

Der Berliner Polizeipräsident hat die von den Kommunisten eröffnete zweite große Berliner Presse- und Kulturausstellung schließen lassen. Die Schließung ist auf Proteste aus kirchlichen Kreisen zurückzuführen.

Der König von Spanien hat gestern abend eine Reise über Paris, wo er heute abend erwartet wird, nach London angetreten.

Landesbibliothek Oldenburg

Gestriger Reichstag.

(Berliner Bericht.) Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Frau Abg. Himmler (Komm.) die sofortige Beratung eines Antrages auf Aufhebung des § 218. Der sofortigen Beratung wird widersprochen. Dann wird die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt.

Abg. Schröter-Merseburg (Komm.) wendet sich gegen die Methoden des staatlichen Schlichtungswesens.

Abg. Hermann (Wirtschaftspartei) stimmt Ausführungen des Ministers über die traurige Wirtschaftslage zu und erkennt auch an, daß das staatliche Schlichtungswesen in dieser ernsten Zeit viel Unheil verhütet habe. Die Theorie vom „politischen Lohn" sei leider kein bloßes Schlagwort, sondern eine von sozialdemokratischer Seite oft aufgestellte Forderung. Handwerk und Gewerbe wehre sich mit Recht gegen die starre Bindung des Lohnes durch Zwangsmaßnahmen. Ebenso schädlich wirke aber beim Einkauf der Rohstoffe und Halbfabrikate die starre Preisbildung durch Kartelle, Syndikate und Konzerne.

Von den Sozialdemokraten ist eine Entschließung eingegangen, in der verlangt wird, daß von der Industriebelastung (Aufbringungsumlage) jährlich mindestens 50 Millionen für Zwecke der Knappschaftsversicherung bereitgestellt werden.

Abg. Thiel (D. Vp.) führt aus, in allen Parteien, die nicht das jetzige Wirtschaftssystem zerstören wollen, sei heute die Erkenntnis vorhanden, daß aus der bedrängten deutschen Wirtschaft weitere Steuermittel nicht mehr herausgepreßt werden könnten.

Abg. Schmidt-Kassel (Christl.-Soz.): Die deutsche Wirtschaft kann nur gerettet werden durch Senkung der Gestehungskosten auf die äußerste Grenze. In diesem Notjahr muß die Beschäftigung polnischer Wanderarbeiter verboten werden. Wir bitten auch um erneute Prüfung des Gedankens eines freiwilligen Arbeitsdienstjahres.

Um 7 Uhr wird die Weiterberatung auf Sonnabend, 10 Uhr, vertagt. Auf der Tagesordnung steht die Genfer Handelskonvention.

Ausstellung niederrheinischer Baukunst in Berlin.

Prof. Emil Fahrenkamp, Düsseldorf, der hervorragende niederrheinische Architekt, der jetzt in Berlin das riesige Verwaltungsgebäude des Shellkonzerns baut, zeigt im Rahmen der Bauwelt-Musterschau in Berlin eine Uebersicht über seine Schöpfungen. Fahrenkamp erhielt bei den Wettbewerben zum Genfer Völkerbundspalast den ersten Preis.

Konflikt in Thüringen.

Volkspartei hat angeblich die Nase voll.

(Meldung aus Weimar.) Die Deutsche Volkspartei Thüringens hat am Freitag eine Erklärung veröffentlicht, nach der sie sich nicht mehr an die Abmachungen der gegenwärtigen Regierungskoalition gebunden fühlt.

In der Erklärung heißt es u. a.: Die Nationalsozialisten hätten auf das letzte Schreiben der Volkspartei keine Antwort erteilt und keine Vorschläge zur Beilegung der Differenzen gemacht. Anstatt die schweren Beleidigungen, die der Fraktionsführer Sauckel gegen die Volkspartei ausgesprochen habe, zurückzunehmen, habe Sauckel weitere niedrige Beschimpfungen gegen die Volkspartei ausgesprochen. Durch dieses Vorgehen hätten sich die Nationalsozialisten außerhalb der Koalition gestellt. Die Volkspartei fühle sich nicht mehr an die Koalitionsabmachungen gebunden. Mit den übrigen Regierungsparteien wolle die Deutsche Volkspartei jedoch in Fühlung bleiben, um Schwierigkeiten, die sich bei der Etatsberatung ergeben sollten, zu überwinden.

In der Erklärung wird nicht gesagt, ob die Volkspartei auch ihre Vertreter aus der Regierung zurückziehen will. Wahrscheinlich will sie zunächst noch den Etat mit zur Verabschiedung bringen und es dann auf den offenen Konflikt ankommen lassen.

Keine Reichstagsvertagung bis zum Herbst.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, gilt es jetzt bereits als sicher, daß eine Vertagung des Reichstags bis zum Herbst nicht erfolgt. Das gegenwärtige Arbeitsprogramm des Reichstags besteht in der Hauptsache aus dem Etat, der Osthilfe und der Zollnovelle. Es wird jedenfalls bis Ende März erledigt werden. Es bleiben dann aber noch zahlreiche Vorlagen, wie die Wahlreform, das Disziplinarrecht für die Beamten, das Beamtenvertretungsgesetz und andere, deren Inangriffnahme bzw. Erledigung in den nächsten Monaten noch für wünschenswert gehalten wird. Im Reichstag dürfte eine breite Mehrheit für die Fortsetzung der Reichstagsarbeiten vorhanden sein.

Vor 40 Jahren starb Windthorst, der erste Führer des deutschen Zentrums.

Ludwig Windthorst, der politische Organisator der deutschen Katholiken und Gründer der deutschen Zentrumspartei, starb am 14. März 1891 in Berlin. Windthorst (geb. 1812) stand bis 1866 im hannoverschen Justizdienst, war dann Mitglied des Norddeutschen und Deutschen Reichstages, wo er als bedeutendster Gegenspieler Bismarcks dem Zentrum seinen bis heute gehaltenen Einfluß auf die Reichspolitik verschaffte.

Hermann Müllers Befinden.

In dem Befinden des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller ist nach einer Mittagsmeldung im Laufe des heutigen Vormittags eine beachtliche Besserung zu verzeichnen. Eine Operation ist noch nicht vorgenommen.

Nazisäule geborsten.

In Amberg in der Oberpfalz ist, wie aus München berichtet wird, die dortige nationalsozialistische Säule geborsten. Der Vorsitzende der Hitlerei, ein besonders kläffender Sozialistenfresser, der städtische Obersekretär Hörmann, mußte seines Amtes enthoben und bei der Staatsanwaltschaft angezeigt werden. Als Kassenverwalter bei der Städtischen Sparkasse hatte er die in den Schulen gesammelten Sparpfennige der Kinder nach Uebergabe durch die Lehrer unterschlagen und für sich verbraucht. Seine Kassenführung galt schon seit längerer Zeit als undurchsichtig.

Reichshandwerkswoche eröffnet.

Im Gebäude des Reichswirtschaftsministeriums in Berlin wurde heute vormittag die Reichshandwerkswoche in Anwesenheit zahlreicher Führer der Wirtschaft und Politik eröffnet. Hierbei hielt der Vorsitzende des Reichsverbandes für das deutsche Handwerk eine Ansprache, in der er besonders Reichskanzler Dr. Brüning bei der Eröffnungsfeierlichkeit begrüßte.

Bei der Eröffnung überbrachte Reichskanzler Brüning die Grüße der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung. In einer längeren Rede behandelte er sodann den Wert des Handwerkerstandes für das gesamte Volk.

Oldenburger Landtag.

Ueber den Schluß der gestrigen Landtagssitzung ist noch zu berichten: Abg. Hartong erklärte für den Landesblock, daß er in erster Lesung für den Antrag frei eintrete, man hoffe aber, daß bis zur zweiten Lesung von der Regierung auch die notwendigen Unterlagen über die Auswirkung der verstärkten Soziallasten geliefert würden. Abg. Hartong wandte sich gegen den Abg. Dannemann, weil er es nicht für gerechtfertigt hielt, daß der Abg. Dannemann heute den Finanzausgleich durch Herausreißung einiger Punkte nur negativ zu beleuchten suche, außerdem habe der Abg. Dannemann noch an diesem Finanzausgleich mitgearbeitet. Dieser prinzipiellen Aussprache folgten dann noch eine Reihe Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dannemann und den sozialdemokratischen Abg. Lahmann und Frerichs. Schließlich wurde unter Ablehnung sämtlicher übriger Anträge der Antrag 3, der über die Tendenzen der Regierungsvorlage noch etwas hinausgeht, zu Gunsten der ländlichen Gemeinden in namentlicher Abstimmung mit 18 : 15 Stimmen angenommen bei 9 Stimmenthaltungen. Für den Antrag stimmte das Zentrum, einige Abg. des Landesblocks, der völkische Abg. Lehmkuhl, ein Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung und die Christlich-Nationalen Bauern, gegen den Antrag stimmten die Sozialdemokraten und der Kommunist, der Stimme enthielten sich der Abg. Hieberg (Landesblock), die Nationalsozialisten und die Staatsparteiler.

Ohne Debatte wurde die erste und zweite Lesung des Gewerbesteuergesetzes in der bisherigen Fassung und den bisherigen Sätzen mit großer Mehrheit des Landtages beschlossen weiter die Verteilung der Beiträge zur Zentralverwaltung seitens der einzelnen Landesteile (79% Landesteil Oldenburg, 12% Landesteil Lübeck und 9% Landesteil Birkenfeld). Damit war das Gewerbesteuergesetz verabschiedet, so daß die Gemeinden ihre Zuschläge noch rechtzeitig bis zum 1. April beraten und beschließen können.

Attentat im Polizeigebäude.

In Hamburg schießt Nazi-Wachtmeister auf seinen Vorgesetzten.

In Hamburg verübte am Freitag mittag der 28jährige Polizeioberwachtmeister Friedrich Pohl, der Sohn eines Arztes, ein Attentat auf den Regierungsrat Lassally, der im sogenannten „nationalsozialistischen Schutzhaftprozeß" des vorigen Jahres die Polizei als Nebenkläger vertrat und als sehr tüchtiger Beamter galt. Pohl wurde nationalsozialistischer Betätigung beschuldigt und aus diesem Grunde von Lassally dienstlich vernommen. Während der Vernehmung — die sehr sachlich und ruhig begonnen hatte — und zwar zu einem Zeitpunkt, als kein anderer Beamter im Zimmer war, zog Pohl, der auf einem Stuhl neben dem Schreibtisch seines Vorgesetzten Platz genommen hatte, seinen Dienstrevolver. Pohl gab im Sitzen einen Schuß ab, durch den der Regierungsrat eine gefährliche Unterleibsverletzung erlitt. Der Täter konnte sofort verhaftet werden; Lassally wurde ins Krankenhaus überführt und dort im Laufe des Nachmittags operiert.

Pohl ist bereits seit mehreren Jahren aktiv im Dienst der Hamburger Polizei tätig und hat sich bisher nichts zuschulden kommen lassen. In den letzten Wochen geriet er stark unter den Einfluß der Nationalsozialisten, für die er in reichlichem Maße Propaganda trieb. Daß er sich deswegen vor Lassally, einem den Nationalsozialisten verhaßten jüdischen Staatsbürger und Republikaner verantworten mußte, scheint ihn besonders gereizt zu haben. Innerhalb der Hamburger Polizei ist der Fall Pohl sicher eine Ausnahme; die Mannschaft gilt als absolut zuverlässig.

Geisteskranker als Mörder.

(Görlitz, 14. März. Radiodienst.) Eine Schreckensszene hat sich gestern abend im Garten der schlesischen Heil- und Pflegeanstalt Am Stadtfeld zugetragen. Hier gelangte ein schwer Geisteskranker auf noch ungeklärte Weise aus dem Anstaltsgebäude in den Garten, wo er die zehnjährige Tochter des Anstaltsarztes traf. Was sich zwischen dem Kinde und dem Geisteskranken abspielte, ist nicht bekannt. Jedenfalls wurde es von dem Manne ermordet. Erst nach vieler Mühe gelang es, den Mörder wieder in seine Zelle zu bringen.

Die Heulsirene im Stadtparlament.

In Essen machte in der gestrigen Stadtverordnetensitzung Oberbürgermeister Bracht den Stadtverordneten Mitteilung davon, daß er sich genötigt gesehen habe, in dem Sitzungssaal zu seiner Verfügung eine Heulsirene einbauen zu lassen, da die üblichen Mittel in letzter Zeit sich als nicht mehr ausreichend erwiesen haben. Die Sirene sei so geschert, daß es unmöglich sei, diese von Unberufenen außer Betrieb zu setzen.

Preußisch-Süddeutsche Lotterie.

(Nachmittagsziehung vom 12. März.)

6 Gewinne zu 10 000 RM. 196 240 281 474 354 197

10 Gewinne zu 5000 RM. 24 349 216 877 238 128 329 569 343 984

12 Gewinne zu 3000 RM. 27 868 52 560 220 796 228 975 265 894 392 109

40 Gewinne zu 2000 RM. 2327 11 350 19 020 21 206 55 523 110 515 160 563 220 335 231 111 232 928 245 835 278 114 279 455 285 031 288 807 300 824 313 074 313 583 333 474 357 227

88 Gewinne zu 1000 RM. 1822 5760 11 812 18 627 26 838 31 424 42 899 92 135 101 726 107 865 117 390 136 456 140 996 147 104 161 712 162 268 164 131 186 992 205 937 207 055 212 933 222 107 222 294 223 075 225 358 239 472 245 583 258 135 259 997 266 790 272 458 296 828 299 396 309 415 320 355 324 829 337 908 343 732 348 904 362 330 372 337 375 418 380 526 385 653

(Vormittagsziehung vom 13. März.)

2 Gewinne zu 10 000 RM. 136 357

8 Gewinne zu 5000 RM. 135 955 182 587 182 864 286 462

22 Gewinne zu 3000 RM. 25 369 74 667 117 640 138 382 164 046 183 548 225 006 244 205 347 549 386 543 388 663

62 Gewinne zu 2000 RM. 8961 19 802 20 877 47 585 59 709 63 232 63 652 79 995 127 958 128 327 135 674 150 907 182 876 187 869 203 933 238 635 246 397 248 906 260 964 286 355 288 834 295 259 298 220 303 721 307 719 309 255 333 735 334 391 358 445 362 337 396 630

72 Gewinne zu 1000 RM. 1223 6440 29 335 29 808 55 894 78 169 81 081 88 605 98 782 112 963 135 509 138 049 139 778 140 827 149 291 160 786 183 137 187 491 218 107 224 103 228 239 238 460 239 444 247 412 248 031 248 967 273 435 278 413 296 823 301 169 311 043 318 572 340 970 352 110 377 707 399 103

Aus Berlin wird gemeldet: An der Wilhelmsaue wurden nachts drei Teilnehmer einer nationalsozialistischen Versammlung durch Schüsse verletzt. Vier mutmaßliche Täter sind festgenommen worden.

Unsere tägliche Erzählung:

Der Mann am Steuer.

Von

Antoine de Courson.

(Nachdruck verboten.)

Der Wagen hielt am äußersten Ende der breiten Kastanienallee.

Eine Dame lief schnell auf ihn zu.

Sah sich einige Male nervös um. Stieg ein.

„Arianne! Endlich!"

Sie griff schweigend nach seiner Hand.

„So spät, Arianne?"

„Ich konnte nicht früher. Ich hatte Angst."

„Dein Mann?"

„Ja — er muß etwas gemerkt haben. Seit gestern spricht er kein Wort mit mir. Heute morgen, beim Frühstück, starrte er mich immer unverwandt an. Er scheint etwas zu ahnen. Vielleicht hat er Beweise."

Er legte seinen Arm um sie und zog sie an sich.

„Das ist doch ausgeschlossen, Liebste. Es gibt keine Beweise gegen uns. Ich schreibe dir nicht, ich telefoniere nicht mit dir, es hat uns noch niemand zusammen gesehen und ich besuche dich niemals."

Sie begann zu weinen.

„Trotzdem — warum ist er so seltsam?"

„Das bildest du dir alles nur ein, Arianne. Liebst du mich nicht mehr?"

Sie zog seine Hand an ihre Lippen.

„Ich lieb dich. Aber er ist unberechenbar. Er weiß nicht, was er tut, wenn er wütend ist. Dann ist er zu allem fähig. Ich habe — ich habe gräßliche Angst, Robert."

„Sprich jetzt nicht davon, Arianne. Sprich von dir, deiner Liebe — ich sehe dich so wenig in der letzten Zeit."

Der Wagen lief über die Champs Elysées. Lichtreklamen warfen ihre bunten Schatten in die Einsamkeit des Wagens, oft taghell und schnell wieder verstummend. Dann ward es ruhiger um sie. Das Auto bog eine rechte Seitenstraße ein und hielt bald vor einem kleinen Hause in Neuilly. Die zeitigen Blumen des Jahres atmeten herb in der Abendluft und der Flieder öffnete gerade seine ersten Dolden, als sie durch den schmalen Gartenweg schritten und Robert die Tür seines Hauses aufschloß.

In der Ferne rollte der Wagen nach Paris zurück.

*

Es waren noch nicht zwei Stunden vergangen, als sich die Gartentür öffnete und sie wieder auf die einsame Straße traten.

Drei Häuser weiter hielt eine Autodroschke.

„Frei?", trat Robert zum Chauffeur.

Der Chauffeur nickte.

Robert nannte ihm das Fahrtziel und sie stiegen ein

Der Motor sprang an.

Am Himmel näherte sich der helle Schein der Stadt.

„Er fährt schnell", sagte Arianne unvermittelt aus ihrem Schweigen heraus.

Robert nickte.

„Ja. Wir werden rechtzeitig zurück sein."

„Er soll nicht so schnell fahren."

Er streichelte leise ihre Hand.

„Du bist nervös, Liebling."

Ein plötzlicher Ruck warf sie nach vorn. Der Wagen bremste auf fünf Meter, bog links aus und begann wieder sein altes Tempo einzuholen.

„Er soll langsamer fahren", weinte Arianne.

„Laß ihn doch."

„Nein. Wenn du es ihm nicht sagst, werde ich es tun."

Sie beugte sich gegen die Scheibe, die sie vom Führersitz trennte, um sie beiseite zu schieben.

Mit einem leisen Schrei fuhr sie zurück.

„Was?"

Sie starrte mit weitaufgerissenen Augen auf den Chauffeur.

„Was?"

„Er! Mein Mann!"

„Du siehst Gespenster."

„Nein. Die Narbe am Ohr. Du weißt es ja. Ich erkenne sie genau."

Eine rote Narbe schnitt quer über das Ohr des Mannes vor ihnen.

„Er ist uns gefolgt", stieß Arianne schluchzend hervor, „er hat uns beobachtet! Er fährt uns in den Tod!"

Robert klopfte an die Scheibe.

„Hören Sie, Chauffeur —"

Der Mann nahm keine Notiz davon.

„Hallo — fahren Sie langsamer — die Dame wünscht es —"

Der Chauffeur gab keine Antwort und beschleunigte das Tempo.

Robert sah zurück auf Arianne. Sie hatte das Gesicht in ihren Händen vergraben und ein Weinkrampf schüttelte ihren Körper. Er zweifelte nicht mehr, daß der Mann am Steuer ihr Gatte war. Sein Benehmen und die Narbe am Ohr — aber woher wußte er von ihnen? Wie hatte er ihr kleines verstecktes Haus entdecken können? Und dieses einsame Auto in der verlassenen Straße?

Es galt rasch zu handeln.

Er zog aus der Tasche einen Browning.

„Halten Sie sofort", schrie er.

Der Chauffeur rührte sich nicht.

„Halten Sie, oder ich schieße!"

Der Wagen fuhr in gleicher unverminderter Fahrt weiter.

Robert hob die Waffe.

Ein Schuß krachte.

*

„Das geheimnisvolle Verbrechen unweit von Neuilly", las man in den nächsten Tagen in den Pariser Boulevardblättern, „scheint niemals aufgeklärt zu werden. Es bleibt unverständlich, aus welchen Motiven die beiden Insassen des Wagens, die den besten Gesellschaftskreisen von Paris angehören, den Chauffeur Bouchard ermordeten, der gestern im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen ist. Bouchard, Vater von vier Kindern, lebte in geordneten Verhältnissen und beabsichtigte, Ende des Monates sich von seinem Beruf als Taxichauffeur zurückzuziehen, da sein Ohrenleiden sich ständig verschlimmerte — seine starke Schwerhörigkeit nahm von Tag zu Tag zu und mußte in Kürze zur völligen Taubheit führen."

*

(Aus dem Französischen übersetzt von Johanns Rösler.)

Landesbibliothek Oldenburg

Der Heirats-Grossist.

Ein Dutzend Opfer trauern. – Nach 12 Jahren erst erwischt.

Berliner Brief.

Ein äußerst amüsanter und daher sehr erfolgreicher Heiratsschwindler ist der „Kaufmann“ Robert Schmittau, der sich jetzt, zwölf Jahre nach Begehung seiner Taten, vor dem Schöffengericht Charlottenburg wegen Betrug, Notzucht und Urkundenfälschung zu verantworten hatte. Der Angeklagte konnte im Jahre 1919 nicht abgeurteilt werden, da man nicht in der Lage war, ihn vor Gericht zu bringen. Er hat es zwölf Jahre lang verstanden, unterzutauchen und erst jetzt, nachdem er seinen Heiratsschwindel en gros betrieb, wurde er gefaßt.

Schmittau erschien im Jahre 1919 in Görlitz als Feldwebel, geschmückt mit dem E. K. I und es gelang ihm, verschiedene schöne Mädchenköpfe zu verdrehen

und aus dieser Tatsache Geld zu ziehen. Nie konnte ermittelt werden, welcher militärischen Formation er angehört hatte, niemals auch, ob er das E. K. I. mit Berechtigung trug.

In einem größeren Geschäft erschien er jedenfalls als solider Käufer und freundete sich schnell mit der gerade anwesenden Tochter der Besitzerin an. Die Freundschaft ging so weit, daß das Mädchen dem Herrn Feldwebel auf dessen Wunsch gleich einen Pelzmantel im Werte von 500 Mark bis zum nächsten Tage lieh.

Am selben Abend traf er sich mit dem ach so gutmütigen Geschöpf auf einem Vergnügen, machte ihm heftig den Hof und sprach so nebenbei von seiner Sehnsucht nach der Ehe.

Dies sollte aber nur Sehnsucht nach dem herrlichen Brillantring, den das Mädchen besaß, verschleiern. Er bewunderte dies Wertobjekt mit großem Interesse und steckte sich den Ring „zum Spaß“ an seinen Finger. Dann tanzte er mit der Schönen bis zur Bewußtlosigkeit, bis diese ganz den Ring vergessen hatte.

Damit auch die „zukünftige Schwiegermutter“ nicht leer ausgehe, hatte er die Mutter des Mädchens ebenfalls um 200 Mark leichter gemacht.

Nie kehrten sie wieder, weder „Er“, noch Pelz, Ring und zweihundert Mark. Heute erst, nach zwölf Jahren, sah das betrogene Mädchen den schönen Feldwebel wieder, allerdings in ganz anderer Verfassung. Zuerst erkannte es ihn gar nicht mehr, erst, als der Vorsitzende ein altes Photo in der „Uniform“ vorlegte, kehrte die Erinnerung zurück.

Auch in Berlin hat sich Schmittau erfolgreich betätigt. Hier lernte er in einem Lokal eine Hausangestellte kennen,

der er sich als Forstaufseher und Landhausbesitzer vorstellte. Bald folgte ein Heiratsantrag, der glückstrahlend angenommen wurde.

Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren schon getroffen, der Bräutigam hatte auch bereits einen kräftigen Pump erfolgreich gelandet, die Vermählungsanzeigen waren schon versandt, festlich geschmückt wartete die Braut am Hochzeitstag auf den Geliebten. Die Uhr rückte immer weiter vor, es wurde Abend und er kam nicht. Ein verzweifeltes Mädchen weinte sich in seinem Bett vor Scham zu Tode. Als der Angeklagte einige Tage später erfuhr, daß die Braut Anzeige erstattet hatte, drohte er, sich vor ihren Augen zu erschießen. Er überlegte sich aber dann die Sache besser.

Anderen Damen gegenüber gab er sich als Chauffeur des Grafen von Pückler aus. Immer war die Frau, die er gerade kennen lernte, die einzige richtige Ehefrau für ihn.

Er besaß auch schöne Wohnung, es fehlten ihm nur noch 80 Mark zu einer Kücheneinrichtung. Diese achtzig Mark mußte jede der „Bräute“ bezahlen, denn jede wollte doch in der künftigen Wohnung eine Kücheneinrichtung haben. In diesen Fällen war aber Schmittau nicht nur Kaufmann, sondern auch Kavalier. Er bot jeder Heiratskandidatin für das kleine Darlehn Sicherheiten an. Das einzige Fehlerhafte an diesen Sicherheiten war, daß sie nichts wert waren. Sie bestanden zwar aus Sparkassenbüchern über 1001 Mark, aber der Angeklagte hatte sich da eine kleine Korrektur erlaubt und vor die 1 Mark, die er tatsächlich eingezahlt hatte, eine 100 geschrieben.

Einmal mußte ja die Sache schief gehen, denn es kamen immer mehr Betrogene, die gegen den Heiratsschwindler Anzeige erstatteten und endlich konnte man Schmittau fassen, als er gerade dabei war, ein neues Opfer einzuwickeln

und ein neues Sparkassenbuch als Sicherheit zu hinterlassen.

Zwölf arme, betörte und enttäuschte Frauen standen im Gerichtssaal dem Angeklagten gegenüber, wieviele er außerdem noch hereingelegt hat, besonders in den Jahren, über die er eine Auskunft über anderweitige Tätigkeit verweigert, ist nicht bekannt geworden.

Vorläufig hat Schmittau jedenfalls genügend Zeit, darüber nachzudenken und sich auf eine neue und vielleicht riskiosere Tour vorzubereiten, denn das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust.

Ehe der Mißverständnisse.

Vier Ehen und vier Scheidungen eines Ehepaares.

Berliner Brief.

Man hat schon gehört, daß eine Frau sechsmal verheiratet war, daß sie acht Scheidungen hinter sich hatte, es ist auch keine Neuheit, daß ein Mann seine Frau nach der Scheidung wiedergeheiratet hat, vielleicht sogar nach einer zweiten Scheidung eine dritte Ehe mit ihr eingegangen ist, aber daß ein Ehepaar seine Ehe in der Weise zerlegte, daß sie sich viermal miteinander verheirateten und viermal voneinander scheiden ließen, ist doch etwas ganz Außergewöhnliches. Aber auch so etwas kann vorkommen,

wie man aus einer Gerichtsverhandlung erfuhr, in der eben die vierte Ehe ein und desselben Ehepaares geschieden wurde.

Von der ersten Heirat bis zur vierten Scheidung sind im Ganzen nur sechs Jahre verstrichen.

Die Ehegeschichte des Fabrikanten O. und seiner einzigen Gattin Martha ist wert als Theaterstück bearbeitet zu werden. Aus seiner vierten Scheidungsklage gegen seine einzige Frau, die zugleich die erste, zweite, dritte und vierte war, erfährt man die interessantesten Einzelheiten, die immer wieder zu neuen Verheiratungen und neuen Scheidungen führten.

Die erste Ehe verlief fast ein halbes Jahr sehr glücklich. Da erfuhr Herr O. plötzlich eines Tages, daß seine Frau ihn schon seit Wochen mit einem seiner Freunde betrüge.

Es kam natürlich zur ersten Scheidung wegen Ehebruchs der Frau. Knapp ein Jahr nach der Trennung traf Herr O. zufällig seine gewesene Frau auf der Straße. Sie gefiel ihm fast besser noch als früher. Man kam ins Gespräch,

O. wurde immer verliebter und seine Frau erzählte ihm, daß der Ehebruch nur aus einem Mißverständnis geboren wurde.

Er habe sie so vernachlässigt, daß sie ihn mit einem seiner Freunde eifersüchtig machen wollte. Bei dieser Tändelei mit dem Freund sei sie eben einmal schwach geworden und aus Spaß wurde es dadurch Ernst.

Der verliebte Gatte glaubte seiner Frau und bald heiratete er sie zum zweiten Male. Auch diesmal ging es eine Zeitlang sehr gut. Solange, bis der Ehemann dahinterkam, daß die Frau enorme Schulden gemacht hatte und auch ihn nach Strich und Faden beschwindelt hatte. So kam es zur zweiten Scheidung wegen grober Pflichtverletzung der Gattin.

Es verging so ein Jahr, da traf Herr O. seine einstige Frau wieder durch Zufall in einem Lokal.

Sie war inzwischen noch schöner geworden und O. sofort wieder Feuer und Flamme für sie. Besonders als sie ihm erzählte, daß auch die zweite Scheidung nur einem Mißverständnis entsprang. Ihr Vater war dem Gefängnis verfallen, wenn sie nicht mit einer großen Geldsumme den Schaden ersetzt hätte. Nur deshalb habe sie Schulden gemacht und ihn bestohlen.

Zum dritten Male wurde geheiratet und nach zwei Jahren zum dritten Male geschieden. Die Frau kam tage- und nächtelang nicht nach Hause. Die dritte Scheidung lautete auf ehewidriges Verhalten.

Und wieder dauerte es ein Jahr, da sich die Eheleute wieder trafen. Herr O. staunte! Seine Frau sah berückend aus. Und sie plauderte so lieb und dann beruhte die dritte Scheidung doch wieder auf einem Mißverständnis. Sie hatte gefilmt, natürlich tage- und nächtelang und das verheimlicht. Aus Trotz natürlich! Versteht sich! Und Herr O. glaubte und schloß mit seiner Frau die vierte Ehe. Sie ist gerade ein Jahr alt geworden, da erwischte er seine Gattin eines Nachts – er wollte verreist sein — in der eigenen Wohnung in flagranti mit . . .

Und so wurde denn auch die vierte Scheidung bestätigt. Diesmal kann kein Mißverständnis die Schuld der Frau aus der Welt schaffen, was jedoch Herrn O. vielleicht sehr leid tun wird.

Zwei Mütter – zwei Tragödien

Aus Frankfurt a. M. wird berichtet: Eine ungewöhnlich tragische Vorgeschichte hat der Prozeß gegen die Landwirtsgattin Gucke, die sich vor den Geschworenen wegen Totschlags an ihrem neugeborenen Enkelkind zu verantworten hatte.

Frau Gucke ist Mutter von sieben Kindern Ihr Gatte, der im Dörfchen Niedelbach am Taunus einen kleinen landwirtschaftlichen Betrieb besitzt, ist seit Jahren krank, so daß die ganze Arbeitslast auf der Frau ruht.

Frau Gucke hat eine vierzehnjährige Tochter Namens Emma, die ab und zu Aufräumungsarbeiten bei einem alten, halbgelähmten Konditor besorgte. Eines Tages wurde Emma bei ihrer Arbeit von dem Greis überfallen.

Nach ihrer Aussage soll der Konditor, der sich nur auf Krücken fortbewegen kann, sie mit Gewalt gezwungen haben, ihm zu Willen zu sein

Zu ihrem Entsetzen bemerkte die kleine Emma einige Monate später, daß der Vorfall für sie nicht ohne Folgen geblieben war. Die Sache sprach sich im Dorfe herum und kam auch schließlich zu Ohren der Mutter. Emma bestritt jedoch mit aller Entschiedenheit, daß ihr verändertes Aussehen auf Schwangerschaft zurückzuführen sei.

Am 8. Dezember gebar Emma ein Kind, nachdem sie noch zwei Tage vorher in Begleitung ihrer Mutter den Turnerball besucht und getanzt hatte.

Frau Gucke weilte zu der Zeit, als ihre Tochter das Kind zur Welt brachte, auf dem Felde. Als sie die Wohnung betrat und das Neugeborene erblickte, wurde sie totenblaß. Sie steckte das Kleine in einen Eimer und warf diesen in die Senkgrube, wo das Kind erstickte.

Der Gendarm des Ortes aber schöpfte Verdacht. Ihm war die Veränderung im Aeußeren Emmas aufgefallen und er nahm nun das Mädchen in ein scharfes Kreuzverhör. So erfuhr er den ganzen Sachverhalt.

Die kleine Leiche wurde aus dem Pfuhl hervorgezogen und, nachdem die Gerichtsärzte den Erstickungstod konstatiert hatten, Frau Gucke verhaftet.

In der Verhandlung gab die Angeklagte an, daß sie ihre Tat aus Furcht vor der Schande ihrer Tochter begangen hätte.

Sie habe es verhindern wollen, daß das Mädchen dem Gespött der Dorfbewohner ausgesetzt wird.

In den psychiatrischen Gutachten wurde diese Verantwortung als durchaus glaubwürdig bezeichnet. Frau Gucke habe tatsächlich aus einer Art Schamgefühl und in einer seltsamen Abirrung ihrer Mutterliebe gehandelt.

Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Haftbefehl wurde aufgehoben und das Gericht wird sich noch darüber schlüssig werden, ob der schwergeprüften Frau der Rest der Strafe erlassen werden soll.

Orje Lehmann wird Detektiv!

Ein heiterer Roman
von
Dolly Bruck.

Nachdruck verboten.

Das Schwerste ist: es allen recht zu machen Wenn ich diese Geschichte nun gleich mit dem Frauenmörder beginne, bekommen die Gemütvollen einen Schreck und lesen gar nicht weiter. Beginne ich aber zu harmlos, dann streiken die Sensationslüsternen. Ich sehe also nur eine Möglichkeit: Ich versichere den Lesern aufs bestimmteste, daß der Frauenmörder, der richtige Frauenmörder, noch vorkommt, beginne aber harmlos — und zwar mit dem König der Detektive Bill Parker. Denn etwas Harmloseres als einen waschechten Detektiv gibt es nicht. — Wieso? Das wird sich noch zeigen.

Der Verfasser.

1.

Bill Parker und sein Schüler.

Auch in der Wohnung der Plätterin Witwe Alma Lehmann — Berlin N, in einer Mietskaserne der Brunnenstraße, vierter Stock — strahlt heute ein Christbaum.

In sein Weißnachtsbuch vertieft, die Ellenbogen auf den Tisch und den runden Kopf mit den abstehenden Ohren in die Hände gestützt, sitzt der dreizehnjährige Georg, genannt Orje, und liest:

. . . denn Bill Parker aß nichts, was nicht sein indischer Diener Tschabundrianduma-taldie eigenhändig zubereitet hatte. — „Ich habe mir schon gedacht, Sahib“, sagte der Inder, welcher seinem Herrn durch seine okkulte Veranlagung, welche er aus seiner tropischen Heimat hatte, schon bei manchen Abenteuern beigestanden hatte, „daß Ihr nach der endlichen Aufklärung des rätselhaften Mordes an Lord Hameggs einen guten Appetit mitgebracht haben werdet. Ich habe Euch, den man mit Recht den König der Detektive nennt, Euer Lieblingsgericht, Huhn mit Curry, zubereitet.“ — Aber kaum hatte Bill Parker begonnen, dem leckeren Mahle zuzusprechen, als er auch schon durch das schrille Läuten des Telefons in seiner nur allzu wohlverdienten Mahlzeit jäh unterbrochen wurde. Es war . . .

Auch Orje Lehmann wird bei dieser Stelle in seiner Lektüre jäh unterbrochen — durch die Stimme seiner Mutter:

„Wenn du det Buch schon am Heiljen Abend liest, haste doch nischt für de Feiertage, Junge! Kiek dir lieba den scheenen Christbaum een bisken an, und seh in dir!“

„Wieso soll ick denn in mir jehn, Mutta?“ fragte Orje erstaunt. „Ick hab doch jarnischt ausjefressen.“

„Nee, nee, Jungeken, so meen ick det ooch nich.“ Frau Lehmann streichelt über Orjes hellblonden Stoppelkopf. „Aba wenn man so den brennenden Christbaum int Auge faßt, wo det doch nu alle Jahre wiedakehrt und imma is doch wieda wat Neues in't Leben getreten, da is det wohl eijentlich der richtje Moment, det man een bisken üba den Ernst des Lebens nachdenkt.“

„Na, Mutta, ernster kann et wohl im Leben nich zujehn, als bei Bill Parkern; det kann ick dir flüstern“, protestiert Orje. „Eben will Bill sein wohlverdientes Huhn mit Kurrie essen, wat ihm sein indische Diena Tararibumderäh — oda wie der Kerl heeßt — zubereitet hat, da wird er anjeklingelt. Da hat natürlich wieda der Jeheimbund der Red Hands een jroßet Ding jedreht, und in Scotland Yard — det is nämlich de Polizeizentrale von London — da sind se wieda uffjeschmissen ohne ihm, — ick meene, ohne Bill Parkern.“

Und da Frau Lehmann mit einigem Respekt vor den vielen fremden Worten schweigt, stürzt Orje wieder den Kopf in die Hände und liest weiter:

. . . jäh unterbrochen wurde. Es war Mister Jefferson, Oberinspektor am Scotland Yard, der ihm mit fliegendem Atem mitteilte, daß ein neues ungeheuerliches Verbrechen geschehen sei, welches Bills sofortige Mithilfe unbedingt notwendig mache. — Ohne Zögern, aber unter grimmigen Verwünschungen, ließ Bill Parker sein Huhn im Stich, goß nur noch schnell ein Glas Whisky hinunter, stürzte sich in seinen Rolls Royce und sauste im 100-Kilometertempo durch die Londoner City. Schon wenige Sekunden später hielt er vor Scotland Yard und trat gleich darauf in das Dienstzimmer seines alten Freundes Jefferson. — „Hallo, old boy! Sit down!“ rief ihm der Oberinspektor entgegen. „Diesmal werde ich dich aber aus deiner gewohnten Ruhe, die wir alle kennen und bewundern, bringen. Also höre: Die Red Hands haben im Auftrage der regierungsfeindlich gesinnten Maharani von Radschpantula nichts Geringeres begangen, als die Entführung eines der einflußreichsten Männer unseres Landes.“ Die großen wasserblauen Augen des Inspektors, welche aber in den Fettpolstern seines massigen Gesichtes so eingebettet waren, daß sie zwei kleinen Schlitzen glichen, richteten sich aus diesen mit Spannung auf Bill Parker, welcher sich gerade eine neue Shagpfeife stopfte. — Aber in Bills kühnem Geiergesicht zuckte kein Nerv. „King-Albert-Tabak ist und bleibt eben doch der beste!“ murmelte er mit unerhörtem Gleichmut durch die Zähne und entzündete dabei das aromatische Kraut. — „Nun, old Bill, gleich wirst du doch ein wenig aus der Ruhe kommen!“ stieß Jefferson zwischen seinen wulstigen Lippen hervor, während er, wie dies in solchen Augenblicken seine Gewohnheit war, mit den Zähnen ärgerlich an der unteren derselben nagte. — Aber zu Jeffersons Genugtuung geschah nun doch etwas, was Bills wachsendes Interesse an der Sache verriet: Der König der Detektive legte seine Beine auf den Schreibtisch des Oberinspektors. Dieses Gebaren, welches (einem vielverbreiteten Aberglauben entgegen) auch in der guten Gesellschaft Englands, besonders aber in amtlichen Büros nicht als guter Ton gilt, durfte sich allein Bill Parker leisten, selbst an einem so feierlichen Ort wie Scotland Yard; ja, es war sogar überall gern gesehen. Galt es doch als Zeichen dafür, daß das zähe Gehirn dieses Mannes, welches bei der Verbrecherwelt des ganzen Erdballes eisigen Schrecken zu verbreiten pflegte, in gesteigerte Tätigkeit trat. „Und weißt du, wer der Entführte ist?“ fuhr Jefferson fort, machte dann noch eine Pause und stieß endlich, der Wirkung seiner Worte nur allzu sicher, hervor: „Der junge Carl of Waterproof!“ — „Verteufelt!“ zischte Bill Parker und fuhr wie von einem Dolchstoß getroffen empor. — „Also hat es doch gezündet!“ triumphierte Jefferson. — „Gezündet? Ja, allerdings“, erwiderte Bill Parker ärgerlich. „Aber nicht deine Erzählung, sondern meine Knickerbockers!“ — Und so war es auch: Aus der Pfeife Bill Parkers war ein wenig von dem glimmenden Tabak auf sein Beinkleid gefallen und hatte ein Loch in dasselbe gebrannt. Und in bezug auf seine Knickerbockers verstand der König der Detektive keinen Spaß, denn er war . . .

„Orje! Der Karpfen steht uff'n Tisch!“ unterbricht Frau Lehmanns Stimme jetzt wieder die Lektüre.

Diesmal folgt Orje ohne Zögern der mütterlichen Mahnung. Bill Parker kann es sich leisten, sein Lieblingsgericht stehen zu lassen. — Orje Lehmann aber nicht, denn Karpfen gibt es nur einmal im Jahr, am Heiligen Abend. Er klappt also sein Buch zu, legt es sorglam zu den anderen kleinen Geschenken unter den Weihnachtsbaum und wirft nur noch einen schnellen und zärtlichen Blick auf das bunte Umschlagbild und auf den Titel:

Bill Parker
Der König der Detektive.
Band 3: Der Gefangene der Maharani.

Um halb elf Uhr sagt Frau Lehmann: „Nu is aba Schluß, Orje. Nu jeht's int Bette! Morjen is ooch noch 'n Tag.“

Orje macht einen Flunsch. „Och, Mutta, bloß noch een halbet Stünd . . .“ Da bricht er mitten im Wort ab. „Wat war denn det, Mutta? Haste den Schrei jehört?“

Im gleichen Augenblick ertönt ein zweiter Schrei, schrill, durchdringend laut, voller Entsetzen und Todesangst.

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 14. März.

„Die Rote Revue."

(Zur Aufführung am 20. März im Wilhelmshavener Gesellschaftshaus.)

Lange, lange Jahre hindurch ging das ehrliche Bestreben nach Umgestaltung der proletarischen Festeskultur, nach proletarischen Aufführungen mit eigenem Gesicht und Charakter.

Der Schauspieler Hans Brockmann genannt Hellfried aus Essen hat die großen revolutionären, weltgeschichtlichen Ereignisse in Form einer Revue zusammengefaßt, welche sich in zwei Abteilungen vor den Zuhörern in größter Spannung abrollen. Er zeigt von Szene zu Szene, wie jeweilig in fast jedem Jahrhundert einigen Menschen es immer wieder gelungen ist, die Revolutionen des Proletariats zunichte zu machen und es zurückzustoßen in das Jahr der Abhängigkeit und des Elends.

Beginnend mit der Rede des Marc Anton aus Shakespeares „Julius Cäsar", führt er in die Zeit der Auflehnung des Volkes in Genua über Schillers „Fiesco" und eine Szene aus den „Freiheitskämpfen der Niederlande" zu den Bauernkriegen. Die Worte: „Kein Stern, der durch die Wolken bricht, — Kein Lied das von Erlösung spricht, — Mein Herz schlägt laut, mein Gewissen schreit, — Ein blutiger Frevel ist die Zeit" — charakterisieren die Vorgänge damaliger Zeit. Den Schluß des ersten Teiles bildet die berühmte Szene aus Büchners „Dantons Tod", in welcher der Revolutionär der französischen Revolution Danton zum Tode verurteilt wird. Dazwischen wird noch durch eine Szene aus Franks „Zwölftausend" treffend gekennzeichnet, mit welcher Gewissenlosigkeit deutsche Fürsten ihre Untertanen gegen Geld an England verkauften, damit dieselben die Freiheitskämpfer in Amerika unterdrücken sollten.

Der zweite Teil beginnt mit der 48er Revolution, um über Hofmannsthals „Jedermann" in die Gegenwart hineinzulangen, nicht ohne mit gutem Humor das Ausreißen Wilhelms II. zu beleuchten. Mit schwungvollem Aufmarsch verschiedener Arbeiterkulturorganisationen beschließt die spannende Revue. Ein Ansager verbindet textlich die einzelnen Szenen. Sprechchöre, welche an den verschiedensten Stellen im Zuschauerraum untergebracht sind, greifen mit in die Handlungen auf der Bühne ein, wodurch der intime Kontakt zwischen Bühne und Zuhörer herbeigeführt wird. Große Gesangschöre bringen, unterstützt durch ein Orchester, Abwechselung in die einzelnen Vorführungen. Der hiesige Volkschor, der Musikverein „Einigkeit", das große Bezirks-Tambourkorps des Arbeiter-Sportkartells, die Sozialistische Arbeiter-Jugend u. a. m. haben sich freudig in den Dienst der Sache gestellt.

Der hiesige „Deutsche Freidenker-Verband", welcher das Risiko der Veranstaltung übernommen hatte, hat für die Bühnenszenen beliebte Mitglieder des hiesigen Schauspielhauses engagiert, um die künstlerische Ausarbeitung bis ins Kleinste zu gestalten.

Eine neue Art proletarischer Darbietungen zeigt künstlerischer Art hält mit der „Roten Revue" auch hier in den Jadestädten ihren Einzug. Mit den Worten des Ansagers: „Was wir zu Gemüt euch führen, daraus müßt ihr selbst die Lehr' ausspüren", fordern wir auf, den Saal am Freitag abend bis auf den letzten Platz zu füllen.

r. s.

*

Die „Preußen" wird in den Jadestädten abgewrackt! Wie wir hören, ist der Zuschlag auf die Ausschreibung der Marinewerft zum Abwracken des alten Linienschiffes „Preußen" an die Industriewerke Rüstringen A.-G. erteilt worden. Bekanntlich war das Schiff schon lange außer Dienst gestellt und auf der Werft empanzert worden. Die endgültige Ausschreibung erfolgte mit der ausdrücklichen Bedingung, daß das Schiff in Deutschland auseinander genommen werden müsse. Es ist erfreulich, daß die Arbeit in den Jadestädten ausgeführt wird. Die Industriewerke erhielten die „Preußen" für das Angebot mit über 300 000 RM. Am Südkai bei der Banter Ruine wird nun bald ein wesentlich stärkeres Leben und Treiben zu beobachten sein. Die Firma dürfte eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern neu einstellen. Diese Entlastung des Arbeitsmarktes ist zu begrüßen, und wir wollen hoffen, daß man den Städten Wohlfahrtserwerbslose abnimmt, die es am ersten nötig haben, in Arbeit und Brot zu kommen. Wie gesagt, daß die große Abwrackarbeit hier bleibt, ist bemerkenswert umsomehr, als das Objekt stark begehrt war und die Industriewerke A.-G. sich in harter Konkurrenz befanden.

Die Tätigkeit der Notgemeinschaft. Der Arbeitsausschuß der Notgemeinschaft der Jadestädte hielt gestern nachmittag unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Paffrath im Rüstringer Rathaus eine Sitzung ab, in der der erste Bericht des Geschäftsführers der Notgemeinschaft zur Kenntnis genommen und vom Vorsitzenden erläutert wurde. Eine große Anzahl ehrenamtlicher Sammler hat von Haus zu Haus die Einzeichnungslisten vorgelegt und die gezeichneten Beträge gegen Quittung in Empfang genommen. Die Sammlungen seien für März noch nicht ganz beendet. Aus den Rüstringer Bezirken seien bis jetzt 2 091.30 RM., aus den Wilhelmshavener Bezirken 1 075.40 RM., an Geldspenden 326.95 RM., durch Vereinssammlungen 150,40 RM, von Schulen 21.80 RM., insgesamt 3 666,25 RM eingekommen. Neben diesen Geldern wurden bis jetzt an Lebensmitteln gespendet insgesamt 22 Zentner Erbsen, Bohnen, Wurzeln usw. außerdem etwa 5½ Zentner Räucherwaren. Diese Waren stammen aus Spenden vom Lande, die den drei evangelischen Kirchengemeinden Rüstringens und dem katholischen Charitasverband zugedacht waren, die aber diese den Organisationen der Notgemeinschaft überwiesen. Lebensmittel und Kleidungsstücke wurden auch von jadestädtischen Geschäftsleuten und Privaten gestiftet bzw. in Aussicht gestellt. So haben die beiden Schlachterinnungen beschlossen, daß jeder Schlachtermeister in jeder Woche der Notgemeinschaft ein gewisses Quantum Fleisch- oder Wurstwaren spendet. Die Versammlung beschloß, am 20. ds. Mts. eine Küche der Notgemeinschaft im Rüstringer Rathaus zu eröffnen und zunächst 240 Portionen Mittagessen zu verabfolgen; 160 für Rüstringer und 80 für Wilhelmshavener Bedürftige. Die Anweisungen zum Empfang des Essens erteilen die beiden Wohlfahrtsämter. Für die Rüstringer Empfänger kommt das Essen im Ratskeller, für die Wilhelmshavener im Stadthaus Hindenburgstraße zur Ausgabe. Die gespendeten Lebensmittel werden in der Küche der Notgemeinschaft verwendet. Die in Aussicht genommene Kleiderversammlung soll später durchgeführt werden. Der Arbeitsausschuß erwartet, daß die Gelder der Notgemeinschaft nicht nur in bisheriger Höhe, sondern in noch stärkerem Maße zufließen, so daß recht bald die Zahl derjenigen, die gespeist werden, erhöht werden kann. Ein Schreiben der Schuhmachermeister wurde zur Kenntnis genommen, in dem gegen eine etwaige Eröffnung einer Schuhreparaturwerkstatt protestiert und gewünscht wird, daß die Schuhreparaturen von der Notgemeinschaft den bedürftigen Schuhmachermeistern übertragen werden. Auch diese Sache wurde zunächst zurückgestellt. Zugestimmt wurde weiter der Ausgabe von Bons zu 30 Pfg. an die Vereine und zum Vertrieb bei öffentlichen Veranstaltungen. Als dringend erforderlich wurde erachtet, daß möglichst alle Vereinssammlungen unterbunden werden und alle durch Sammlungen erfaßbaren Gelder restlos der Notgemeinschaft zufließen. Zur Kenntnis genommen wurde dann noch, daß demnächst wieder einige öffentliche Veranstaltungen zugunsten der Notgemeinschaft angesetzt sind, die allseitige Beachtung finden mögen.

Kurze Mitteilungen. Der Lehrling des Schlachters J. aus der Mellumstraße wollte gestern mit dem Gespann vom Hof fahren, als plötzlich das Pferd ohne Führer losjagte. Dadurch geriet der Wagen ins Schleudern und kippte um. Das Pferd konnte ohne jeglichen Schaden in den Stall zurückgebracht werden. — Der Freidenkerverband weist darauf hin, daß sein neues Büro Peterstr. 59 bis zur Aufführung der „Roten Revue" jeden Abend von 6 bis 9 Uhr geöffnet ist. — Gestern nachmittag gegen 4 Uhr warfen Jungens einem durch die Bismarckstraße radfahrenden Mädchen einen Schneeball ins Auge. Von der Werft kommende Arbeiter nahmen sich des vor Schmerzen windenden Kindes an. Später war eine Schutzpolizeistreife gezwungen, die Namen ebenso rücksichtslos werfender Rüpel festzustellen.

e. f. **Die Ausstellung der Seminare der Fräulein-Marien-Schule.** Sehr unterschiedlich sehen die Ausstellungen des Kindergärtnerinnenseminars und die des Handarbeitsseminars aus. Luftig, farbenfreudig, kindhaft die des Ersteren. Und so soll es auch sein. Sehr viel Holz ist zur Herstellung der Spielsachen verwendet worden. Vernünftig! Das Material muß handfest sein, mit dem ein Kind umgeht. Die Motive der größeren Arbeiten waren recht verschieden: da war die althergebrachte Puppenstube, der alle Kinder anziehende Jahrmarkt, der Zirkus, das Marionettentheater. Gefallen konnte auch eine in einfacher Linienführung hergestellte Eisenbahn, und vor allen das Entzücken aller Kinder: das Kaiperletheater. Man möchte gleich losspielen mit der Masse Kasperle aus Plastolin und Zeuglappchen und den farbenfreudigen Hampelmännern. Ist aber die Festung und sind die Zinnsoldaten mit dem aufgespießten Bajonett etwas, was in einen Kindergarten gehört? Auch von der Bergseilbahn kann ein Kind eigentlich noch keine Vorstellungen haben. An kleineren Dingen gabs die üblichen Bastel-, Kleb- und Scheerenschnittarbeiten. Gern hätte man mehr Arbeiten aus wertlosem Material und Naturdingen, wie Kastanien, Eicheln usw., gesehen. Was da war, war sehr hübsch und plastisch. Mehr als früher wird die Kindergärtnerin heute zur Instandhaltung der Kindergarderobe herangezogen; für das kleinere Kind waren deshalb sehr hübsche Sachen ausgelegt. — Die Ausstellung des Handarbeitsseminars zeigte viel saubere und praktische Arbeiten: Unterwäsche, Nachtzeug, Kleider und Schürzen in glatten Formen, ohne kostspielige Verzierungen. Flicken und Stopfen war nicht vergessen. Auffallend war, daß die Handarbeiten von der flotten, wenig zeitraubenden Technik der letzten Jahre abweichen und mehr an Großmutters Zeiten erinnern. Feinmustrige Kreuzstickarbeiten, hauchfeine Tülldurchzüge, Perlbändchen u. dergl. scheinen, wie man so sagt, Augenpulver zu sein und werden auch wohl kaum von

„Det kommt aus Müllers Wohnung!" ruft Orje aufspringend.

Müllers sind zwei Schwestern, die unter der Lehmannschen Wohnung, im dritten Stock, hausen — Heimarbeiterinnen. Sie schneidern Seidenblusen für ein großes Konfektionshaus. —

„Unsinn!" stößt Frau Lehmann hervor. Sie ist vor lauter Schreck ganz kurzatmig. „Die Ixte is heute am Heiljen Abend bei de Eltern von ihr'n Bräutjam, und die Irjße is bei ihr'n Bruda in . . ."

„Still, still!" ruft Orje. „Natürlich is det bei Müllers!"

Und nun hört es auch Frau Lehmann ganz deutlich: rennende Schritte, das Poltern von umfallenden Stühlen — und dann wieder eine weibliche Stimme: „Hilfe! Hiiilfee!!"

Jetzt is Orje nicht mehr zu halten. Er ist mit ein paar Schritten in der Küche, ergreift das Erstbeste, was ihm in die Hand kommt: den Feuerhaken — und will damit aus der Wohnung rennen.

Doch seine Mutter versperrt ihm den Ausgang. Breit und stämmig steht sie mit dem Rücken gegen die Wohnungstür gelehnt: „Hierjeblieben! Bist wohl varückt, Junge! Dir Knirps bringen se ja jleich um!"

„Jeh weg, Mutta! Laß mir raus!" Orje versucht, sie beiseite zu drängen.

Das Poltern und Schreien unten hat aufgehört. Aber nun wird die Wohnungstür bei Müllers aufgerissen, wieder zugeworfen, und Männerschritte poltern die Treppe hinunter. Und dann hört man schon andere Stimmen von der Treppe her, Männer und Frauen durcheinander.

„Jetzt kratzt er aus! Und du bist dran schuld!" ruft Orje außer sich und versucht wieder, sich den Ausgang zu erzwingen.

Nun gibt Frau Lehmann nach, denn draußen sind ja noch mehr Leute, und neugierig ist sie auch. Mutter und Sohn stürzen hinaus ins Treppenhaus. Es ist erleuchtet. Jemand hat schon das elektrische Licht angeknipst, das der Hauswirt auf jahrelanges Drängen der Mieter hin endlich vor ein paar Tagen hat anlegen lassen.

Vor der Müllerschen Wohnung drängen sich schon ein halbes Dutzend Hausbewohner. Man läutet Sturm, aber niemand öffnet. Vielleicht ist Fräulein Müller schon ermordet?

Immer mehr Hausbewohner kommen die Treppen heraufgestürmt. Aufgeregte Schreie und Fragen klingen durcheinander: „Gott ach Gott!" — „Was ist denn passiert?" — „Fräulein Müller haben sie ermordet!" — „Quatsch!" — „Ich hab's doch gehört!" — „Jawohl, das war ein richtiger Todesschrei!" — „Dann tretet doch die Tür ein!" —

„Ruhe! Was ist geschehen?" ruft jetzt die keuchende Stimme eines Mannes, der auch von unten gekommen ist. „Kriminalpolizei!". Er greift in die Tasche, weist eine Blechmarke vor. „Hat jemand den Kerl gesehen?"

„Gehört hab ich ihn — ganz deutlich, aber er ist schon die Treppe runter . . ." berichtete eine Frau.

„Entwischt kann er auf dem Wege nicht sein", sagt der Geheimpolizist. „Wir haben ihn schon beobachtet — schon vorher. Unten stehen noch zwei Geheime vor dem Haus." Und nun gibt er energische Befehle: „Sofort ein Mann zum Schlosser laufen und die Wohnungstür öffnen lassen! Und ein anderer holt einen Arzt! Die übrigen durchsuchen das Treppenhaus! Vorwärts!"

„Ick hab den Kerl jesehn!" Orje Lehmann tritt vor den Geheimen hin.

„Aber, Orje! Wir haben ihn doch bloß . . ."

„Still, Mutta, du weeßt jarnischt! Schnell, Herr Wachtmeester! Wenn Sie ihn noch kriejen wollen . . . Er is uffs Dach!"

„Kann er den von da so leicht entkommen?" fragt der Geheimpolizist.

„Wenn er 'ne Leine jehabt hat, janz leicht!"

„Schnell eine feste Wäscheleine her!" ruft der Beamte. „Ich nehme die Verfolgung auf!"

„Ick lauf schon voraus, Herr Wachtmeester. Ick helf Ihnen. Ick weeß jut Bescheid uff'm Dach!"

Orje rennt schon die Treppe hinauf.

„Willst du hierbleiben, Bengel!" Frau Lehmann leucht die Stufen hinauf, hinter ihm her.

Aber sie kann ihn nicht einholen. Als sie vor ihrer Wohnungstür ankommt, stürzt Orje ihr entgegen und schießt sie beiseite. Er hat den Bodenschlüssel aus der Küche geholt. Gleich darauf hört Frau Lehmann deutlich, wie er oben die Bodentür aufschließt. Dann ruft er hinunter:

„Herr Wachtmeester! Die Bodentür steht offen! Er is also schon uff's Dach raus!"

„Ist der Junge wahnsinnig geworden!" denkt Frau Lehmann. „Die Polizei so anzulügen. Das kommt nur von dem Kriminalroman-Lesen!" Aber sie kann doch ihren eigenen Jungen nicht verraten. Sie kommt auch gar nicht mehr zu Wort. Schon rennt der Geheimpolizist mit der Wäscheleine, die ihm eine Hausbewohnerin schnell gebracht hat, die Stufen zum Boden hinauf. Die Hausbewohner drängen ihm nach.

Orje ist bereits auf dem Dach. Er streckt dem Beamten seine Hände durch die Luke entgegen und hilft ihm schnell hinauf.

Nun sind beide draußen auf dem Dache. Die anderen Hausbewohner sind zurückgeblieben. Diese gefährliche Kletterpartie reizt keinen zur Teilnahme.

„Passen Se uff, Herr Wachtmeester, det Se nich fallen!" ruft Orje. „Halten Se sich immer hinter mir! Uff die Seite dort kann er nicht ausjekratzt sein; da is een Bauplatz!"

„Und auf der Seite hier? Da gehts doch auch nicht weiter?"

„Doch. Da is ja det Nebenhaus, aber et is man bloß eenen Stock hoch. Er kann sich nur von hier mit ne Leine uff det Dach runterjelassen haben, und von da kann er leicht über die Schuppen weg . . ."

„Gut, gut! Bist ein tüchtiger Bengel!" lobt der Geheimpolizist, während er sich schon die Wäscheleine um den Leib bindet. Nun schlingt er die Leine um ein paar runde Schamotte-Schornsteine, an denen sie sich nicht durchreiben kann. „So, nun halt' hier fest und laß immer langsam nach! Viel Kraft brauchst du nicht dazu, denn die Leine läuft ja um drei von diesen Dingern. Aber laß um Gottes willen nicht los, sonst breche ich mir das Genick." — —

Nach wenigen Minuten kletert Orje wieder zurück durch die Dachluke. Unter der Luke steht in Todesangst seine Mutter.

„Na, warte, Jungeken, det jibt eene Tracht!" drohte sie, als Orje wieder in Sicherheit ist. Für die Verbrecherjagd interessiert sie sich in diesem Augenblick nicht mehr.

Aber Orje hört gar nicht hin, läuft an ihr vorbei, die Treppe hinunter und steht gleich darauf wieder vor der Müllerschen Wohnung.

Unterdessen sind schon der Schlosser und der Arzt gekommen: Fräulein Müller lebt und ist unversehrt. Sie hatte bei der Heimkehr in ihre Wohnung dort einen Einbrecher angetroffen, der gerade mit ein paar Ballen Seide — Eigentum des Konfektionshauses, für das die Schwestern arbeiten — auf und davongehen wollte. Sie schrie um Hilfe und wollte aus der Wohnung rennen. Da hatte sie der Einbrecher gepackt und ihr einen Knebel in den Mund geschoben. Dann war er entflohen und hatte die Tür hinter sich zugeworfen.

„Haben se ihn jefaßt?" fragte Orje gespannt.

„Na, det müßtest du doch besser wissen als wir!" sagt ein Nachbar.

In diesem Augenblick kommt ein Schutzmann und hinter ihm ein Polizeioffizier die Treppe hinaufgestürmt. Zwei Hausbewohner scheinen ihn schon unterwegs von dem Vorfall unterrichtet zu haben.

Einer von ihnen ruft: „Hier, Herr Leutnant, det is der Junge, der mit dem Jeheimen uff's Dach is!"

„Na, was ist nun?" fragt der Polizeioffizier. „Ist der Beamte noch auf dem Dach?"

„Nee, Herr Leutnant", erwidert Orje. „Aber ick jloobe, da stimmt wat nich mit dem."

„Wieso? Hat er sich denn nicht legitimiert?"

„Wat heeßt, lejitimiert? Er hat uns een Stück Blech jezeigt. — Aber mir is wat an ihm uffjefallen."

„Was denn?"

„Die Müllers haben in de letzte Tage ihre Wohnung vaschönt, — alle Türen haben se anjestrichen mit so ne besondere dunkelrote Farbe; — Jeschmackache! Ick habe noch heute früh jesehn, als ick vorbeikam, det die Irete Müller an de Wohnungstür jepinselt hat — an de Innenseite. Und der Jeheimpolizist hatte von die Farbe wat an seinen Aermel."

„Na und?"

„Die Tür wa doch aber zu, als der Jeheime ankam. Er kann doch jar nich drin jewesen sein in de Wohnung. Ick jloobe also, det der Jeheime . . . der Einbrecha selber jewesen is! Wahrscheinlich war die Haustür unten schon wieda zugeschlossen, als er auskrazen wollte. Und dann sind ja schon Leute aus de Wohnungen jekommen. Da is er eben wieda nach oben jekommen und hat uns det Theata vorjemacht."

„Und da hast du Laufebengel ihm auch noch zur Flucht übers Dach jeholfen!" ruft ein Hausbewohner empört.

„Du bist verhaftet!" brüllt der Leutnant Orje an.

„Ach wat!" erwidert Orje Lehmann lachend. „Verhaften Se lieba den Einbrecher. Ick habe ihn ja nur bis zur zweiten Etage runterjelassen und dann die Wäscheleine festjebunden. Draußen an der flatten Brandmauer hängt er. Da könn Se'n sich abholen!"

*

Bald nach Wiederbeginn der Schule fragte Orjes Klassenlehrer seine Jungen, was sie einmal werden wollten. Wie aus der Pistole ge-

Landesbibliothek Oldenburg

Varel.

t. **Der Einbruch Clußmann aufgeklärt.** Auf eigenartige Weise wurde jetzt der Einbruch bei der Firma Clußmann aufgeklärt. Der Urheber hierzu war der Angestellte Hillers aus Varel, der schon mit Zuchthaus vorbestraft ist und sich wieder mal in Bremen in Haft befand. Er lernte dort einen Alfred Burger aus Nürnberg kennen, dem er erzählte, daß bei der Firma Clußmann in Varel viel Geld zu holen sei. Besonders machte er auf eine Kassette aufmerksam, die auf dem Fußboden befestigt sei und empfahl, gleich genügend Einbrecherwerkzeug mitzunehmen. Als Burger auf freiem Fuß war, suchte er seinen Freund Max Cusava auf und in einer Wirtschaft in Hoya wurde der Plan zu dem Einbruch in Varel geschmiedet. Beide fuhren dann nach Varel und spekulierten die Lage aus. In der fraglichen Sonntagnacht drangen sie dann erst in die Werkstatt des Schmiedemeisters Weidhüner ein und versorgten sich mit dem nötigen Einbrecherwerkzeug. Nachts gegen 2 Uhr führten sie dann den bekannten Einbruch bei Clußmann aus, indem sie ein Fenster anbohrten und es mit einem Draht öffneten. Sie erbeuteten etwa 100 RM. und Wertsachen, so einen Photoapparat und eine goldene Damenuhr. Auch erbrachen sie die von Hillers bezeichnete Kassette, die aber leer war. Den Photoapparat versicherten sie in Bremen und die Uhr wollen sie weggeworfen haben, da dieselbe nicht lief. Die ganze Angelegenheit kam ans Tageslicht, als die beiden sich wegen einer anderen Straftat in Verden in Untersuchungshaft befanden. Hier machten sie Mitgefangenen Andeutungen über den Vareler Einbruch und so beschäftigte sich der Untersuchungsrichter auch mit dieser Angelegenheit und zwang die beiden Einbrecher zu einem umfangreichen Geständnis. Dabei kam auch heraus, daß beide bei dem Einbruch in Varel Schußwaffen trugen. In der Nacht vorher hatten sie einen Einbruch in der katholischen Pastorei in Oldenburg verübt. Für diese Taten werden sie sich jetzt zu verantworten haben.

t. **Eine beachtenswerte Entscheidung des Ministeriums.** In der Stadtratssitzung vom 23. Januar stellte bekanntlich die NSDAP. den Antrag, dem Stadtbaumeister Cußmann das Stimmrecht im Magistrat zu entziehen. Der Anlaß hierzu war die politische Einstellung des Baumeisters, die nicht mit der der Nazis konform ging. Aus diesem Grunde bekämpfte auch die Sozialdemokratie das Vorgehen der Nazis. Mit Hilfe der Bürgerlichen gelang es diesen aber, den Antrag zur Annahme zu bringen. Dieser Anschlag gegen den Baumeister wurde aber durch eine Verfügung des Ministeriums vereitelt, die jetzt vorliegt und besagt, daß dem Baumeister solange das Stimmrecht im Magistrat zu gewähren ist, wie dieser im Amt ist. Damit ist dieser Streich der Nazis mißlungen.

Aus dem Oldenburger Lande.

Kindererholungskuren in Wangerooge.

Das Ministerium beabsichtigt wieder, in der Jadekaserne auf Wangerooge, wie in den Vorjahren, ärztlich ausgesuchte, in besonderem Maße erholungsbedürftige Kinder mittelloser Eltern pflegen zu lassen. In Aussicht genommen ist dafür die Zeit vom 2 Mai bis 30. Mai, also 30 Tage. Der Pflegesatz beträgt täglich 3.— RM. einschl. warme und kalte Bäder, Arzt, Apotheke und Reise von Oldenburg nach Wangerooge und zurück. Ein Drittel der Pflegekosten trägt bei Kindern von Versicherten die Landesversicherungsanstalt, bei allen übrigen Kindern das Ministerium. Die restlichen Kosten sind von den Gemeinden bzw. den Eltern der Kinder zu tragen. Im allgemeinen sollen Knaben und Mädchen von 10 bis 15 Jahren aufgenommen werden; jüngere und besonders zarte Kinder sind zweckmäßig dem Oldenburger Kinderheim zu überweisen. Jedes Kind hat mitzubringen: Möglichst zwei Anzüge, ein warmes Stück (Mantel oder Jacke), Wäsche für vier Wochen. Taschentücher, nach Möglichkeit zwei Paar Schuhe, Kamm, Schwamm, Zahnbürste, Seife und Badeanzug. Kranke Kinder oder solche, die in den letzten sechs Wochen vor der Aufnahme an ansteckenden Krankheiten gelitten oder Krätze und Ungeziefer haben, können nicht aufgenommen werden. Anträge auf Aufnahme sind bis zum 1. April bei den Stadtmagistraten oder Gemeindevorständen zu stellen.

Kassenbericht des Oldenburgischen Landeslehrervereins für 1930.

Der Kassenbericht des Oldenburgischen Landeslehrervereins für das Jahr 1930, der auf der Ostertagung in Wildeshausen zur Genehmigung vorgelegt wird, weist 30 034,51 RM. Einnahmen und 22 969,28 RM. Ausgaben für die Hauptkasse auf, die danach einen Kassenbestand von 7065,23 RM. aufweist. Die Liederbuchkasse hat an Einnahmen 9746,91 RM., an Ausgaben 2695,39 RM. auszuweisen, so daß hier ein Kassenbestand von 7051,52 RM verbleibt. Bei der Kasse des Schulmuseums ist ebenfalls ein Kassenbestand, und zwar in Höhe von 450,26 Reismark vorhanden, bei 2083,95 RM. Einnahmen und 1633,69 RM. Ausgaben. Die Verlagskasse und die Rechtsschutzkasse, außerdem der Lehrerkriegerdank, weisen einen Bestand von 3829,17 RM. bzw. 1628,29 RM. und 491,73 RM. auf.

Gründungsfeier des Bundes erblindeter Krieger e. V.

Der Bund erblindeter Krieger sandte uns nachstehende Zuschrift: Der Bund erblindeter Krieger e. V. feiert am morgigen Sonntag sein 15 jähriges Bestehen. An dieser Veranstaltung werden sämtliche Reichsministerien sowie Vertreter der Reichstagsfraktion und der Fürsorgeverbände teilnehmen. Im hiesigen Bereich besteht schon seit über zehn Jahren ein Unterbezirk des Bundes erblindeter Krieger, in welchem sich restlos alle Oldenburger Kriegsblinden zusammenschlossen, um gemeinsam ihr Schicksal in die Hand zu nehmen und echte in Not und Tod geschmiedete Kameradschaft zu pflegen. 3000 deutsche Kriegsblinde werden am Sonntag durch den Rundfunk zu einer einzigartigen großen Gemeinschaft zusammengefaßt werden können.

Gebt den Blinden Arbeit, dann gebt ihr ihnen Licht!

Unter dieser Ueberschrift veranstaltet der Blindenverein Landesteil Oldenburg E. V., Geschäftsstelle Oldenburg, Rosenstraße 41, auch in diesem Jahre eine Lotterie, deren Reinertrag zur Förderung der Erwerbstätigkeit der ausgebildeten Blinden, zur Errichtung eines Blindenheims und für Notspenden an besonders bedürftige Blinde dienen soll. Zur Verlosung gelangen als Hauptgewinne: 1. Gewinn in bar 1000 RM., 2. Gewinn ein Elektromophon mit Platten 500 RM., 3. Gewinn ein Sprechapparat mit Platten 300 RM., 4. Gewinn eine Nähmaschine 200 RM., 5. bis 8. Gewinn je ein Fahrrad zu 125 RM., 9. bis 12 Gewinn je eine Korbmöbelgarnitur zu 65 RM. sowie andere Haushaltungsgegenstände. Gesamtwert der Gewinne 10 000 Reichsmark. Der Verkauf der Lose ist durch Aushang angezeigt. Wer sich des Augenlichtes erfreut, kaufe „Blinden-Lose!“ Er gibt damit seinen blinden Mitmenschen Arbeit, hilft den Grundsatz legen für ein Blindenheim und lindert die Not der kranken Blinden.

Wolf Hirth, der bekannte Stuttgarter Segelflieger, führte den staunenden Neuyorkern einen glänzend gelungenen Segelflug von 55 Minuten Dauer quer über dem Wolkenkratzerviertel vor. Hirth weilt als Segelflugleherer in Neuyork.

Aus Oldenburg und Umgegend.

Zur Konferenz der freien Radler.

Nach zweijähriger Pause tritt am morgigen Sonntag in Oldenburg-Osternburg die Bezirkskonferenz des oldenburgisch-ostfriesischen Bezirks im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ zusammen. Delegierte der Radler und der Motorradfahrer werden hier über die ihre Bewegung betreffenden Fragen beraten, Berichte entgegennehmen und neue Wege zur Kräftigung und Steigerung des Sportbetriebes im Bunde „Solidarität“ wie in der gesamten Arbeitersportbewegung weisen. Im Angesicht der faschistischen Bewegung kommt heute den Konferenzen des Arbeitersports eine stärkere politische Bedeutung zu, sind doch die freien Sportler von jeher eine geschätzte Hilfstruppe der sozialistischen Arbeiterbewegung gewesen.

Daß auf bewährte Weise weitergearbeitet wird zum Wohle der Gesamtbewegung, wollen wir von der Bezirkskonferenz der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer erhoffen. Ungeachtet allen politischen Richtungsstreits gilt es, das einigende, alle Proletarier verbindende in den Vordergrund zu stellen und gegebenenfalls zum Kampf für die Belange der Arbeiterschaft bereit zu sein. In diesem Sinne begrüßen wir die Teilnehmer der Konferenz und wünschen ihrer Tagung einen erfolgreichen Verlauf!

Professor Bernhard Winter sechzig Jahre alt. Professor Winters volkstümliche Bilder, die sich eng anlehnen an das behäbig bürgerliche Leben des Stadt- und Land-Oldenburgers, erfreuen sich großer Beliebtheit in weiten Kreisen der Bevölkerung. Sie sind Dokumente des Entwicklungslebens unseres Landes geworden. Aber nicht nur seine Bilder, auch die vornehme Art des Malers haben ihm die Sympathien weiter Kreise erworben. Möge Professor Winter in gewohnter Rüstigkeit noch manches Jahrzehnt segensreich schaffen als Mensch und Künstler.

Aus dem Landestheater. Heute, abends 7.45 Uhr, gelangt Carl Zellers mit großem Erfolge neu einstudierte berühmte Operette „Der Vogelhändler“ unter der musikalischen Leitung von Willy Schweppe erneut zur Aufführung. Die Partie der Kurfürstin Marie singt heute Gerda Carlsen vom Stadttheater Lübeck als Gast, die Partie der Briefschriftel Erna Maria Müller. Ende der Vorstellung um 10.30 Uhr. — Ralph Benatzkys mit anhaltend stürmischem Beifall gegebene Lustspieloperette „Meine Schwester und ich“ geht morgen, Sonntag, nachmittags 3.15 Uhr, in der bekannten Besetzung unter der musikalischen Leitung von Hans Bernstein zu ermäßigten Preisen abermals in Szene. — Morgen, Sonntag, abends 7 Uhr, findet die endgültige letzte Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper in drei Akten „Lohengrin“ unter der musikalischen Leitung von Johannes Schüler statt. Der „Lohengrin“ hat in der neuen Inszenierung des Intendanten Hellmuth Göße eine Serie ungewöhnlich erfolgreicher Vorstellungen erlebt; es darf erwartet werden, daß die morgige Vorstellung, die zu besonders ermäßigten Preisen veranstaltet wird, wieder den stärksten Besuch finden wird. Es empfiehlt sich, umgehend Karten zu bestellen.

Freie Turnerschaft Donnerschwee. Der Verein veranstaltet am morgigen Sonntag im „Krahnberg“ einen Kappenball. Für gute Musik und Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Straßburger eröffnet erst Freitag. Wie gestern im Anzeigenteil bekannt gegeben, eröffnet der Zirkus Straßburger erst am kommenden Freitag die diesjährige Spielzeit. Die für heute ausgegebenen Karten haben für Freitag Gültigkeit.

Männergesangverein „Driekake“. Der Verein feiert morgen bei Barkmeyer („Driekaker Hof“) sein 33. Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Gesang und nachfolgendem Ball. Wie immer, verspricht auch diese Veranstaltung allen Besuchern einen genußreichen Abend.

Vom Gemüsemarkt. Der Gemüsemarkt, der sich am gestrigen Freitagvormittag auf der westlichen Hälfte des Pferdemarktes aufgetan hatte, wurde inmitten des Rindermarktes abgehalten und erfreute sich bei stark aufgeweichtem Boden und einigermaßen günstiger Witterung eines befriedigenden Besuches. Angeboten wurden die üblichen Gemüseprodukte, außerdem viel Apelsinen, geringere Aepfel; daneben Kartoffeln und viel Blumen.

Polizeibericht. Gestohlen wurde: In der Nacht vom 8. zum 9. März aus dem Fahrradschuppen des Klubhauses in Donnerschwee ein angeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Prometheus“, Nummer unbekannt. — Am 10. März aus einer unverschlossenen Mädchenkammer auf dem Hausboden eines Hauses an der Donnerschweer Straße: 1. eine beigefarbige Handtasche aus imitiertem Leder, 2. Photographien, 3 Freifahrtschein der Reichsbahn auf den Namen „Erna Baumeister“, 4. ein Lederportemonnaie mit zwei Fächern, enthaltend 2—3 RM., 5. ein Paar goldene Ohrringe mit herzförmigem Anhänger, 6. einen Hausschlüssel, 7. ein blaues Schmuckkästchen, enthaltend eine blaue Glaskette und einen Zwanzigmarkschein, 8. eine kleine goldene Damenarmbanduhr mit grauem Ripsband, goldenem Zifferblatt und arabischen Zahlen. — Am 10. März, gegen 8 Uhr, von dem Gepäckhalter eines an der Haarenstraße aufgestellten Fahrrades ein blauer Herren-Wettermantel für kleine Figur. Es handelt sich um einen dünnen einreihigen Mantel von hartem, glattem Stoff. — Am 11. März, zwischen 20.30 und 22 Uhr, beim „Ziegelhof“ ein nicht angeschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Presto“, Nummer unbekannt. — Gefunden wurde am 8. März an der Bogenstraße ein Herrenfahrrad, Marke unbekannt. Der unbekannte Eigentümer wird ersucht, sich auf dem Fundbüro, Schloßplatz 7, zu melden.

*

Donnerschwee. Die Backwaren hatten es ihnen angetan! In voriger Nacht wurden die Hausbewohner der Bäckerei Tantzen durch ein auffallendes Geräusch geweckt. Als man den Laden betrat, mußte man die unangenehme Feststellung machen, daß Diebe das Schaufenster seiner verlockenden Auslagen einer Durchsicht unterzogen hatten. Die Schaufensterscheibe war eingedrückt und man hatte mitgehen heißen, was eben mitwollte. Ob Hunger oder Kleptomanie die treibende Kraft war, wird sich herausstellen, wenn man die Nutznießer fremden Eigentums gefaßt haben wird.

Donnerschwee. Ein schönes Zeichen kindlicher Pietät. Eines plötzlichen Todes starb die kleine elfjährige Schmidt aus der Sonnenkampstraße. Die Donnerschweer Schule gab ihr das letzte Geleit. Eine ganze Anzahl der kleinen Mädchen trug Kränze. Ein schönes Zeichen kindlicher Pietät.

Oldenburger Versammlungskalender.

SAJ. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, Sprechchor im Bürgerfelder Heim; ebenfalls Führerrat bei Genossen Göbel, Hoyersgang 1. Sonntag ab 5.50 Uhr Volkstanz, ab 6.50 Uhr Sprechchor und ab 8 Uhr Parlamentsspiel im Osternburger Heim. Donnerstag zentrale Veranstaltung mit Vortrag „Jugend und Faschismus“ im Osternburger Heim. Beginn 8 Uhr abends. — Gruppe Marx: Dienstag Gruppenabend im Osternburger Heim. — Gruppe Bebel: Mittwoch Liederabend im Bürgerfelder Heim. — Gruppe Engels: Mittwoch Märzgefallenenfeier im Osternburger Heim. — Gruppe Lassalle: Mittwoch Pioniergebote im Heim Junkerstraße. — Gruppe Roter Sturmvogel (Hude): Mittwoch Vortrag „Märzkämpfer“ beim Genossen Janßen. — Gruppe Eisner beteiligt sich an der Märzgefallenenfeier bei Gruppe Engels. — Gruppe Liebknecht beteiligt sich am Liederabend der Gruppe Bebel. — Gruppe Luxemburg beteiligt sich am Vortrag „Jugend und Faschismus“ in Oldenburg. — Zentrale Gruppe: Sonntag-Treffpunkt 9 Uhr an Dreisers Ecke. Erscheinen Pflicht.

Zum Thema Hugenberg.

Zum Thema Hugenberg.

Hugenbergs Kampf wider den Marxismus und die angeblich „unter marxistischem Einfluß stehende Regierung Brüning“ wirkt neuerdings selbst auf seine Freunde arrogant und lächerlich. So schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, ein Blatt, das bisher mit Hugenberg durch dick und dünn gegangen ist, zu dessen neuester Aktion gegen die Reichsregierung:

„Herr Hugenberg ist in all den Fällen, in denen er dem Reichskanzler ein Bein stellen wollte, selbst gründlich ausgerutscht. Mit seinem stürmischen Vorstoß hat er der Reichsregierung keinerlei Verlegenheiten bereitet. Er hat im Gegenteil Veranlassung gegeben, daß die Reichsregierung falsche Darstellungen Hugenbergs in aller Oeffentlichkeit berichtigen konnte. So hat er schließlich gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er beabsichtigt hatte. Eine taktische Meisterleistung ist sein hastiger Sturmlauf wahrhaftig nicht gewesen.“

Fürwahr ein Parteiführer, von dem man nur wünschen kann, daß er den Deutschnationalen noch recht, recht lange erhalten bleibt!

Unter holländischer Flagge.

Aus Duisburg wird berichtet: Auf welche Weise man in der deutschen Rheinschiffahrt versucht, einen kalten Lohnabbau durchzusetzen, indem man die deutsche Flagge streicht und die Schiffe unter holländischer Flagge fahren läßt, zeigt ein Schreiben der Firma Hansen, Neuerburg u. Co. in Duisburg-Ruhrort an das Personal ihrer Fahrzeuge. In dem Brief heißt es: „Die Fahrzeuge der Firma Hansen, Neuerburg u. Co. werden ab 1. April 1931 durch ein Abkommen der Pennootschap „Industrie“ Amsterdam zur Beschäftigung übertragen, welcher Gesellschaft auch u. a. die Regelung der Arbeitsbedingungen obliegt. Ab 1. April 1931 übt die Firma Hansen, Neuerburg u. Co., Duisburg-Ruhrort, bis auf weiteres nur eine Verwaltungstätigkeit aus, die ihr von der N. V. Industrie in Amsterdam für die Dauer des Abkommens übertragen wird. Die unterzeichneten Arbeitnehmer haben hiervon Kenntnis genommen und erklären sich durch Unterschrift freiwillig damit einverstanden, ab 1. April 1931 für Rechnung der N. V. Industrie zu den Löhnen und Bedingungen des holländischen Lohn- und Arbeitstarifes vom 1. Januar 1929 weiterzuarbeiten und die sich daraus ergebende geänderte Regelung der sozialen Beiträge anzuerkennen. Das Arbeitsverhältnis mit der Firma Hansen, Neuerburg u. Co., Duisburg-Ruhrort, gilt mit dem. 31. März 1931 als beendigt.“

Aus aller Welt.

Das Kind des Calmette-Professors.

Eine eigenartige Demonstration leistete sich Medizinalrat Altstedt aus Lübeck, einer der Angeklagten im bevorstehenden Lübecker Calmette-Prozeß. Nach dem Fehlschlagen der Calmette-Behandlung, der mehr als 70 Säuglinge zum Opfer gefallen sind, entschloß sich Medizinalrat Altstedt, sein eigenes, einige Zeit nach der Katastrophe geborenes Kind mit Calmette-Präparaten zu füttern. Medizinalrat Altstedt will durch diese Demonstration offenbar beweisen, daß das Verfahren an sich unbedenklich und ungefährlich sei.

Das Ende einer Künstlerin.

In einer Straße Londons fand man die Leiche einer Greisin, die als die frühere Schauspielerin Alma Stanley identifiziert wurde: eine Künstlerin, die zur Zeit der Königin Viktoria in Europa und Amerika große Triumphe gefeiert und sich vor 30 Jahren von der Bühne zurückgezogen hat. In letzter Zeit hatte sich die Greisin dem Trunke ergeben.

4000 Algeriendörfer.

Zwischen der französischen Regierung und den algerischen Behörden steht augenblicklich ein großes Siedlungsprogramm für Algerien zur Verhandlung. Es ist geplant, nicht weniger als 4000 Modelldörfer für die Eingeborenenbevölkerung zu erbauen. Jedes dieser Dörfer soll 100 Häuser umfassen. Als Baumaterial soll anstatt der bisher gebräuchlichen lufttgetrockneten Lehmziegel Eisenbeton verwandt werden. Die Baukosten werden auf fünf Milliarden Franken veranschlagt. Ihre Aufbringung soll auf 50 Jahre verteilt werden und zwar durch entsprechende Abstriche an den militärischen Ausgaben Algeriens. Weiter ist geplant, der Eingeborenenbevölkerung aus dem famosen Milliardenprojekt zur Ankurbelung der Wirtschaft 50 000 Pflüge und 100 000 Zugtiere zur Verfügung zu stellen.

„Die Ehen von heute sind mir oft ein Rätsel.“
„Und doch werden viele davon gelöst.“

Gegen Nöte der Hände und des Gesichts sowie unschöne Hautfarbe, insbesondere aber bei dem so lästigen Juckreiz der Haut, verwendet man am besten die schneeig-weiße Creme Leodor „fettfrei“ (rote Packung), „fetthaltig“ (blaue Packung), gleichzeitig auch als vorzügliche Puderunterlage. Für Herren genügt eine Wenigkeit der Creme Leodor (fettfrei) auf die Haut gestrichen zur Erhöhung der Schaumkraft der Rasierseife. Tube 60 Pf. und 1 Mark, wirksam unterstützt durch Leodor-Coel-Seife, Stück 50 Pf., in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Landesbibliothek Oldenburg

Sitzung des Vareler Stadtrats.

Um die Senkung der Wohnungsnutzungssteuer. — Krach in der bürgerlichen Einheitsfront.

t. Der Vareler Stadtrat war gestern zu einer dringenden Sitzung engeladen, um Stellung zu der Wohnungsnutzungssteuer zu nehmen. Veranlassung hierzu gab die Verfügung des Ministeriums, die Bürgersteuer zu erheben. Bezeichnend war eine Erklärung des bürgerlichen Vertreters Oeltjen, die dieser zu einem Eingesandt des Nazi-Fraktionsführers Westje im „Gemeinnützigen“ abgab, worin dieser über die bürgerlichen Vertreter herzog, weil sie für die Bürgersteuer stimmten. Herr Oeltjen, der bisher immer mit den Nazis durch dick und dünn ging, sagte heute allerhand Liebenswürdigkeiten, und hätte der Vorsitzende nicht eine weitere Debatte verhindert, hätte es ein nettes Schauspiel gegeben.

Der Vorsitzende Dr. Wegener eröffnete um 7 Uhr die Sitzung mit dem einzigen Tagesordnungspunkt:

Stellungnahme zur Wohnungsnutzungssteuer.

Hierzu machte Bürgermeister Oltmanns folgende Ausführungen: „Das Ministerium hat auf Grund der Notverordnungen vom 26. Juli und 1. Dezember 1930 die Einführung einer Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1930/31 angeordnet. Mit dieser Anordnung sind wir verpflichtet, dieselbe zu heben. Weiter beschloß der alte Stadtrat die Hebung der Wohnungsnutzungssteuer mit 7 Prozent. Diese bringen zusammen eine Mehreinnahme von 16 000 RM. Das bedeutet eine neue Belastung für die Bevölkerung, die nicht mehr tragbar ist. Ich habe wiederholt nach einem Weg gesucht, der die Möglichkeit bietet, die 16 000 RM. als neues Opfer der Bevölkerung zu ersparen. Wir haben in diesem Rechnungsjahr mit einem Fehlbetrag von 50 000 RM. zu rechnen, der durch Ueberschreitungen in der Fürsorge um 30 000 RM. und durch Minderüberweisungen von 20 000 Reichsmark entsteht. Angesichts dieses Fehlbetrages ließ sich mit dem Ministerium kein Weg für eine Steuererleichterung finden. Ich habe aber die Empfindung gehabt, daß das Ministerium die Einsicht hat, daß die Belastung für Varel zu hoch ist. Eine Entlastung kann nur durch die Senkung der Wohnungsnutzungssteuer kommen und liegt es an dem Stadtrat, hierzu erneut Stellung zu nehmen.“

Nach diesen Ausführungen schlug der Bürgermeister dem Stadtrat folgendes zur Beschlußfassung vor: „Unter Abänderung der Beschlüsse des Stadtrats vom 20. August und 12. September 1930, betr. Erhebung einer Wohnungsnutzungssteuer beschließt der Stadtrat, die Steuer für das Rechnungsjahr 1930/31 mit 3½ Prozent zu heben. Nachdem die Einführung der Bürgersteuer angeordnet ist, glaubt der Stadtrat es der Bevölkerung gegenüber nicht verantworten zu können, die Wohnungsnutzungssteuer mit 7 Prozent zu heben. Die im Vergleich zu anderen Gemeinden so sehr erheblichen Steuern, welche seit zwei Jahren in der Stadt Varel gehoben werden, haben auf die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler in einem Maße eingewirkt, daß die Erhebung noch weiterer Steuern trotz des Fehlbetrages für 1930/31 nicht getragen werden kann. In Rücksicht auf diese Lage erlaubt sich der Stadtrat, an das Ministerium die dringende Bitte zu richten, den vorstehenden Beschluß über Senkung der Wohnungsnutzungssteuer für 1930/31 genehmigen zu wollen.“

In der nun folgenden Aussprache bezeichnete St.-M. Kirsten diesen Versuch der Senkung als vergebliche Mühe. Er war der Ansicht, daß das Ministerium in Anbetracht des Fehlbetrages keine Zugeständnisse machen würde. St.-M. Westje begrüßte den Versuch der Steuersenkung. St.-M. Oeltjen erklärte, daß er schon in der letzten Sitzung durch Annahme der Bürgersteuer sich für die Senkung der Wohnungsnutzungssteuer ausgesprochen habe. Durch die Ablehnung der Vorlage durch die Mehrheit des Stadtrats halte er sich jetzt nicht für verpflichtet, in dieser Richtung mitzuarbeiten. St.-M. Heidenreich gab für die Sozialdemokratie die Erklärung ab, daß sie für die Senkung der Steuer stimmen werde. Der Vorschlag des Bürgermeisters wurde dann mit 17 Stimmen bei einer Stimmenthaltung des St.-M. Oeltjen angenommen.

Oeltjen kontra Westje.

Hierauf erhielt St.-M. Oeltjen zu einer persönlichen Erklärung das Wort, worin er etwa folgendes ausführte: „In einem Eingesandt im „Gemeinnützigen“ hat Herr Westje als Fraktionsführer der NSDAP. Beleidigungen gegen bürgerliche Vertreter des Stadtrats erhoben. Er stellt es darin dar, als wenn wir aus lauter Sadismus Steuern bewilligen. Bei der Bürgersteuer konnte keine Rede davon sein, daß das Volk ausgeplündert wird, weil als Ausgleich die Wohnungsnutzungssteuer gesenkt werden sollte. Weiter versucht Herr Westje mir persönliche Motive zu unterschieben, indem er sagte, ich habe für die Steuer gestimmt, um einen gutbezahlten Posten zu erhalten. Ich verbitte mir diese Unterstellung. Ich habe schon im Kampf für das deutsche Volk gestanden, als Herr Westje noch gar nicht daran dachte.“ Zum Schluß erinnerte Herr Oeltjen Herrn Westje daran, daß, wenn sie erst in der Oldenburger Regierung säßen, im Vareler Stadtrat auch eine andere Einstellung zur Steuerfrage einnehmen würden. Da der Vorsitzende keine Erwiderung des Herrn Westje zuließ, fand die Sitzung hiermit ihr Ende.

Jadestädtische Filmschau.

g. **Deutsche Lichtspiele.** Rheinischer Sang, rheinischer Wein und urgemütliche rheinische Lustigkeit sind die Dinge, um die es sich in dem Singspiel „Die Lindenwirtin“ dreht. In der Nähe von Bonn waltet die Lindenwirtin (Käthe Dorsch) in Küche und Keller, beliebt bei allen buntbemützten und anderen Gästen, ihres Amtes. In der Hauptsache handelt es sich in diesem Film um die Liebe, der auch die Lindenwirtin verfallen ist. Ihr Partner Hans Heinz Bollmann, der einen angehenden Professor mimt, wird von allen töchtergesegneten Müttern angehimmelt, die Lindenwirtin trägt aber den Sieg davon. Scherz und Frohsinn ist die Parole. Herzhaftes Lachen flutete gestern abend durch den gutbesetzten Saal. Gefällige Melodien der sich oft wiederholenden Lieder „Du blonde Lindenwirtin vom Rhein“ und „Zu jeder Liebe gehört ein Gläschen Wein“ sichern auch nach dieser Seite hin dem Film einen guten Erfolg. — Im Beiprogramm erwähnen wir die tönende Ufa-Wochenschau, einen tönenden Kulturfilm „Hochzeit in der Oase“, ein venetianisches Marionettenspiel und außerdem einen interessanten Reisefilm durch die sächsische Schweiz.

gn. **Kammer-Lichtspiele.** Würzburg, die alte deutsche Studentenstadt mit ihren historischen Bauten, ihren engen aber sauberen Straßen und den prächtigen Anlagen, wird in dem Tonfilm, der augenblicklich im genannten Lichtspielhaus läuft, gezeigt. „Student sein, wenn die Veilchen blüh'n“, betitelt sich derselbe. Er zeigt das heutige, unbeschwerte Leben der Musensöhne, in seiner ganzen Natürlichkeit. Kommerssizenen und solche vom Paukboden ebenso wie aus dem Hörsaal werden aufgeführt; natürlich fehlt auch die alles bezwingende Liebe nicht. Franz Baumann, der bekannte Rundfunksänger, mit seiner Partnerin, Anita Doris, kommen mit ihren geschulten Stimmen gut zur Geltung. Der Film ist wirklich sehenswert. Weiter wird der Abend ausgefüllt mit der netten Wildwest-Groteske „Der schwarze Schimmel von Piperock“, einen kurzen Einblick in die Geschichte berühmter Bilder (Mona Lisa, Leda mit dem Schwan, die Madonna u. a.) und der immer interessanten Wochenschau.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nordenhamer Fischdampfer-Verkehr. Zum Markt gewesen heute: „Nürnberg“, Kapt. Lucht, von der Nordsee in Wesermünde; „Berlin“, Kapt. Renken, von der Nordsee in Wesermünde; „H. Hohnholz“, Kapt. Genuties, von Island in Wesermünde; „Halle“, Kapt. Hoffmann, von Island in Aberdeen. — Abfahrt am 15. März: „Halle“, Kapt. Hoffmann, von Methil nach Island.

Nordenham

Märzschnee vor 40 Jahren und jetzt. Aeltere Leute wissen davon zu berichten, daß Mitte März 1888 in unserer Gegend ungeheure Schneefälle zu verzeichnen waren, wozu sich noch Schneewehen gesellten. Vielfach blieben die Züge im Schnee stecken, insbesondere bei Bremerhaven. Damals mußte der Verkehr, vor allem die Post, über Nordenham geleitet werden. Eine Ueberraschung brachte auch der diesjährige Märzschnee, wenn er auch etwas gnädiger mit uns verfuhr. Er kam trotzdem sehr ungelegen und kann man nur wünschen, daß der Winter nunmehr endgültig seinen Abschied nimmt.

Sturmflut in Nordenham vor 25 Jahren. Gestern vor 25 Jahren, am 13. März 1906, erreichte das Wasser der Weser eine Höhe, wie seither noch nicht wieder. Der Pegel bei der Midgard und in Großensiel zeigte an, daß das Wasser auf 4,83 Meter stieg. Durch das Schartor bei der Hafenstraße, welches nicht richtig geschlossen war, drang das Wasser in die Stadt ein und die umliegenden Häuser waren vom Wasser völlig eingeschlossen. Die Zuwegung war unmöglich. Bei der „Nordsee“, die damals noch eine Schweinezüchterei zur Verwertung der Fischabfälle usw. in größerem Umfange betrieb, ertranken sämtliche Schweine in den Ställen. Als man später die Ställe betrat, hingen einige Schweine auf der Stallumkleidung. Ueberall wurde großer Schaden angerichtet und ältere Leute wissen die Sturmflut in den lebendigsten Farben zu schildern.

Vom Midgard-Pier. Der englische Dampfer „Clan-Mackenzie“ wird heute abend nach erfolgter Entlöschung der Teilladung nach Antwerpen in See gehen.

Gescheiterte Lohnverhandlungen in der Hochseefischerei. Die gestern in Bremerhaven stattgefundenen Lohnverhandlungen in der Hochseefischerei sind ergebnislos verlaufen. Die Unternehmer forderten einen neunprozentigen Lohnabbau, während die Gewerkschaftsvertreter eine Lohnerhöhung von durchschnittlich zehn Prozent forderten.

Deutscher Filmregisseur in Amerika tödlich verunglückt.

F. W. Murnau, einer der bedeutendsten deutschen Filmregisseure, ist bei San Franzisko bei einem Autounfall tödlich verunglückt. Mit Murnau, dem Regisseur von „Sonnenaufgang“, „Faust“, „Der letzte Mann“ u. a. Großfilmen, hat die deutsche Filmkunst kurz nach dem Tode Lupu Picks einen zweiten Führer und Pionier verloren.

Gendarmeriebericht vom 7. bis 13. März. Festgenommen: eine Person zufolge Auftrags, vier Personen wegen Obdachlosigkeit. Angezeigt: eine Person wegen Verbreitung von Geschlechtskrankheiten, eine Person wegen Diebstahls, zwei Personen wegen Betrugs, eine Person wegen Sachbeschädigung, elf Personen wegen Uebertretung des Kraftfahrzeuggesetzes, vier Personen wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung, zwei Personen wegen Uebertretung der Meldevorschriften.

Vortragsabend der Arbeiterwohlfahrt. Die Arbeiterwohlfahrt veranaltet am Dienstag, abends 8 Uhr, im „Hafen-Hotel“ einen Vortragsabend. Frau Helene Heyer, Leer (früher Lehrerin), wird über das Thema „Die Arbeiterfrau und ihre Erziehungsaufgabe“ sprechen. Da dieses Thema neuzeitliche Fragen berührt, wird es sehr interessant sein, diesen Vortrag anzuhören. Wir laden unsere Freunde hierzu herzlichst ein, insbesondere alle Frauen.

Großer Theaterabend. Hingewiesen sei auf den am morgigen Sonntag in der „Friedeburg“ stattfindenden Theaterabend mit nachfolgendem Tanz. Zur Aufführung gelangt das große plattdeutsche Bühnenwerk „Mrad“.

Der Wunsch als Vater des Gedankens. In hervortretender Aufmachung und in Sperrdruck brachte die „Butjadinger Zeitung“ am Donnerstag die Mitteilung, daß die „nationalen Arbeitnehmer“ bei der diesjährigen Betriebswahl zwei Sitze mehr bekommen hätten, während die freien Gewerkschaften diese selbstverständlich verloren. Die kindliche Freude wurde aber getrübt und so berichtigte sich gestern das genannte Blatt dahingehend, daß sich an dem seitherigen Ergebnis nichts geändert habe. In diesem Zusammenhange sei erwähnt, daß die freien Gewerkschaften in den Arbeiterrat stets (und ein Ersatzmitglied) und die „Vaterländisch-Nationalen“ einen Vertreter (und ein Ersatzmitglied) entsenden, während im Angestelltenrat zwei „Vaterländisch-Nationale“ (und zwei Ersatzmitglieder) und ein freigewerkschaftliches Ersatzmitglied vertreten sein werden. Das Ergebnis der diesjährigen Wahl ist unter Würdigung dessen, daß nach der im September vorigen Jahres erfolgten Aussperrung so mancher freigewerkschaftlicher Arbeiter „draußen bleiben“ mußte, als ein voller Erfolg der freien Gewerkschaften zu werten und daran ändert sich eben auch nichts, wenn man die Hakenkreuzbrille trägt.

Aerztlicher Sonntagsdienst. Am Sonntag (nur in Notfällen) Dr. Schilling.

„Das letzte Lied des Musikanten“. In aller Stille wurde dieser Tage auf dem Friedhof in Atens der Musikant Gerhard Peters beerdigt, der im Alter von 82 Jahren im hiesigen Krankenhaus verstarb und als Original weit über Butjadingen hinaus bekannt war. Auf allen Märkten des Oldenburger Landes war er vertreten und auf zahlreichen Hochzeitsfeiern usw. spielte er, der nur unter dem Namen „Langfiedel“ bekannt war, auf. Sein Lieblingslied war „Das letzte Lied des Musikanten“. Still und bescheiden, wie es in dem Liede heißt, ist er auch abgetreten.

Sport am Sonntag. Am morgigen Sonntag tritt die Freie Sportabteilung „Hansa“, Nor-

Berliner Zeitbilder im März.

An einem trüben Morgen. — Allzu menschliche Dinge. — Offenbarungen am laufenden Band. — Ein Genie wird gefeiert. — Der populärste aller Zeitgenossen. — Im Tonfilmseminar der Berliner Universität.

Berliner Brief.

Unter den Selbstmördern der letzten Tage war auch die sehr geschätzte und charmante Eintänzerin eines feudalen Nachtlokals. Sie hat sich eines trüben Morgens — der Morgen ist jetzt immer trüb in Berlin — mit Cyankali vergiftet. Ihren hinterlassenen Papieren konnte man einen Epilog zu Balzacs „Glanz und Elend der Kurtisanen“ entnehmen. Das heißt: eine Kurtisane war jene unglückliche und viel begehrte Dame eigentlich, der äußere Glanz ihrer scheinbaren Verhältnisse, verblüffte, aber in Wahrheit war das innere Elend, war auch die Verzweiflung über die trostlose materielle Lage groß. Solche Damen sind heute auch nicht auf Rosen gebettet. Der Sektkonsum und die sonstige Großzügigkeit der Kavaliere ist erheblich zurückgegangen. Eine merkwürdige, aber interessante Statistik erzählte kürzlich, daß laut eigener, distreier Angabe

die meisten der etwa 3000 Berliner Eintänzerinnen nicht mehr als das Notwendigste für Miete und Abendbrot verdienen.

Zu regelmäßigen Mittagessen reichen die Verdienste jener eleganten und viel beneideten Damen schon längst nicht mehr.

In Berlin, wo manche Straße noch um Mitternacht belebter sind als anderswo zur Hauptgeschäftszeit am Tag, und wo eine ansteckende Unruhe den abendlichen Bummel auf immer spätere Stunden verschiebt, hier, in Berlin, beginnen manche Theaterpremieren erst nachts um 12.30 Uhr. Die Besucher solcher Premieren haben sich bis dahin meist an anderen „Vergnügungsstätten“ wach gehalten, und es fällt anscheinend nur wenigen ein, daß Kunst nicht unbedingt und in jedem Fall Fortsetzung ihres heiteren Lebenswandels bedeutet. Allerdings war das, was man letzthin in derartigen Mitternachtspremieren erlebte alles andere als der erwünschte Aufstieg zu höheren Daseinsformen.

Ein bekannter Reichstagsabgeordneter hat von der Rednertribüne jüngst einen kleinen Ulkfetzer ins Moralische unternommen und bei der Gelegenheit auch auf Reinhardts Aufführung von Bourdets „Das schwache Geschlecht“ verwiesen.

Nun ist Reinhardt ein Künstler, und der Franzose Bourdet wirkt geradezu als dezenter Mann gegenüber jenem strupellosen Jüngling, der dieser Nächte auf seine wenig delikate Weise mit einem höchst überflüssigen Stück ein angeregtes Publikum unterhielt. Namentlich das vorhin erwähnte „schwache Geschlecht“ scheint an derartigen nächtlichen Unterhaltungen in denen auch die intimsten Dinge mit größtem Nachdruck ausgesprochen werden, durchaus Gefallen zu finden.

Ein deutscher Philosoph, hat in weiser Erkenntnis empfohlen auf solche menschliche, allzu menschliche Dinge mit einem Gelächter oder einem naheliegenden Gefühl schmerzlicher Scham zu reagieren.

Wir sind noch empfindsam genug, jene Entgleisungen im Debet des allgemeinen moralischen Kontos zu buchen und dem Protest nötigenfalls statt durch Gelächter auch mit entschiedenen berechtigten Pfiffen Ausdruck zu geben. Möchten wir doch nicht, daß ausgerechnet Herr Bourdet, der routinierte Verfaser jetzt, sehr gewagter Stücke oder daß gar Charlie Chaplin uns beifällig hingenommener Geschmacklosigkeit bezichtigt.

Da man Betten und Kinderwagen, da man selbst Blumen und Abendessen in Raten kauft, und da sich selbst „feine Leute“ nicht mehr genieren, gewissermaßen noch das Polster des Sessels schuldig zu sein, auf dem sie sitzen — in dieser Zeit des Bargeldmangels und wachsenden Mißvergnügens,

mußte eine Organisation geschaffen werden, die allen kreditgebenden Firmen schnellste und zuverlässigste Auskunft über die Verhältnisse jedes Teilzahlungsanwärters gibt.

Wer gern Kunde in einem derartigen Geschäft werden möchte und plötzlich, nach einer mit liebenswürdigen Redensarten verbrachten Wartezeit, scheinbar völlig grundlos wieder zum Tempel hinauskomplimiert wird, der ahnt nicht, daß inzwischen ein unsichtbar laufendes Band der Firma die mit Daten und allen peinlichen Einzelheiten ausgestattete Nachricht seines Offenbarungseides und der letzten furchtbaren Pfändung gegeben hat. Jene zeitgemäße Organisation arbeitet mit detektivischen Mitteln und sicherer als die Kriminalpolizei. Denn sie hat dafür Geld, das alle beteiligten Firmen in relativ großen Beträgen gern bei ihr investieren, damit sie vor unübersehbarem Schaden bewahrt bleiben und das stets vorhandene Risiko auf ein möglichst geringes Minimum reduzieren.

Es ist schließlich etwas anderes, ob es sich um irgendeinen exotischen Herrscher handelt oder um ein internationales Genie.

Bei den exotischen Herrschern von der Art eines Aman Ullah kann man nie wissen, wes Geistes Kind sie sind und wie lange ihre hohe Würde dauert. Auf einmal werden sie, durch einige mysteriöse Zwischenfälle, heimatlose Landeskinder und haben nichts mehr mit besonderer Würde oder irgendeiner repräsentativen Größe zu tun. Kein Mensch steht mehr Spalier.

Und die Vertriebenen selbst sind froh, wenn sie in der Fremde ein stilles Zuhause finden.

Was aber Chaplin betrifft . . da weiß man doch, daß er, der Populärste aller Zeitgenossen, noch durch die nie erreichte, oft kopierte Art wirken wird, wenn er selber längst von dieser Tonfilmerde verschwunden ist. Nach hundert Jahren wird der Dozent des Filmseminars an der Universität Berlin zu seinen bis dahin schlummernden Hörern und Hörerinnen sagen:

wir kommen nun zur Figur Charlie Chaplins, des größten und erfolgreichsten Tragikomödianten seiner krisenreichen Epoche.

Wir wollen zunächst an den Bildern seines ersten Großfilms „Goldrausch“ ein Exempel seiner suggestiven Darstellungskunst statuieren. Achten Sie bitte besonders auf das Intermezzo des Brötchentanzes, der schon ihre Großeltern in dankbares Entzücken versetzt hat. Und dann rollt vor den erstaunten Augen unserer plötzlich wieder wach gewordenen Enkel im Seminar der Berliner Universität jener unvergeßliche Alaskafilm, für den heute vor dem Portal seines Hotels Charlie Chaplin die lebhaftesten und echtesten Ovationen empfängt, die hier je einem Künstler zuteil geworden sind.

Es ging einmal das übertriebene Gerücht, die Universität Budapest hätte Grock den großen Clown, zum Doktor der Philosophie gemacht.

Den Clown Grock in allen, ihm reichlich zukommenden Ehren: die Philosophie des Regisseurs und des Darstellers Chaplin gibt eine unvergleichlich buntere und bedeutsamere Welt. Sie ist Millionen das Geschenk einer Offenbarung geworden. Und wenn jetzt der deutsche Kultusminister daran denkt, mit welchen Pomp und offiziellen Ehrenbezeugungen von seinen Vorgängern Potentaten aus aller Herren Länder begrüßt wurden, Herrscher, von denen man nicht einmal genau wußte, ob sie wirklich noch die Herren ihrer Länder waren; ich meine, wenn der Herr Kultusminister, sich daran erinnert, wird er gewiß der privaten Meinung sein, daß man den von allen Volksschichten so stürmisch gefeierten Vertreter der populärsten Kunst auch von Amts wegen hätte mit einer kleinen Aufmerksamkeit bedenken können. Freilich ist dieser gewisse Chaplin nur ein Komödiant. Gerade darum hätte die Berliner Polizei mehr Humor aufbringen und die friedlich jubelnden Enthusiasten vor dem Hotel Adlon nicht mit politischen Demonstranten vermechseln sollen. Hoffentlich dreht Chaplin nicht einen Film aus diesem unliebsamen Intermezzo.

Dionysos.

Landesbibliothek Oldenburg

Jugend und Schulentlassung.

Du und die Jugend.

Von
Wilhelm Sollmann.

Die Sozialdemokratie hat der Jugend das Wahlrecht in Reich, Staat und Gemeinde gegeben. Getreu unseren Forderungen im Erfurter Programm von 1891 haben unsere Volksbeauftragten am Tage der Revolution verfügt: politische Gleichberechtigung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen über 20 Jahren.

Was bedeutet das? Im Kaiserreich waren zwischen Schulentlassung und Wahlfähigkeit 11 Jahre. In der Republik sind es nur noch sechs. Die Dauer der politischen Erziehungsarbeit hat sich verkürzt. Sie muß entsprechend verbreitert, vertieft und beschleunigt werden, wenn sie zur rechten Zeit Erfolg haben soll.

Klagen über die Jugend helfen gar nichts. Auch unsere Väter und Mütter haben über uns geklagt. Die jungen Menschen begreifen nur schwer uns Aeltere, aber auch von uns verstehen nur wenige begnadete Geister die stürmischen Schwingungen der jungen Seelen. Jedenfalls haben wir Aelteren und Erfahrenen mehr Pflicht zum Verstehenwollen gegenüber der Jugend als diese Möglichkeiten hat, uns zu begreifen.

Als reife und geschulte Sozialisten haben wir davon auszugehen, daß die Jugend des Jahres 1931 unter ganz anderen Verhältnissen und Ansprüchen lebt als die des Jahres 1900. Wir haben ihr Vorteile erkämpft. Richtig! Aber sie schätzt diese Errungenschaften nicht, weil ihr der Vergleichsmaßstab zu früheren Zeiten fehlt. Was bleibt also anderes übrig, als ihr geschichtliche Kenntnisse von dem Aufstieg der Arbeiterbewegung zu geben! Ein Wissen, das ihr die Masse der Volksschullehrer nicht gegeben hat und vielfach nicht geben konnte, weil in der Lehrerschaft selbst alle Voraussetzungen an Kenntnissen und Wollen mangeln.

Wir haben aber auch nicht zu vergessen, daß nie eine Jugend unter so wirren, kriegerischen, revolutionären, grundstürzenden Zeiten gelebt hat wie in diesen wilden Jahrzehnten. Nie auch eine Jugend, die trotz bestem Willen oft auf Jahre keine Arbeit finden konnte. Nie eine Jugend, die ihre Väter viele Monate der geregelten Tätigkeit beraubt sah.

Was folgt daraus? Es stürmen so viele verheerende Einflüsse und Stimmungen auf die Jugend unserer Tage ein, daß auch die beste Erziehung in diesen jungen Menschen nur schwer Raum gewinnen kann.

Das sollten alle Eltern, die Verantwortung für schulentlassene Kinder tragen, gut und gründlich durchdenken. Sie sollten dazu helfen, daß klare Erkenntnisse und festes Wollen in die schwankenden jungen Menschen kommen. Auch Widerstand gegen leichtfertige und leichtsinnige Lebensführung.

Glaubt ihr Eltern, ihr allein könntet eure schulentlassenen Kinder formen? Ihr irrt euch. Die Einflüsse am Arbeitsplatz und am Spielplatz sind viel größer, und ihr könnt eure Kinder von dieser Beeinflussung nicht absperren Was also tun, daß die Jugend in eurem Geiste erzogen wird?

Es gibt nur einen Weg: Bringt die Jugend in ihrer Freizeit zu Kameraden und Führern, die sozialistisch streben für ein besseres materielles und geistiges Dasein der Arbeiterklasse, für höheren Anteil der Volksmassen nicht nur an Brot und Wohnung, sondern auch an den edelsten und reichsten Gütern menschlicher Kultur.

Bringt die Burschen und die Mädels zu unserer Sozialistischen Arbeiterjugend. Sie lernt und spielt und wandert und tanzt und singt Unsere Jugend soll in Ernst und Freude sozialistisch werden.

Faschismus und Kommunismus, Roheit von rechts und von links wollen die Arbeiterjugend nicht erziehen, sondern ihre Not und ihr Selbstbewußtsein zu übersteigerten und phantastischen Gefühlswallungen mißbrauchen. Gehirn ist nichts, Kommando und Faust sind alles. das ist die militaristische Losung, ganz gleich ob sie faschistisch oder bolschewistisch auftritt.

Wir aber wollen die Jugend nicht schutz- und ratlos lassen. Die Jugend sucht nach Führung, und sie wird sie in unseren Jugendorganisationen finden.

An die Schulentlassenen!

Ein Seufzer der Erleichterung, die Schule liegt hinter eurem Rücken. Kurz vor euer Entlassung habt ihr mit Recht eine Flut von Ermahnungen über euch ergehen lassen müssen. In der Schule fing es an. Der Lehrer, die Eltern und die Freunde, alle gaben euch gute Ermahnungen mit auf den Weg. Durchweg hieß es: „Unterschätze den Ernst des Lebens nicht." Tatsächlich werdet ihr jetzt mehr als je die Schattenseiten des Lebens kennenlernen. Fabrik, Kontor und Werkstatt, Nähstube und Hauswirtschaft wartet auf euch. Ihr werdet dem Kreise eurer Schulfreunde entrissen werden; eure Lehrherren werden euch nicht immer Freunde sein; sie werden euer Wollen und Sehnen nicht immer begreifen können. Ihr werdet auf die Suche nach neuen Freunden gehen. Oder wollt ihr vereinsamte Menschen bleiben, die stumm in den Tag hineinleben?

O, nein! Wenn ihr auch tagsüber schwer arbeiten müßt, nach Feierabend und Sonntags aber munterl ihr euch wieder auf. Tretet einem Verein bei, in dem Unterhaltung geboten wird, in dem ihr schaffen und wirken könnt nach eurem Belieben. Nun werdet ihr fragen: „Ja, aber wohin?"

Darf ich euch nun einen Vorschlag machen, dann erlaubt mir, euch einiges über die „Sozialistische Arbeiterjugend" zu erzählen. Wie oft standet ihr an den Straßenkreuzungen, wenn singend ein Trupp Jungens und Mädels dahinwanderte, und wie oft habt ihr uns wohl bei Veranstaltungen mitwirken sehen. Ihr wißt auch wohl, daß wir die rote Fahne als unser Zeichen haben. Und wißt ihr auch, wer all zu unseren Mitgliedern zählt? Es ist die gesamte proletarische Jugend, die in Fabriken, Werkstätten, Läden und Büros fronen muß. In der Sozialistischen Arbeiterjugend findet sie sich zu einer großen Gemeinschaft zusammen, und keine freie Stunde ist ihr mehr leer und schal. Auf ihren Wanderungen und ihren Veranstaltungen kommen die Jugendlichen zusammen, sie stählen ihren Körper, meiden Alkohol und Nikotin und bleiben vom Tanzboden weg. Nur so wächst eine Jugend heran, die überhaupt fähig ist, den Kampf ums Leben aufzunehmen. Ihr Geist wird klar denken lernen; sie werden erst dann so recht den Gefahren des Lebens entgegentreten können. Kommt also zu uns, besucht unsere Veranstaltungen. Bildet euch selbst mit der Zeit ein Urteil über die Arbeiterjugend.

Laßt euch nicht von übelwollenden Menschen Schlechtes über uns erzählen. Auch ich will hier nicht länger Lehrphrasen an euch richten. Ihr werdet an unseren Abenden unser Wollen und Wirken verstehen lernen. Macht mit uns Wanderungen, und neben diesen, bildet euch durch Vorträge zu gebildeten Menschen heran. Eignet euch mit der Zeit eine politische Meinung an. Denn bald werden Parteien aller Richtungen an euch herantreten. Jede Partei will die Jugend für sich gewinnen; denn jede weiß, daß der Jugend die Zukunft gehört, und daß sie das Wauwolk der kommenden Zeit sein wird.

Tretet also ein in die Sozialistische Arbeiterjugend, denn nur sie kämpft für Jugendschutz und Jugendrecht. Ihr werdet unsere Ziele verstehen lernen, und dann bestimmt Kämpfer für den Sozialismus werden.

Hermann Janßen, Rüstringen.

Das Wesen einer SAJ.-Gruppe

Jede unserer SAJ.-Gruppen soll eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Jugend sein, in der die Genossinnen und Genossen durch Freundschaft miteinander verbunden sind und in treuer Kameradschaft zusammenstehen. In unserer Jugend sollen die jungen Genossinnen und Genossen sich in die sozialistische Lehre vertiefen, sie sollen diesen Anschauungen nach ihr Leben führen und dafür wirken, daß alle Menschen auf neuen wirtschaftlichen Grundlagen in neuer und wahrer Kulturgemeinschaft zusammenleben.

Wir wissen alle wie es um die Familien-, Wohnungs- und Berufsverhältnisse der proletarischen Jugend bestellt ist. Unsere Gruppe kann nicht etwa von sich aus die Jugendlichen aus ihrer Familien-, Wohnungs- und Arbeitsnot erlösen, aber sie kann eine Stätte sein, wo die Jugend so viel wahre Freude findet, daß sie vor dem Untergang im Straßenbummel, in der Kneipe und den Tanzsalons bewahrt bleibt, daß sie nicht den Weg geht ins große Heer der Indifferenten. Die SAJ.-Gruppe soll die Lebensstätte des Jugendlichen sein, von wo aus er die Kraft zur Beherrschung und Gestaltung seines Daseins findet. Es ist schon im starken Maße so, daß von unseren Jugendgruppen aus Tausende und aber Tausende proletarischer Jugendlicher einen anderen, besseren Weg ins Leben finden, als sie ihn ohne unsere Gruppe finden würden. Diese Führung muß und wird sich immer stärker entwickeln. Das ist nicht allein durch Belehrung zu erreichen, sondern nur, wenn zugleich auch praktisch die Lebensführung beeinflußt wird. Und das geschieht in unserer Bewegung. Dafür einige Beispiele:

Die SAJ.-Gruppe holt nicht etwa ihre Mitglieder zu gelegentlichen Versammlungen zusammen, sondern es wird durch die Gruppe die ganze Freizeit ausgefüllt. Die Freizeit am Wocheniag und am Sonniag, am Festtag und soweit vorhanden, die Ferienfreizeit — sie erhält durch die Veranstaltungen der Gruppe, oder doch von ihr beeinflußt, ihren Inhalt, der von dem, was die Straße an „Belehrung", Geselligkeit und Genüssen bietet, stark unterschieden ist.

Dieses starke Hineinziehen der Jugendlichen in das Gemeinschaftsleben der SAJ.-Gruppe ist eine wichtige Vorarbeit wie wir sie wollen, und die Jugendlichen werden durch die Gruppe davor bewahrt, daß sie ihre Jugendzeit auf Straßen und Höfen vertrödeln. Es ist nämlich zu beachten, daß es sich nicht um eine bloß örtliche, sondern um eine Gemeinschaft handelt, die sich über das Land und das Reich, ja in der Sozialistischen Jugendinternationale über die ganze Welt erstreckt. In sie ist jeder eingegliedert. Hier erwachsen für die proletarische Jugend neue Bindungen an ein höheres Ganzes, an das Ziel einer von brüderlicher Gesinnung durchdrungenen Menschheit. Die Selbstverwaltung in unserer Organisation dient der Erziehung zur Selbständigkeit und Solidarität. Der weitverzweigte Funktionärdienst in der Gruppe ist keine bürokratische Spielerei, sondern Dienst für die Gemeinschaft, verantwortliches Handeln für die Gesamtheit. Gerade für die in Arbeit stehenden Jugendlichen fordert die Arbeit als Funktionär Opfermut, Pflichtbewußtsein und Verantwortungsgefühl. In der Jugendgruppe herrscht die Demokratie. Der Wille in der Jugendgemeinschaft hat in der Gruppe alleinige Geltung. Der Einzelne lernt die Einordnung ins Ganze, ohne die keine Gemeinschaft bestehen kann. So wird die Demokratie in täglicher Praxis geübt, zur Selbstverständlichkeit, zur Lebensform.

Darum, Genossinnen und Genossen, erkennt unser Ziel! Unterstützt uns in unserem Kampf! Die Hochschule des Proletariats ist die sozialistische Jugendorganisation! Wir fragen darum die Aelteren folgendes: Genossen und Genossinnen! Habt ihr schon darüber nachgedacht, welcher Jugendorganisation ihr eure Kinder zuführen wollt, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden? Pflicht jedes Sozialdemokraten ist es, schon jetzt sich diese Frage zu stellen nnd zu beantworten. Wir können uns den Luxus nicht erlauben, junge Menschen sich ihre Ueberzeugung auf der Straße suchen zu lassen — wir müssen sie für unsere Ideale begeistern Pflicht jedes Sozialdemokraten ist es darum. seine Kinder in die sozialistische Arbeiterjugend zu schicken.

Paul Voß, Rüstringen.

Wie wir „auf Fahrt" gingen.

„Unsere heutige Werbeveranstaltung soll unsere Fahrten behandeln. Genosse Herbert wird uns erzählen, wie sie „auf Fahrt" gingen. Zur Einleitung singen wir ein Wanderlied." — Gen. H. erzählt nun: Die Weihnachtszeit rückte heran, es gab sogar einigen Schnee. In den Straßen der Stadt hatte alles einen weihnachtlichen Schimmer bekommen. An einem Fenster, in dem die schönsten Leckerbissen ausgestellt waren, traf ich einen Genossen, der mit sehnsüchtigen Blikken die Auslagen betrachtete. „Ja, für uns ist das nicht. Wir haben kein Weihnachten, zu uns kommt der Weihnachtsmann nicht!" Bitter sagte er das.

Ich wußte wohl, er war schon sehr lange arbeitslos. Er tat mir darum leid, ich wollte ihm etwas Tröstendes sagen, doch fand ich keine Worte, sie hätten auch sonst wie Hohn geklungen. Da kam mir ein Gedanke: „Du, sag mal, wir gehen Weihnachten „auf Fahrt". Einige Genossen, die Weihnachten zu Hause auch nichts haben, nehmen wir mit. Sonst säßen auch sie zu Hause, mit trüben Gedanken, mißmutig, verzweifelnd an sich, an der Gesellschaft und am Leben. In einer einsamen Jugendherberge verleben wir gemeinschaftlich Weihnachten" „Das ist ein feiner Gedanke, das können wir machen." Ganz anders kamen ihm diese Worte von den Lippen. „Die dafür in Frage kommen, gebe ich noch heute Bescheid, und dann ziehen wir Weihnachten los." — Auch uns kam jetzt die Zeit bis Weihnachten anders vor. Verscheucht waren die trüben Gedanken, zuversichtlich dachten wir an unsere „Fahrt".

„Freundschaft, Freundschaft!" hörte ich von einigen Seiten rufen Wir standen in der Bahnhofshalle. jeder einen „Affen" auf. Erwin hat seine „Klampfe" mit. Mariechen und Elfriede erzählen noch schnell, was sie geschenkt bekommen haben. Auti und Bernhard kommen auch schon. Herbert erzählt noch schnell, daß seine „Mutti" ihm etwas feines mitgegeben habe. — Im Zuge sprachen die Mitfahrenden von Weihnachten. Ein kleiner Junge fragt seine Mutter, ob zu ihm der Weihnachtsmann auch käme, und ihm das Schaukelpferd brächte, das sie vorhin gesehen hätten. Die bedeutet ihm jedoch leise, so, daß die Mitfahrenden nicht dahinter kommen sollten, wie sehr sie die bittere Armut, die aus ihrer ganzen Erscheinung und aus ihren Augen sah, sie bedrückte, er möge doch stille sein, der Vater sei doch arbeitslos. Der Junge wollte antworten, doch ein Genosse von uns, der diese Szene mit anhörte, gab ihm schnell ein paar Nüsse und ein Roter-Falken-Heft, daß er zufällig bei sich hatte. — Die Gegensätze, die uns hier wieder so greifbar vor Augen traten, hatten uns verstummen lassen. — Jetzt sind wir auf dem Ankunftsbahnhof, die gerade, weiße Landstraße liegt vor uns, die große, stille, verschneite Heide, mit ihren Kiefern und Tannen, ihren uralten Hünengräbern, hat uns nun aufgenommen. — Hier draußen ist alle Befremdung von uns gewichen, in jedem von uns sehen wir den Freund und Genossen. Wir sind uns nicht fremd; ein besonderes Gefühl heißt uns fröhlich und ungebunden sein. — Die kleine weiße Jugendherberge liegt ganz einsam und verlassen, abseits vom Wege, mitten in der Heide. — Nach kurzer Zeit hatten wir die Herberge, die schon lange nicht benutzt worden war, wohnlich eingerichtet. Die Genossen Erwin und Herbert holten Feuerung. Walter und Auti hatten eine Axt entdeckt, mit der sie in den Wald zogen. Nach einiger Zeit saßen wir um den großen Tisch in der Küche und tranken den Tee, den Mariechen uns gebraut hatte. — Beim Essen wurde auch der ganze Aufenthaltsplan zusammengestellt. — Am Nachmittag zogen wir in den Urwald, der mit seinen kurzen Stämmen, seinen knorrigen, verkrüppelten Aesten, die wie Gespensterarme aussehen, einen sonderbaren Eindruck machte. Verstärkt wurde dieser Eindruck noch durch die große, und in der jetzt beginnenden Dämmerung fast unheimlich wirkende Ruhe, die über dieser Einsamkeit lag. — In voller Deutlichkeit kamen uns die Gegensätze zwischen Forst und Urwald anschaulich vor Augen, als wir jetzt in den dunklen Tannenforst traten. Die graden Alleen der riesigen Tannen, deren dunkle Zweige von der darauf liegenden Schneelast stark gebogen, hinterließen ebenfalls in ihrer starren Schönheit unvergeßliche Eindrücke. — Zwei verschiedene Fährten sagten uns, daß unlängst hier im Schnee einige Tiere gelaufen seien; über deren Identifizierung sich eine rege Debatte entspann. — Der Himmel wurde ganz dunkel, wie wenn es Schnee geben sollte, darum wir auch schnell nach der Herberge gingen. — Das knisternde Herdfeuer schlug uns wohlig-warm entgegen. Wir zogen Schuhe und Strümpfe, die vom Schnee naß geworden waren, aus, machten das Licht aus und setzten uns um den Herd herum. Der Schein des Herdfeuers spiegelte sich auf den Gesichtern der Umihnsitzenden, sinnend schauten alle in die helle Glut, jeder mit seinen Gedanken beschäftigt, die den einen näher, den anderen weiter forttrugen. Die Klampfe weckte uns plötzlich auf. weich und sinnend klangen die Töne uns ins Ohr, zum Mitsingen einladend „Schmalzige" Lieder waren es zumeist, die gesungen wurden, daneben alte Landsknechtsweisen, wovon das eine mit seinem Kehrreim: Dong, dong, dong„ uns immerzu in den Ohren lag, einer es später sogar im Bett nochmals anfing zu singen — Abwechselnd wurden jetzt Fahrten- und Walzerlebnisse erzählt. — Nun war es Zeit ins Bett zu gehen. „Da im Schlafraum ist es aber so kalt", meinte einer. „Dann nehmen wir die Betten einfach in die Küche." Nach anfänglichen Schwierigkeiten gelang es dann auch, nachdem noch die Tür aus ihren Angeln gehoben wurde, die Betten in der Küche aufzustellen. Von der Müdigkeit überwältigt, schliefen wir alle schnell ein. — Zum Morgenfrühstück holte Herbert einen halben Eimer Milch vom Bauern, es wurde Kakao gekocht. Jeder brachte seine Eßvorräte auf den Tisch. — Jeder aß das, was ihm schmeckte Eigentümlicherweise schmeckten die Sachen der andern fast allen mehr oder besser als die eigenen. „Lukullisch", meinte einer. — Ja, durch das gemeinschaftliche Zusammenarbeiten war es uns gelungen, in allen eine freie und frohe Stimmung zu erzeugen. — Unser Mittagsspeisezettel war eine Kombinierung, wie sie wahrscheinlich in keinem Kochbuch steht; doch uns schmeckte es. — Am Nachmittag zogen wir in eine andere Richtung aus. Nach anfänglichen hohen Buchen kam die weite Heide. Einer stapfte hinter dem andern her, um so nicht allzuviel in den hohen Schnee laufen zu brauchen. An einem großen See kamen wir vorbei, doch schien sein Wasserspiegel sich sehr gesenkt zu haben. — In eine angeregte Unterhaltung kamen wir, als wir nun die Fragen: Jugenderziehung und -Bewegung anschnitten. Rein psychologisch versuchten wir den jungen Menschen mit seinem Drang nach Licht und Sonne, an bewußten und unbewußten Regungen festzustellen und zu erkennen. — Die Frage Jugendbewegung brachte uns auf die wirtschaftliche Lage, auf den Klassenkampf, dessen Notwendigkeit wir als junge Proleten auch schon erkannt haben. Schließlich sagten wir uns zum Schluß zusammenfassend: Das Wandern stärkt uns körperlich und geistig-seelisch und macht uns widerstandsfähig für den Befreiungskampf des Proletariats. Am vierten Tage unseres Aufenthalts mußten wir wieder zurück in den grauen Alltag. in die kalte, nackte Wirklichkeit, doch den Gedenken und die Erinnerung an die schönen Tage macht es uns viel leichter, die Einsinigkeit zu überwinden. In der Gemeinschaft kann man auch mit kleinen Mitteln viel erreichen. Dieser Gedanke der Solidarität soll bei uns in der Sozialistischen Arbeiterjugend weiter herrschen.

Herbert Knitter, Oldenburg.

Arbeitslose Jugend in Rußland.

Das Volkskommissariat für Arbeit der Sowjetunion hat, nach „Sa Industrialisiziju" vom 3. Februar, „die Bilanz der jugendlichen Arbeitskräfte" in den Städten der Sowjetunion aufgestellt. Insgesamt wird die Zahl der Jugendlichen im Alter von 15 bis 18 Jahren in den Städten der Sowjetunion im Jahre 1930 auf 1 805 000, im Jahre 1931 auf 1 895 000 geschätzt. Von diesen Jugendlichen sollen 64 000 im Jahre 1930 und 97 000 im Jahre 1931 in verschiedenen Schulen (die Werkschulen nicht eingerechnet) in der Ausbildung begriffen sein. Der Rest kommt somit für den Arbeitsmarkt (und die Lehre) in Frage.

Landesbibliothek Oldenburg

Für unsere Jugend

Das Licht auf dem Dach

„Verflixt! Das ist aber fein," rief ich, als ich das erstenmal Licht auf dem Dach beobachtete.

Schon immer hatte ich mir vorgenommen, einmal Detektiv zu werden, und es hatte mir nur die Gelegenheit gefehlt, meine Fähigkeiten, die zweifellos vorhanden waren, richtig an den Mann zu bringen.

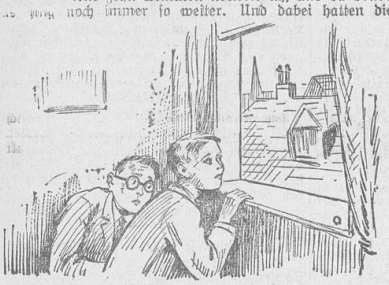
Und nun sah ich auf einmal dieses sonderbare, rätselhafte Licht auf dem Dach an der andern Straßenseite, dieses Licht, das ein wenig grünlich in unregelmäßigen Abständen nachts aufblitzte, und da beschloß ich, meinen ersten Fall selbständig zu bearbeiten.

An sich konnte ich das Licht natürlich nur beobachten, weil ich wieder einmal ungehorsam war und noch spät abends in meinem Dachkämmerchen trotz des strengen Verbots meiner Mutter beim Schein meiner Taschenlampe in Gerstäckers „Piraten des Mississippi" schmökerte. Das geheimnisvolle Licht da drüben war natürlich nur nachts zu sehen, und wenn ich nachts schon artig geschlafen hätte, dann hätte ich es natürlich nicht gemerkt.

Ich kroch also verstohlen, wie ein Indianer auf dem Kriegspfad, aus meinem Bett und schlängelte mich an das Fenster heran. Hinter der Gardine hervor spähte ich hinüber. Kein Zweifel, ich hatte recht gesehen, da drüben schimmerte es grünlich auf, und ich begann die Intervalle, die das Licht beschrieb, mit Bleistift auf ein Stück Papier zu verzeichnen.

„Lang, kurz, kurz. — Kurz, lang. — Kurz, kurz, lang kurz, lang . . ."

Mindestens zehn Minuten notierte ich, und da drüben ging noch immer so weiter. Und dabei hatten diese



„Ob die uns gesehen hat?"

ganzen Zeichen keinen Sinn. Ich bin nämlich Pfadfinder und kenne die Morsezeichen.

Da mußte eine Geheimschrift dahinterstecken.

Ich zeigte das Papier mit den Notizen am nächsten Morgen während der Griechisch-Stunde heimlich meinem Freunde Paul, der der beste Mathematiker in der Klasse ist und der mir darum am geeignetsten erschien, eine Geheimschrift zu lösen. Paul kratzte sich bedächtig mit seinem Federhalter in den wuscheligen roten Haaren und meinte:

„Au Backe! Das ist fein. Das machen wir ganz anders, Fritze. Wir stellen den Mann, der da Geheimsignale gibt, und dann muß der uns sagen, was in der Geheimschrift drin steht."

Da Paul, wie schon gesagt, mächtig klug war, beugte ich mich diesem Rat.

Den nächsten Mittag über lagen wir beide hinter meinem Zimmerfenster auf der Lauer. Das war entsetzlich spannend, und ich kann nur sagen, daß mir ein über das andere Mal ein kalter Schauer über den Rücken gelaufen ist, denn ich glaubte jeden Augenblick, jetzt müßte da drüben ein furchtbar großer Kerl mit einem langen Vollbart auftauchen und uns aus blutgierigen Mörderaugen ansehen.

Aber der Mörder kam nicht. Dagegen erschien nach einiger Zeit ein blonder Mädchenkopf in einer Dachluke. Und dieser Kopf gehörte Else, der Tochter des Portiers von da drüben, was ich auch gleich daran sah, daß neben Else ihr grüner Papagei auftauchte.

Die Straße ist nicht sehr breit. Wir haben das Fenster ein bißchen offen gemacht, und ich hörte, wie Else dem Papagei zurief:

„Such, Lore, such!"

Aber auf einmal hörte sie zu rufen auf, und die Lore suchte auch nicht. Dagegen schob Else ein Taschentuch hervor und begann zu uns herüberzuwinken.

Ich gab Paul einen mächtigen Puff in die Rippen:

„Du, ob die uns gesehen hat?" flüsterte ich. Paul war ganz bleich geworden:

„Nee," flüsterte er, „das gilt jemand anderem. Wer wohnt hier denn noch?"

„Du," sagte ich, „das muß der lange Ferdinand sein, der hier nebenan wohnt, der Verkäufer aus dem Drogistengeschäft. Das ist sicher der Mörder, und sie ist seine Gehilfin. Wen die wohl umgebracht haben?"

Na, wir rieten so eine Viertelstunde hin und her, ob nun vielleicht der alte Rentner Kiesewetter von nebenan irgendwo mit einem furchtbaren Loch im Schädel den Atem aushauche, oder ob der lange Ferdinand mit einem scharfen Messer die Frau des Apothekers erstochen habe, um ihre Brillantohrringe zu stehlen. Aber wir kamen zu keinem Resultat.

„Heute nacht fasse ich ihn", sagte ich schließlich und brachte meinen letzten Mut auf, und ich war auch entschlossen dazu.

„Du, dann komme ich auch", sagte Paul und schüttelte mir die Hand.

Wie Paul gemacht hat, das wollte er mir nicht verraten. Jedenfalls, er war abends bei mir. Und als das Licht auf dem Dach wieder aufblitzte, schlichen wir an das Fenster. Ich hatte meine Luftbüchse unter dem Arm, und Paul hatte sich von zu Hause eine große Tranchiergabel mitgebracht. Ich klopfte bei Herrn Ferdinand an.

„Wen haben Sie umgebracht?" schrie ich ihn an, als wir auf sein Rufen hin hereinkamen. Er hatte ein Pyjama an und ging mit seinen langen Beinen vor einer großen Acetylenlampe auf und ab, die auf einem Tischchen brannte.

„Was, du dummer Junge?" fauchte er mich an.

Ich ließ mich nicht einschüchtern:

„Fräulein Else schickt Ihnen geheime Lichtsignale da drüben vom Dach. Da blitzt es immer so."

Was dann geschah, sollte ich eigentlich verschweigen, denn es war nicht rühmlich für mich. Ich bekam eine furchtbare Maulschelle. Und dann gab mir Herr Ferdinand die Erklärung, aber ich habe sie nicht geglaubt. Lore, Elses Papagei, hatte Fräulein Elses Spiegel auf das Dach verschleppt. Die Strahlen der Acetylenlampe fielen herüber, und immer, wenn der lange Ferdinand an ihr vorüberging, wurde die Spiegelung unterbrochen. Ich glaube ja heute noch, daß Herr Ferdinand einen umgebracht hat und daß seine Erklärung fauler Zauber war. Das wollte ich auch Paul sagen, als ich mich jetzt umdrehte.

Aber Paul war verschwunden.

Er war eben der beste Mathematiker in der Klasse und hatte sich wohl schon ausgerechnet, daß es hier Maulschellen setzte.

Seltsame Meeresbewohner

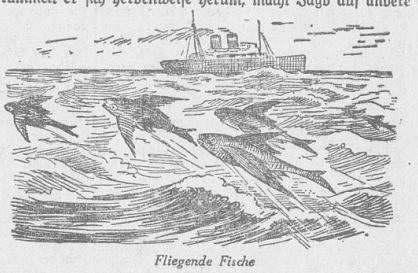
Wer wußte schon daß es Fische gibt, die durch Kiemen und Lungen atmen?

Nicht nur die Erdoberfläche, nein, auch die Meerestiefe birgt wundersame Lebewesen. Herrlich müßte es sein, einmal mit jener Stahlkugel in das Meer hinabgleiten zu dürfen, die kürzlich ein amerikanischer Forscher für diesen Zweck konstruierte. Was für Seltsamkeiten würde unser Auge dort unten erblicken!

Da schwimmt in merkwürdig aufrechter Stellung ein mit Höckern und Stacheln versehenes Geschöpf zwischen den Pflanzen auf dem Grunde des Meeres umher, jagt kleine Tiere und klammert sich dann und wann mit seinem eigentümlich geformten Greifschwanz irgendwo fest, um sich auszuruhen. Es ist ein Seepferdchen. Und wahrhaftig, seine Kopfbildung erinnert tatsächlich an ein Pferd. Aber es zieht keine Lasten und trägt keine Bürde — — halt, es trägt doch etwas! Frau Seepferd nicht, aber ihr Mann. Frau Seepferd legt nämlich ihre Eier einst darum, daß Herr Seepferd sie übernimmt und mit sich herumträgt. Das macht er so lange, bis die Jungen ausschlüpfen! Ueberhaupt gibt es unter den Fischen sehr viele gute Väter. Der männliche Stichling baut sogar — wer hätte das wohl von einem Fisch gedacht? — ein Nest, beschützt die vom Weibchen gelegten Eier mit Heldenmut vor dem Zugriff raubender größerer Fische und weicht nicht eher vom Platze, als bis die ausgeschlüpften Jungen sich selbst ernähren können.

Eine ganz besondere Art von Fischen gibt es, die nicht nur durch Kiemen, sondern auch durch Lungen atmen. In unserem Tiebelbild zeigen wir ein solches Lebewesen, den Molchfisch. Man nimmt an, daß dieses Tier einstmals auf dem Lande lebte und sich im Laufe der Jahrtausende dann zur Amphibie verwandelte. Aber man kennt sogar heute noch Fische, die auf dem Lande, also außerhalb des nassen Elements zu leben imstande sind. So marschiert eine Doras-Art in riesigen Scharen über das Land, von einem Gewässer ins andere, und von einer Welsart behauptet man sogar, daß sie in Erdlöchern leben könne. Ganz phantastisch mutet es aber an, von einem Fisch zu hören (man bezeichnet ihn als Labyrinthfisch, Anas scandens), der sogar auf Bäumen herumklettert!

Ein seltsamer Meeresbewohner ist auch der Delphin. Schweinsfisch nennen ihn die Seeleute. In südlichen Gewässern treibt er sein Wesen. Zwei Zentner schwer und mit einem Kopf, der einer richtigen Schweinsschnauze ähnelt, tummelt er sich herdenweise herum, macht Jagd auf andere



Fliegende Fische

Fische und findet ein Hauptvergnügen daran, große Schiffe eine Zeitlang mit tollen Bocksprüngen vor dem Bug zu begleiten.

Aehnliche Sprünge vollführen auch die fliegenden Fische. Werden sie von grimmigen Feinden verfolgt, so fahren sie mit wuchtigem Satze aus dem Wasser, schießen beträchtliche Strecken schwebend über die Fläche dahin und plumpsen dann zurück. Meistens hat dann der Feind ihre Spur verloren. Wohin man auch schaut, überall hat die Natur ihre Geschöpfe mit seltsam erscheinenden und doch so praktischen Eigenschaften ausgestattet, daß wir sie nur bewundern und anstaunen können. Und was für geheimnisvolle Tiere mögen wohl erst in jenen unergründlichen Meerestiefen wohnen, die ein Mensch noch nie erreichte und wohl auch nie erreichen wird!

Jumbo und die Riesenschlange / Unseres Niggerjungen neuestes Abenteuer

1. Freund Jumbo bebt. Das ist kein Spaß! Kriecht da 'ne Schlange durch das Gras?

2. Um so ein Ungetüm zu töten, ist unbedingt ein Beil vonnöten.

3. So schlägt er zu, voll Mut und Kraft. Worauf was auseinanderklafft.

4. „Du Wicht machst mir den Schlauch entzwei?" Und was dann folgt, ist Wehgeschreil B. O.

Landesbibliothek Oldenburg

Gewerkschaftliches.

Durch Schaden wird man klug . . . Diese bittere Erfahrung haben die Metallarbeiter gemacht, die sich von den kommunistischen Phrasen verwirren ließen und aus dem Deutschen Metallarbeiterverband davonliefen. Schnell enttäuscht sind sie vom kommunistischen „Einheitsverband" zum Deutschen Metallarbeiterverband zurückgekommen. Ihrer Wiederaufnahme steht nichts im Wege, von der Wiedereinsetzung in die alten Rechte jedoch kann zunächst keine Rede sein. Die Zurückgekehrten haben ihre Rechte freiwillig aufgegeben und müssen sie sich diese wie jedes neueintretende Mitglied erst wieder erwerben. — Der Vorstand betont, die Mitglieder seien zeitig und eindringlich genug gewarnt worden, den kommunistischen Spaltern auf den Leim zu gehen. Die Warnung sei leider nicht überall beherzigt worden. Die freiwillig verscherzten Mitgliederrechte müßten, so hart das auch sei, nach den Bestimmungen des Statuts und der Verbandstagsbeschlüsse wieder regelrecht errungen werden.

Vermischtes.

Ein Heu-„Wechsel".

In der Städtischen Sparkasse Königshütte wollte dieser Tage ein Bauer seinen Wechsel einlösen. Da er kein Geld besaß, lud er eine Fuhre Heu, um es zu verkaufen und mit dem Erlös den Wechsel zu begleichen. Da sich für das Heu kein Käufer fand, ging der Bauer in ein Wirtshaus, um seinen Aerger hinabzuspülen. Dann setzte er sich wieder auf den Wagen und fuhr gehobenen Mutes bei der Sparkasse vor, doch so, daß Wagendeichsel und Pferde gleich in das große Schaufenster der Sparkasse stießen. Die Kassenbeamten waren nicht wenig erschrocken, als ihnen Glassplitter auf die Köpfe regneten. Auch hatten sie kein Verständnis für den Vorschlag des Bauern, das Heu für den uneingelösten Wechsel anzunehmen. Unter beiderseitigem Protest kommt zur Pfändung nun auch noch die Kostenrechnung für die teure Scheibe. Dem Bäuerlein wird der Humor vergangen sein.

Jackie Coogans kleiner Bruder filmt.

Der fünfjährige Robert Coogan wird jetzt in die Fußtapfen seines berühmten Bruders Jackie treten, der inzwischen die Kinderschuhe ausgezogen hat und ins Fach der Halbwüchsigen übergegangen ist. Der kleine Robert war von seinen Eltern eigentlich nicht für die Filmlaufbahn bestimmt worden, da die Coogans auf dem Standpunkt standen, daß ein Filmstar genug für eine Familie sei. Als Jackie in den Paramount-Studios in Hollywood mit den Aufnahmen für den Film „Tom Sawyer" beschäftigt war, besuchten ihn seine Eltern und brachten Robert mit ins Atelier. Der Kleine gewann sich durch seine drollige Klugheit und seine vergnügte Art sofort die Herzen der Erwachsenen im Studio, und alle erklärten, daß Robert sie außerordentlich an Jackie in seiner ersten Filmzeit erinnere. Man suchte für eine Hauptrolle in dem geplanten Paramount-Tonfilm „Skippy" zu dieser Zeit gerade einen Jungen in Roberts Alter, und da unter fünfhundert Kindern, die man ins Atelier bestellt hatte, niemand als geeignet befunden worden war, überredeten die maßgebenden Herren der Paramount Herrn Coogan senior, doch eine Probeaufnahme von Robert machen zu lassen. Kurz und gut, Robert erhielt einen Filmkontrakt, drei Tage später, nachdem Jackie bei der Paramount einen neuen lanafristigen Vertrag unterzeichnet hatte, und Robert wird nun bald beweisen, ob er würdiger Bruder des großen Jackie ist.

Ehelicher Streit.

Sie: „Ich frage mich nur, ob alle Männer so dumm sind wie du!"

Er: „Unmöglich! Wo es doch so viele Junggesellen gibt."

Literatur.

Adam Remmele, M. d. R.: Die Futterkrippe, eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus. Preis 30 Pf. Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H., Berlin. — Adam Remmele setzt sich in dieser vorzüglichen Aufklärungsschrift speziell mit der Stellung des Nationalsozialismus zu den Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten auseinander. Er deckt die Absicht der Hakenkreuzler auf, den Zutritt zur Beamtenlaufbahn wiederum zum Privileg bevorzugter Gruppen zu machen, er legt überzeugend dar, welche Aussichten dem Gros der Beamten blühen, wenn die reaktionären Absichten des Nationalsozialismus verwirklicht werden sollten. Für jeden Beamten, gleichviel welcher Stellung, aber auch für jeden politisch Interessierten, ist die Schrift Adam Remmeles von höchstem Wert.

„Die Frau im Dritten Reich". Der Titel einer neuen Broschüre von Dr. W. Hoegner, M. d. R., ein Titel, der viel verspricht. Viel Aufklärung und viel Entlarvung. Aber das Versprechen wird auch gehalten, denn der Verfasser versteht es in mustergültiger Weise, nicht nur die Phrasen der Nationalsozialisten über die Stellung der Frau im Dritten Reich in ihrer ganzen Hohlheit aufzuzeigen, sondern er weiß vor allem denjenigen unter den Frauen, die nicht erkannt haben, was in der Nachtriegszeit für sie errungen wurde und die in Gefahr sind, sich von den Phrasen der Hitler, Göbbels und Konsorten einfangen zu lassen. Diesen Frauen weiß Hoegner deutlich zu machen, was sie im Lager der Nazis erwartet, daß ihnen keinerlei Mitbestimmungsrecht bleibt, sondern sie sich in das schlimmste Untertanenverhältnis dem Manne gegenüber begeben. Aber abgesehen von diesem durchaus aufklärenden Wert der Broschüre bringt sie auch allen anderen Frauen, insbesondere den Funktionärinnen, ein unendlich wertvolles Material im Kampfe gegen die Nazis. Der Verlag J. H. W. Dietz Nachf. brachte die 16 Seiten starke Broschüre zum niedrigen Preise von 20 Pf. heraus.

Jugend in der Partei! Im Leitartikel der soeben erschienenen Nr. 10 des Diskussionsorgans der Partei, „Das Freie Wort", bringt Genosse E. H. eine kurze Würdigung der Braunschweigischen Gemeindewahlen und wendet sich dann einer eingehenden Schilderung der politischen Schwierigkeiten zu, die der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bei Behandlung der augenblicklich schwebenden Kriseupunkte: Wehretat, Sozialetat und Schlesisches Agrarprogramm erwachsen. Der weitaus größte Teil des Heftes ist der Erörterung der Frage: Jugend in der Partei gewidmet. Genosse Groß-Bielefeld fordert vom Leipziger Parteitag die Lösung der Jugendfrage und gibt zur Begründung seiner Forderung eine umfassende Darstellung der Organisationen, die innerhalb der Partei, Gewerkschaften und ihrer Sport- und Kulturorganisationen für die Jugend wirken. Er legt dar, was geschehen muß, um den Einfluß dieser Organisationen innerhalb der Jugend zu stärken. Genosse Dr. Bock weist in seinem Artikel „Jungwählergruppen, an die Arbeit!" den Weg, wo die Bildungsarbeit innerhalb dieser Gruppen anzusetzen hat. Mit dem Jugendideal der Nationalsozialisten setzt sich Genosse Schirokauer auseinander.

Münchener Illustrierte Presse. Arbeitslos 5 Millionen in Deutschland, 2¾ Millionen in England und 8 Millionen in Amerika. Jeder Tag reiht diesen Zahlen neue Tausende zu. Was sind die Ursachen, was sind die Folgen? Hierüber und über Wege in eine hellere Zukunft bringt die neueste Nummer der Münchener Illustrierten (Nr. 11) einen großen Bilderaufsatz. — Außer diesem interessanten Artikel bringt das Heft eine Fülle von bemerkenswertem Stoff, eine Aequatortaufe auf einem Südamerikadampfer, ein Interview beim Fürsten von Monaco, Bilder von einem Pariser Kabarett, in dem jeder auftreten darf, solange es dem Publikum gefällt. — Im literarischen Teil sind die Erinnerungen eines deutschen Nachrichtenoffiziers von Paul Edmund von Hahn besonders zu erwähnen

Luise's zweites Gesicht.

Die spuckende Walküre.

Brief aus Erfurt.

Hätte Richard Wagner Luise B. gekannt, so könnte man mit Bestimmtheit behaupten, daß sie ihn zu seiner Auffassung von einer Walküre inspiriert haben müsse. So imponierend war Luisens Wuchs, prangend in ihrer Jugendkraft von ganzen 18 Lenzen. Weniger imponierend allerdings hätte dem ersten Herrscher von Bayreuth die Tatsache, daß Luischen in einer milden Februarnacht in einem nur veilchenblau zu nennenden Zustand über den Bahnhofsplatz von Erfurt schaukelte.

Dieser bläulichen Verfassung war auch zuzuschreiben, daß der Chor der wartenden Autochauffeure sie „Ferkel" titulierte.

Eine Bezeichnung, die eine so stattliche Persönlichkeit wie Luise nicht hinunterschlucken konnte, ohne schwerstes Aergernis zu nehmen.

Infolgedessen tat sie zunächst einmal das, was Angeheiterte gewöhnlich tun: sie schlug Krach, erheblichen Krach sogar.

Große Menschen sind meistens friedfertig geartet; wenn sie aber erst einmal aus der Ruhe geraten . . .

Ein auf das Getöse hin eiligst auftauchender Polizist jedoch hatte wenig Respekt vor Luisens imponierender Gestalt, und da mit Güte nichts zu erreichen war, schob er sie etwas zwangsweise zur Wache ab.

Die strenge Sachlichkeit der Polizeiwachstuben wirkt auf Angeheiterte fast stets überaus ernüchternd.

Auch die kriegerische Luise war auf einmal wie umgewandelt. Gehorsam und brav nannte sie schüchtern ihren Namen, und weil sie sich als ein Muster von Folgsamkeit zeigte war sie in sehr kurzer Zeit wieder in Freiheit.

Alles wäre somit wieder in schönster Ordnung gewesen, wenn in der kühlen Nachtluft nicht Luisens Tatendrang urplötzlich wieder erwacht und wenn nicht zufällig derselbe Polizeibeamte eine halbe Stunde später noch einmal über den Bahnhofsvorplatz gekommen wäre. Denn wer stand da, schwang große Reden und weihte alle Passanten gänzlich unaufgefordert in sämtliche Intimitäten ihres Lebenslaufes ein?

Luise! Luise, die Walküre. Betrunkene sind sehr konsequent in ihren Neigungen und Abneigungen.

Und so mag vielleicht gerade dieser eine Polizist in Luisens Gemüt besonders feindselige Vorstellungen erweckt haben. Sie begrüßte ihn nämlich beim Wiedererscheinen zunächst einmal kräftig in des Teufels Namen, nannte ihn dann in plötzlicher sentimentaler Anwandlung einen herzlosen Menschen, um schließlich triumphierend hinzuzufügen, daß auch sie ihre Freunde bei der Polizei hätte.

Und gerade so, wie in grauen Zeiten die Recken klirrend an ihre Schilde schlugen, wenn sie in Erregung gerieten, so hämmerte Luise jetzt wütend auf eine — Fensterscheibe ein. Und weil der Beamte die Scheibe nebst Luischen retten wollte, nahm er die letztere fest in den Arm. Fester vermutlich, als weiland Siegfried seine Brunhilde, denn Luisens Wut flammte jetzt hoch auf, und nachdem sie ihm erst voll Sachlichkeit zu verstehen gegeben hatte, daß „seine Berührung ihr höchst unangenehm wäre" bekämpfte sie den braven Wachtmeister mit einer Masse, die weder zu ihrer imponierenden Erscheinung noch zu den opernmäßig manifestierten Gepflogenheiten in Walhall in einem gebührenden Verhältnis standen: Luise begann nämlich zu spucken, ausgiebig sogar. Jede städtisch betriebene Fontäne hätte vor Neid eine chronische Verstopfung bekommen.

Deshalb vor Gericht zitiert war sie wieder ein ganzes zahmes, bescheidenes Geschöpf, das nur sehr kleinlaut seine Antworten hauchte. 50 Mark durfte sie für ihre eruptive Tätigkeit der bewußten Februarnacht zahlen.

Geschäftliches.

Das rheinische B-Brikett ist garantiert gleich dem GR-Brikett, denn beide Marken werden von einer Firma hergestellt. Das Rohprodukt wird aus einer Braunkohlengrube gefördert. Allen Haushaltungen bestens empfohlen; man mache einen Versuch!

Blitzblank das Heim, blitzsauber die Wäsche- und jeden Monat eine gediegene Sunlicht-Gabe!

Die sparsame Hausfrau verwendet für das Reinhalten des Hauses und aller Wäsche die drei guten Sunlicht-Erzeugnisse: Lux Seifenflocken mit ihrem herrlichen Schaum für alle Wäsche — auch für die große. Die reine, ausgiebige Sunlicht Seife für Wäsche, Hand und Haus. Das sparsame Vim zum Putzen und Scheuern aller Gegenstände. Und am Ende des Monats bringen die Gutscheine aller dieser Sunlicht-Produkte einen langersehnten Gegenstand fürs Heim oder für die Hausfrau — ganz nach Wahl!

DIE 3 GUTEN SUNLICHT PRODUKTE

jetzt so billig — dabei wertvolle Gaben!

Lux Seifenflocken
Normalpaket 30 Pf.
Doppelgroße Pack. 50 Pf.

Sunlicht Seife
Doppelstück 30 Pf.
Gr. Würfel 25 Pf.

VIM
Normaldose 30 Pf.
Doppelgroße Dose 50 Pf.

Folgendes kleine Rechenexempel sandte uns Frau Emmi S., Kettwig:

Ich kaufe im Monat für meinen Haushalt:	Das ergibt an Gutscheinen:
5 Pakete Lux Seifenflocken à 30	5 Gutscheine
6 Doppelstücke Sunlicht Seife „ „	6 Gutscheine
4 Dosen Vim „ „	4 Gutscheine
	15 Gutscheine

... dafür habe ich mir neulich aus dem Sunlicht-Werbegabenkatalog einen praktischen Gurkenhobel ausgesucht.

SUNLICHT GESELLSCHAFT AG · MANNHEIM-BERLIN SK2-55

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Günstiger Jahresabschluß der Beamtenbank zu Kiel. Wir erhalten folgenden Bericht: Die Beamtenbank zu Kiel e. G. m. b. H., die auch in den Jadestädten eine Filiale besitzt, hielt eine gemeinsame Sitzung des Aufsichtsrates und Vorstandes ab, um sich mit der Jahresbilanz für das Geschäftsjahr 1930 und dem der demnächst tagenden Vertreterversammlung zu machenden Vorschlag der Gewinnverteilung zu beschäftigen. Aus dem sehr günstigen Ergebnis wurden uns folgende Zahlen übermittelt: Die Bilanzsumme beträgt 13 465 513,00 RM., (im Vorjahre 12 754 024.00 RM.), der Spareinlagenbestand 7 925 143.00 RM. (im Vorjahre 7 934 4000.00 RM.), die Mitgliederzahl 10 614 (im Vorjahre 9 825). Das Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder ist auf 629,099.00 RM (im Vorjahre 571 934,00 RM.) angewachsen. Das verantwortliche Kapital beträgt nunmehr ca. 2¼ Millionen RM. Die Bank hat mit ihren 25 Niederlassungen einen erheblichen Kundenzuwachs erfahren. Die Geschäftsstelle Stettin übernahm in freundschaftlichem Uebereinkommen mit dem Stettiner Beamtenverein dessen Spar- und Darlehnskasse. Die Darlehnsnachfrage war im Geschäftsjahre 1930 stärker als in den vorhergehenden Jahren. Soweit sich die nachgesuchten Darlehen in vertretbaren Grenzen hielten, wurden sie ausnahmslos bewilligt. Im Berichtsjahre wurden 5 834 Darlehen mit einer Gesamtsumme von 4 291 332,00 RM. gegenüber 5 119 mit einer Gesamtsumme von 3 331 467,00 RM. im Vorjahre genehmigt. Nach Abschreibungen von 35 738,17 RM. auf Grundstücke und Inventar beträgt der Reingewinn 91 749,46 RM. (im Vorjahre 110 253,00 RM.). Der Vertreterversammlung wird vorgeschlagen werden, eine Dividende von 5 Prozent wie in den Vorjahren zur Ausschüttung zu bringen, den Rücklagen ca. 40.000 RM. zuzuführen und, wie dieses regelmäßig geschehen ist, einen größeren Betrag für Wohlfahrtszwecke zu Gunsten der Mitglieder bereitzustellen.

Vom Wochenmarkt. In den Reihen der Gemüsehändler zeigten sich auch heute noch Lücken. Immerhin war der Verkehr lebhafter als in der Vorwoche. Reichlich angebracht waren Eier, die im Durchschnitt etwas billiger geworden sind. Es kostete das Stück 9 Pf., für zehn Stück wurden 80 bis 85, für kleinere 70 Pf. verlangt. Landbutter kostete 1,45, Zentrifugenbzw. Meiereibutter 1,55 bis 1,65, Molkereibutter 1,65 bis 1,75, Rindfleisch 0,70 bis 1,20, Schweinefleisch 0,80 bis 0,90, Kalbfleisch 1,00 bis 1,10, Hammelfleisch 0,90 bis 1,00 RM. pro Pfund. Die Gemüsepreise waren wie folgt: Steckrüben 5 bis 6, Wurzeln 10, Sellerie 25, Weißkohl 7 bis 8, Rotkohl 12 bis 15, Rosenkohl 35 Pf. per Pfund. Für Blumenkohl mußten 35 bis 45 Pf. pro Kopf bezahlt werden. Grünkohl kostete 25 Pf. für drei Pfund. Aepfel kosteten durchschnittlich 35 bis 40, Tomaten 45 bis 50 Pf per Pfund. Apfelsinen wurden angeboten per 10 Stück für 45 bis 75 Pf., soweit es sich um gängige Ware handelte, bessere Sorten kosteten 10 bis 15 Pf. per Stück. Heute waren auch mehr Blumen am Markt, die Auswahl an Topfpflanzen war reichhaltiger.

Von der Reichsmarine. Der Kreuzer „Köln" ankerte gestern mittag die Jade aufwärts kommend auf hiesiger Reede und lief nachmittags in den Hafen ein. — Das Fischereifahrzeug „Zieten" hat am gestrigen Spätabend Kiel verlassen zur Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach Homburg.

Wetternachrichten aus See. Außenjade: Wind SW. 4, bewölkt, See 2, Temperatur plus 1 Grad; Minsenersand: Wind SW. 4, bewölkt, See leicht bewegt, Temperatur 0 Grad; Wangerooge: Wind SW. 3, See 1, Temperatur minus 9,5 Grad; Voslapp: Wind SW. 2, diesig, Hochwasser gewöhnlich, Temperatur minus 0,5 Grad; Arngast: Wind SW. 3, leicht bewölkt, Kimm dunstig, Hochwasser 4,06 Meter, Temperatur minus 0,5 Grad.

Kurze Nachrichten aus dem Lande. Einem Eisenbahner in Delmenhorst, der vor kurzem geschlachtet hatte, wurde sein gesamter Fleisch- und Wurstvorrat in Höhe von 300 RM. gestohlen. Die Einbrecher nahmen u. a. zwei Schinken, zwei Seiten Speck, 46 Mettwürste, 40 Grützwürste, Sülze, Kochwurst und Rauchfleisch mit. — In Annenheide wurden einem Landwirt von Einbrechern im ganzen zwanzig Hühner in der Nacht gestohlen. — Eine Feuersbrunst in Moslesfehn zerstörte das Anwesen eines Kolonisten. Ein Rind und ein Schwein verbrannten mit. — Zu einem schweren Unglück kam es in Schirum bei einem brennenden Hause. Als das Schustersche Haus in hellen Flammen stand, stürzte der Schornstein ein und wurden durch die stürzenden Steinmassen mehrere Personen verletzt. Zwei davon mußten ins Krankenhaus in Aurich gebracht werden. Die Ehefrau Schuster konnte nur mit knapper Not dem Feuertod entrissen werden; sie erlitt aber schwere Verletzungen. —

Briefkasten.

K. B. Die Sache ist zweifelhaft. Wir empfehlen jedoch, sofort einen Aufwertungsantrag zu stellen. In Frage kämen 25 Prozent, was 150 Mark ergäbe.

Silberhochzeit. Silberne Hochzeit feiern am Dienstag, dem 17. März, die Eheleute E. Janßen in Rüstringen, Mitscherlichstraße 23.

Jadestädtische Parteiangelegenheiten.

Fraktion und Schulvorstandsmitglieder. Montag abend ab 6 Uhr findet im Rathaus, Zimmer 109 (nicht 75), eine wichtige Sitzung der Stadtratsfraktion mit den sozialdemokratischen Mitgliedern aller Rüstringer Schulvorstände statt. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Bildungsausschuß (Deutschunterricht). Der nächste Unterrichtsabend findet am Montag in der Fortbildungsschule an der Oldeoogestraße statt. Anfang pünktlich 8 Uhr.

Distrikt Schaar. Am Dienstag, dem 17. März, abends 8 Uhr, findet im „Grünen Hof" in Schaar eine Distriktsversammlung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Vortrag des Stadtratsvorsitzenden R. Nieter über kommunale Fragen, 2. Parteiangelegenheiten, 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Karten für die „Rote Revue". Für die am Freitag, dem 20. März, stattfindende Erstaufführung im „Gesellschaftshaus": „Die „Rote Revue" sind Karten im Parteisekretariat, Peterstraße 76, zu haben.

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute abend Bücherausgabe. Sonntag nachmittag treffen wir uns pünktlich um 2 Uhr beim Heim. (Werbeumzug). Erscheint in Kluft! — Gruppe Bebel: Sonntag Bunter Abend.

Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Dienstag 6 Uhr: Ortsverwaltungssitzung.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Wilhelmshaven-Rüstringen. Stiftungsfest am Sonnabend, dem 21. März, abends 8 Uhr, im Werftspeisehaus. Zur Aufführung gelangt der Dreiakter: „Der Erbe von Schnobelpitsch". Festball. Eintritt 0,50 RM., Erwerbslose 0,20 RM. — Eisenbahner: Sonntag, d. 15.: Antreten 1 Uhr Peterstraße. — Jugendabteilung: Dienstag, d. 17., abends 7.30 Uhr: Antreten Heim Generalprobe.

Musikkapelle. Sonntag, morgens pünktlich 10 Uhr: Probe zur „Roten Revue" im Gesellschaftshaus.

Für die Schriftleitung verantwortlich Josef Kliche, Rüstringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co Rüstringen

LOTTERIE
zugunsten der
Zivil-Blinden
im Landesteil Oldenburg.
Für MK. 10000 Gewinne
Ziehung am 14. Juni 1931.
Näheres in den durch Plakate gekennz. Geschäften sowie i. d. Hauptverkaufsstelle Klaviergeschäft
H. VARDING, Oldenburg,
Rosenstraße 41, Telefon 2300.

Was brennt die linge Hausfrau?
Standard-Nußkohlen
den guten Hausbrand, garantiert steinfrei, da er keine Schlacken.

Kyffhäuser
Montag, 16., Dienstag, 17., u. Mittwoch, 18.,
jeden Abend ab 20 Uhr:
Großes Frühlingsfest
20 Uhr Blumenpolonaise
Jeder Gast erhält einen schönen Blumenstrauß.

Frühlingsfest
auf dem Festplatz an der Kieler Str. von Sonntag, den 15. März bis Sonntag, den 22. März.
Volksbelustigung aller Art
Mittwoch, den 18. März, nachm.: Große Kinderbelustigung.

Wer gern das Schöne der Mode sieht- kommt jetzt zur Saison-Eröffnung in unser Haus!

WALLHEIMER
GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG
WILHELMSHAVEN • GÖKERSTRASSE 30

Katzenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebskrankenkasse

Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewählten Kassenarzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist sind folgende wachhabende Aerzte in Anspruch zu nehmen

Dr. med. Keese, Gökerstraße 75.
Dr. med. Bohlmann, Roonstraße 90.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.

Bis 16. März 1931, morgens:
Rats-Apotheke, Königstraße 86.
Vom 16. bis 23. März 1931 morgens:
Adler-Apotheke, Bismarckstraße 79.

Färberei Cassens
färbt, reinigt, unübertroffen. Tel. 205. Chem. Reinigungsanstalt, Plissee-Brennerei, Expreß-Bügelei.
Hauptgeschäft: Gökerstr. 51. Filialen: Marktstr. 16, Wilhelmshavener Str. 66 und Roonstraße 26.

Bücherei der Jadestädte G.m.b.H.
Hollmannstraße 3.
Bücherausgabe
Vorm. Dienstag u. Donnerstag 11—12.30 Uhr. Sonnabend . . . . . 11— 1.30 Uhr.
Nachm. Jeden Werktag (außer Sonnabend) . . . . . 3—6.30 Uhr.
Das Lesezimmer ist an jedem Werktag (außer Sonnabend) geöffnet vorm. von 11 bis 12.30 Uhr. nachm. von 3 bis 6.30 Uhr. Sonnabends nur vormittags von 11 bis 1.30 Uhr.

Vulkanisier-Anstalt
Fritz Droste, Wilhelmshavener Str. 75

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Sitz Berlin,
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen hält am 3. April d. J., nachm. 3½ Uhr, eine Filmvorführung i. Werftspeisehaus ab. Der Titel heißt:
Wir klagen an!
Ein Kampffilm für soziale Gerechtigkeit!
Die Spieldauer beträgt ca. 1¾ Stunden. Der Eintrittspreis beträgt 0,20 RM. Karten sind zu haben im Verbandsbüro, Grenzstraße 47 und an der Kasse. Zu dieser Filmvorführung laden wir die jadestädtische Bevölkerung ein. **Der Vorstand.**

Wilhelmshaven.
Die an der Holtermannstraße 68 gelegenen Gebäude der ehemaligen Pferdesammelstelle bestehend aus einer Bräumigen Wohnung mit Nebengelaß, 2 großen Stallungen mit Bodenraum und Wagenschuppen geeignet als Lagerräume usw., sollen unter günstigen Bedingungen sofort vermietet werden.
Nähere Vertragsbedingungen sind bei der unterzeichneten Verwaltung, Zimmer 90, zu haben.
Verschlossene Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis Freitag, den 20. März d. J., mittags 12 Uhr, abzugeben an
Marine-Standortsverwaltung Wilhelmshaven.

Versteigerung eines Konkurslagers.
Im Auftrage des Konkursverwalters werde ich am **Montag, den 16., Dienstag, den 17. d. M.,** von 10—1 und von 3—7 Uhr, im Laden Göterstraße 75, öffentlich meistbietend versteigern:
A. **Ein Warenlager:** Gr. Posten bl. Tuch, Serge, Köper, Aermelfutter, Taschenfutter, Marine-Molesktin, Paradejacken, -hosen und -hemden, Mar.-Ueberzieher, bl. Mar.-Hemden, bl. Hosen, Arbeitsanzüge, Sweater, Exerzierkragen, Offizier-, Jachtklub-, Marine- und Schutenmützen, Handschuhe, Khaki- und Windjacken, Segeltuchschuhe, Ohrenschützer, Zierttücher, Mar.-Abzeichen aller Art, Knöpfe, Schwimmweste, Vorratstaschen, Kleiderbeutel, Südwester, Flaggen, Fähnchen und Wimpel aller Art, Sporthemden, Mako-Unterhosen, Sportpullover, Isländer, Mützenbänder, Schäkel, Eicheln, Pfeifen, Tressenlitze usw. usw.
B. **Eine Ladeneinrichtung,** ausgeboten um 12.30 Uhr: Lade-nschrank mit Glasschiebetüren, fast neu, Tresen mit mod. Glasaufsatz, Regal, Papierrolle, Fenstervorsatz, Trittleiter, Spiegel, Lampen, Büsten, Ständer, Messingstangen (Dek.), Bindfadenrollen, Handschuhweiter, Mützenmaße, Dek.-Gegenstände, Klingel mit Transformator, Aktenregal, Armstuhl, Schreibtischlampe, 2 Signalmasten usw.
Herm. Janssen, Auktionator, Göterstraße 62a. Fernsprecher 783.

Möbel
weit unter Ladenpreis
ca. 50 Musterzimmer
Etagengeschäft
Frehmeyer & Harms
Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.

Gesucht sofort
Personen jedes Standes und Alters zur Einrichtung einer
Maschinenstrickerei
Keine besonderen Vorkenntnisse nötig. Garantiert hoher und dauernder Verdienst b. angenehmer Arbeit zu Hause. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie noch heute ganz unverbindlich und kostenlos Auskunft von der 1883 gegründeten **Firma Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Zollniederl.**

Landesbibliothek Oldenburg

denham, mit drei Mannschaften gegen die gleichen von „Nord Lehe“ an. Vorher spielen noch morgens um 11 Uhr die Kleinsten der Hanseaten gegen dieselben von Bremerhaven. Ab 1 Uhr beginnt das Spiel der Jugend, anschließend folgen die 2. und 1. Herren. „Nord Lehe“ muß sehr auf dem Posten sein, tritt „Hansa“ doch in stärkster Aufstellung an und eine Enttäuschung des Gegners wäre leicht möglich Beim letzten Spiel konnte „Nord Lehe“ den „Hanseaten“ eine Niederlage aufzwingen.

Einswarden. Wem gehört das Fahrrad? Bei der Polizei ist ein Herrenfahrrad, Marke Panther, Nummer 484 469, als gefunden gemeldet worden. Besondere Merkmale: Klingel und eine Pedale etwas beschädigt, schwarzen Rahmen und gelbe Felgen, großer Sattel. Der Eigentümer kann sich bei der hiesigen Polizei melden.

Einswarden. Lustiger Heimabend der SAJ. Morgen, Sonntag, veranstaltet die SAJ. im Heim auf dem Sportplatz einen lustigen Heimabend. Der Abend wird ein humorvolles, jugendfrisches Gepräge haben. Besonders die zur Schulentlassung kommenden Burschen und Mädel geht es an und werden diese besonders herzlich eingeladen. Kommt zur SAJ!.

Rhiesewarden. Sonntag Parteiversammlung. Im Lokal von D. Ritter findet Sonntag nachmittag um 4 Uhr die Parteiversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend erwünscht.

Blexen. Faul oder sparsam? Aus den Kreisen der Erwerbslosen schreibt man uns: Wer selbst noch niemals arbeitslos war und nicht daran zu denken braucht, es jemals zu werden, der weiß auch nicht, wie es möglich gemacht wird, mit der Erwerbslosenunterstützung auszukommen. Wiederum hat ein Teil von uns gebeten, von der Gemeinde das Fahrgeld für den Schulbesuch nach Nordenham zu bekommen, was zum Glück ja auch bewilligt wurde. Wer unsere Lage nicht kennt, der denkt: „Sind das faule Brüder, die Leute haben den ganzen Tag nichts zu tun, haben Zeit genug und sind zu bequem, um den Weg zu den Erwerbslosenkursen nach Nordenham zu Fuß zu machen.“ Es ist aber keine Faulheit. Leider zwingt uns die Not, mit der knappen Unterstützung alles zu vermeiden, was den Verschleiß an Kleidung, Schuhen und Kraft verursacht und darum haben unsere Vertreter im Gemeinderat zugestimmt. Um unserer selbst willen müssen wir sparsam sein, und wer das nicht versteht, der nennt das „verlotiert“ und „Faulheit“. Wir müssen uns gegenseitig mehr verstehen und uns als Leidensgenossen fühlen. Denken wir dabei an den Wanderburschen, der die Welt durchwandert, einen Bauern vor seinem Haus sitzen sieht und denkt: „Dem gehört nun die ganze Scholle“ — und der Bauer denkt: „Und dir die ganze Welt“.

Aus Brake und Umgegend.

Stadtratssitzung. Am Dienstag, nachmittags 6 Uhr, findet im Rathause die nächste Stadtratssitzung statt, zu der folgende Tagesordnung zur Verhandlung steht: 1. Biersteuer (zweite Lesung), 2. Ermächtigung des Magistrats zu Ausgaben, 3. Kredit in laufender Rechnung, 4. Wahl der Ausschußmitglieder zum Gas- und Wasserverband, 5. Beitrag zum Küstenkanalverein, 6. Einrichtung einer zweiten Sexta in der Oberrealschule, 7 Mitteilungen, 8. Verschiedenes, 9. Vertrauliches.

Nicht gestohlen, sondern verlegt. Der kürzlich berichtete Fall über ein im Pflegeheim gestohlenes Portemonnaie hat sich dahin aufgeklärt, daß das Vermißte nicht gestohlen, sondern verlegt war.

Zuschlag auf Bauarbeiten. Auf dem Harriersande bei Brake soll demnächst ein Licht-Luftbad errichtet werden. Die Bauarbeiten wurden vor einiger Zeit von der Baubehörde in Brake ausgeschrieben. Unter mehreren Angeboten auf diese Submission sind jetzt die Arbeiten an folgende Firmen vergeben: Maurerarbeiten an Johann Renken in Brake, Zimmererarbeiten an G. Winter in Brake, Holzlieferung an J. F. Behrens in Brake, Dachdeckerarbeiten an Karl Weijen in Hammelwarden, Tischlerarbeiten an H. Sogkob in Brake, Maler- und Glaserarbeiten an die beiden Firmen August Fähnemann und Hugo Müller in Brake.

Große Versprechungen, in der Tat sieht es anders aus. Vor den Wahlen im letzten Herbst, zum Reichstag wie auch zu den oldenburgischen Gemeindewahlen, haben die Nationalsozialisten auf Grund ihrer wüsten Propaganda und den gemachten Versprechungen einen großen Zulauf und verstärkten Einfluß, insbesondere in den ländlichen Gemeinden, erhalten. Wenn auch anerkennender Weise, zum Beispiel in der Gemeinde Strückhausen, einstimmig beschlossen wurde, fernerhin keine polnischen Arbeiter auf den Torfwerken mehr zu beschäftigen, um dadurch einheimischen Arbeitern Brot und Verdienst zu sichern, so liegen doch die Verhältnisse, wo es sich um Uebelstände bei der besitzenden Klasse handelt, ganz anders und wagt man gegen diese nicht gleichartige Beschlüsse wie gegen polnische Arbeiter zu fassen. Die großen Versprechungen, die sich gegen die Doppelverdiener und hohen Staatspensionäre richteten, haben sich längst als blöder Agitationsschwindel der Nazis erwiesen, im Reiche wie in der kleinsten Gemeinde. Die Taten sind anders, das hat man selbst auf dem Lande längst erkannt. In den verschiedensten oldenburgischen Gemeinden liegt die Gemeinderechnungsführung in Händen solcher Leute, die über ein privates Einkommen von 20 000 und mehr Mark verfügen und dann so nebenher noch die Entschädigung für die Rechnungsführung in Höhe von 3500 bis 4000 Mark in die Tasche stecken. Man sollte meinen, daß dieser Nebenverdienst auch einem erwerbslosen Angestellten zugute kommen könnte, zumal dort, wo solche vorhanden sind, womit einer sich und seine Familie gut zu ernähren in der Lage wäre und damit aller Sorgen ums tägliche Brot enthoben wäre. In einzelnen Gemeinden ist auch schon versucht worden, diese Angelegenheiten in dem Sinne umzustellen, doch der Einfluß der Besitzenden und die Abhängigkeit anderer zu diesen Kreisen läßt dies nicht zu. Dagegen wissen die Nazileute in den Gemeinden nichts zu sagen, es handelt sich ja um Doppelverdiener ihresgleichen. Wie anders stellen sich diese Leute zu den politisch Andersdenkenden, wie der verlogene Fall Bubert bewiesen hat, ein. Die blinde Wut einer grenzenlosen Demagogie läßt die Nazis in ihrem eigenen Dreck erstarren. Was schert ihnen da das Wohl und Wehe eines arbeitslosen Angestellten, für den zu sorgen sie als Arbeiterpartei verpflichtet wären. So werden diese Doppelverdiener keine Angst um die Schmälerung ihres Einkommens haben brauchen. Wie aber sieht es bei den Wählern aus, werden ihnen die Augen aufgehen und sie einsehen, welcher Partei sie bei den letzten Wahlen nachgelaufen sind?

Onkel Lui 89 Jahre alt. Der unter dem Namen „Onkel Lui“ bekannte Louis Lichtenberg, seit vielen Jahren Wächter auf dem Buschplatz in Klippkanne, beging in alter Frische seinen 89. Geburtstag. Der Alte ist noch sehr rüstig und beschäftigt sich noch täglich mit dem Schnitzen von Segelschiffmodellen, die er wie ein Vollschiff takelt und die einen reißenden Absatz finden. Dem alten Seefahrer mögen hierbei manche schöne Erinnerungen aus dem romantischen Zeitalter der Segelschiffahrt wach werden und ihm Anregungen zum Spinnen eines kräftigen Kabelgarns geben. Dem Alten ist sein beschauliches Dasein wohl zu gönnen.

Lieber tot als gefangen.

Merkwürdige Selbstmorde im Gefängnis.

Trotz umfassender Bewachungsmaßnahmen kommen fast jeden Tag in den Gefängnissen Selbstmorde vor. Sie werden zumeist auf die merkwürdigsten Arten ausgeführt, teils deshalb, weil die Häftlinge unter strengster Bewachung der Gefängnisbeamten stehen und daher nicht die Möglichkeit haben, die üblichen Selbstmordmethoden anzuwenden, teils deshalb, weil durch das ewige Nachdenken über die Möglichkeiten eines Selbstmordes unter diesen schwierigen Verhältnissen die Gefangenen auf ganz unglaubliche Absonderlichkeiten kommen.

Die Gründe, die den Gefangenen zum Selbstmord treiben, sind ganz verschiedenartig.

Auch den schwersten Verbrecher kann die Gewißheit, daß er abermals einer vielleicht jahrzehntelangen Gefangenschaft entgegensehen muß, dazu treiben, seinem Leben ein Ende zu machen.

Bei Mördern, die die Todesstrafe erwartet, ist es selbstverständlich, daß sie lieber Hand an sich legen, anstatt ihren Kopf dem Henker anzuvertrauen. Die berühmten Massenmörder Großmann und Denke entzogen sich deshalb auch durch Selbstmord ihrer irdischen Strafe Häufig begehen auch solche Gefangene Selbstmord, die das erste Mal gestraucht sind und das erste Mal hinter Schloß und Riegel sitzen.

Um jedem Selbstmordversuch in den Gefängnissen und Zuchthäusern zu begegnen, hat man besonderes Augenmerk darauf gerichtet, dem Gefangenen alle Gegenstände, die geeignet sein könnten, bei einem Selbstmord gebraucht zu werden, fernzuhalten. Die Möglichkeit zum Selbstmord während des Tages ist an und für sich schon äußerst gering, weil bei der ständigen Ueberwachung und Kontrollierung der Zellen jedes Anzeichen sofort bemerkt werden würde.

Aber selbst am Tage besitzt der Gefangene keinerlei spitze oder scharfe Gegenstände, ebenso wenig wie solche, die zum Binden oder Schnüren verwandt werden können.

Zur Nachtzeit, dem gewöhnlichen Zeitpunkt, an dem die Selbstmörder ihre Tat begehen, müssen die Gefangenen alles, was sich in der Zelle befindet, mit Ausnahme des Bettes und des Hemdes, vor die Zellentür legen. Da kann es natürlich dabei vorkommen, daß kleine, kaum sichtbare Gegenstände von den Gefangenen zurückbehalten und versteckt werden. Mit Hilfe dieser winzigen Dinge ist es dann auch des öfteren passiert daß Häftlinge ihrem Leben ein Ende gemacht haben.

So fand man eines Morgens im Untersuchungs-Gefängnis Moabit einen Gefangenen, der kurz vor seiner Verhandlung wegen schweren Diebstahls im Rückfall stand und eine vieljährige Zuchthausstrafe zu erwarten hatte, in seiner Zelle tot auf.

Die nähere Untersuchung ergab bei ihm, daß er sich mit einer Stecknadel das Herz durchstoßen hatte, ein Fall, wie er in der Kriminalistik fast einzig dasteht.

Ebenso unglaublich ist die Selbstmordart eines anderen Gefangenen, der tagsüber aus seinen Stiefeln einige Nägel entfernt hatte und sich mit dem längsten von ihnen ebenfalls einen Stich ins Herz beibrachte.

Die Selbstmorde der Häftlinge zeugen oft von einer fast märchenhaften Energie. So hat im Zuchthaus Celach ein zum Tode verurteilter Raubmörder dadurch Selbstmord begangen, daß er unter einer kolossalen Willensstärke seinen Atem anhielt. Man wäre selbst bei der Sektion der Leiche, die Herzschlag ergab, niemals auf diese Todesursache verfallen, wenn der Selbstmörder nicht eine Aufzeichnung hinterlassen hätte, in der er genau schilderte, wie er seinen Tod beabsichtigte.

Eine andere Selbstmordmethode, zu der eine ungewöhnliche Portion von Energie notwendig war, benutzte ein erstmalig Verurteilter.

Er nahm sich seine Verhaftung derart zu Herzen, daß er, sicherlich in fast wahnsinnigem Zustand, sich im Polizeigefängnis in Kulmbach, den Kopf am Eisenbett buchstäblich selbst einschlug

Entsetzlich klingt ein Fall, der sich vor einigen Jahren in der Strafanstalt Plötzensee ereignete. Hier versuchte ein lanajähriger Zuchthäusler dadurch Selbstmord zu verüben, daß er sich mit einem Bleistift beide Augen ausstach. Der Unglückliche fand jedoch dabei nicht seinen Tod, er konnte gerettet werden. Allerdings ist er Zeit seines Lebens ein blinder Mann.

Es ist direkt unfaßbar, auf welche Gedanken oft Gefangene kommen, um ihr Leben vorzeitig zu beenden.

Im Zuchthaus Münster hat vor einigen Jahren ein Mörder, der mit dem Tode bestraft worden war, kurz vor seiner Hinrichtung sich in mühseliger, tagelanger Arbeit mit einem Aluminiumlöffel die Pulsadern durchgeschnitten. Zu dieser Tat brauchte der Selbstmörder mindestens zehn Tage. Er mußte von früh bis abends, fast ohne Unterbrechung mit dem Löffelstiel, der verhältnismäßig stumpf gewesen ist, an der Pulsader gearbeitet haben. Weniger Zeit zum Oeffnen der Pulsadern benötigte ein anderer Häftling in der Strafanstalt Tegel, der dieselbe Prozedur mit einem Stückchen dünner Schnur vollbrachte.

Viele Fälle sind bekannt, in denen Inhaftierte dadurch Selbstmord verübten, daß sie Nägel und Löffelstiele schluckten, oder sich mit dem Hemd am Zellenfenster erhängten.

Ein ganz unbekannter und einzig dastehender Fall jedoch ist die Tat eines berüchtigten Einbrechers gewesen, der kurz nach seiner Verurteilung zu einer 15jährigen Zuchthausstrafe in seiner Zelle sich von allen 10 Fingern die Fingernägel entfernte und sie aufaß. Unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankte der Mann bald darauf und starb unter fürchterlichen Schmerzen.

Auch durch die umfassendsten Sicherheitsmaßnahmen sind derartige Selbstmorde, die ja immerhin zu den Seltenheiten gehören, nicht zu verhindern. Immer wird es Leute geben, die den Tod dem Verlust ihrer persönlichen Freiheit vorziehen,

immer wird es Leute geben, die lieber ihrem Leben ein Ende machen, als Jahre lang hinter Zuchthausmauern zu schmachten.

Warum nehmen Männer
OKASA?

Die heutigen Lebensbedingungen, der scharfe Existenzkampf und die ungeheure Ueberanstrengung der Gehirne haben einen schnellen Verbrauch unserer besten Kräfte zur Folge. Die Erneuerung dieser Kräfte ist für jeden eine unbedingte Notwendigkeit. — Okasa, das weltbekannte Sexualhormon-Präparat nach Geheimrat Dr. med. Lahusen, ist das ideale Mittel zur Stärkung der Nerven und zur Wiedergewinnung der geistigen, seelischen, körperlichen und sexuellen Potenz. Der Gehalt an wirksamen Sexual-Hormonen ist garantiert.

Die Hormone werden nach einem besonderen, durch DEUTSCHES REICHSPATENT geschützten Verfahren gewonnen und in ihrer Wirksamkeit erhalten. Dieses Verfahren darf bei keinem anderen Präparat angewendet werden. Die glückliche Vereinigung der Sexualhormone mit anderen potenzsteigernden Stoffen begründet die anerkannt

hervorragende Wirkung von Okasa bei vorzeitiger Männerschwäche!

Sie können Okasa kostenlos kennen lernen. Wir versenden jetzt wieder 50 000 Probepackungen umsonst sowie ärztliche Broschüre und notariell beglaubigte Anerkennungen — diskret verschlossen — gegen 40 Pfennig für Porto. Schreiben Sie an

RADLAUER'S KRONEN-APOTHEKE, BERLIN W 427
FRIEDRICH-STRASSE 160

100 Tabletten Okasa-Silber f. d. Mann 9,50. Okasa-Gold f. d. Frau 10,50.
OKASA IST IN ALLEN APOTHEKEN ERHÄLTLICH

Rote Falken. Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Treffen beim Heim zur Teilnahme an der Schulentlassenenfeier der Freien Turner. Mittwoch, Uebungen, 2 bis 4 Uhr Restfalten, 4 bis 6 Uhr Jungfalken.

Reichsbanner SF. Die Ortsgruppe Brake des Reichsbanners hat zu Dienstag, abends 8.30 Uhr, nach der „Friedeburg“ eine Versammlung der SF. einberufen, zu der alle in Frage kommenden Kameraden erscheinen müssen. Vorher, um 7 Uhr, findet dortselbst eine Führerbesprechung statt.

Central-Lichtspiele. Die Central-Lichtspiele bringen uns dieses Mal eine Tonfilm-Groteske mit Anny Ondra, Siegfried Arno, Adele Sandrock, Teddy Bill und andere mehr. Die komischen Einfälle, überhaupt das ganze Lustspiel, verbürgen einen heiteren Abend. Der Schlager „Eine Freundin“ so goldig wie du“ von Will Meisel ist ja allbekannt, aber groß wirkt er erst in diesem Tonfilm. Für ein ausgezeichnetes Beiprogramm ist gesorgt. Als Beigabe diesmal kein „Mich Maus“, sondern „Flipp Frosch als Dorfbarbier“, der noch vom ersten Film her in bester Erinnerung ist. Ufa-Tonwochenschau bringt wie immer interessante Aufnahmen.

Sozialpolitischer Vortrag. Es hat sich ergeben, daß noch sehr viele Kollegen nicht wissen, wie sie ihre Anträge bei Arbeitslosigkeit für das Arbeitsamt zu stellen haben. Sehr viele haben dadurch Nachteile gehabt. Um nun allen über die Arbeitslosen- und Krisenversicherung Aufklärung zu geben, findet am Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, in der „Friedeburg“ eine Arbeitslosenversammlung statt. Zu dieser Versammlung müssen auch alle anderen noch in Arbeit stehenden Kollegen erscheinen, da auch über die Regelung für die unständig Beschäftigten gesprochen wird. Ebenso wird die Krankenversicherung behandelt, um auch hierüber jedem Kollegen Aufklärung zu geben und er sich selbst und seine Angehörigen vor Schaden schützen kann. Alle interessierten Kreise sollten daher zu dieser Versammlung erscheinen. Der Eintritt ist frei. Jeder Kollege sollte sich Papier und Schreibstift mit bringen, damit die wichtigsten Punkte notiert werden können. Nach den Vorträgen kann jeder Anfragen stellen, um sich über Streitfälle aufklären zu lassen. Als Referent ist der Kollege Törpet vorgesehen.

Aus dem Ortsausschuß des ADGB. In der am Donnerstag in der „Friedeburg“ stattgefundenen Sitzung des Ortsausschusses Brake vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund wurden zunächst die Eingänge beraten. Eine längere Aussprache wurde darüber geführt, ob die Beitragsleistung der Gewerkschaften auf pro Kopf berechnet, wie es die Bundesleitung vorschreibt bei der jetzigen großen Arbeitslosigkeit aufrecht erhalten werden kann. Es wurden Stimmen laut, die Beiträge nach dem Verkauf der Marken zu regeln. Das würde allerdings für den Ortsausschuß einen Ausfall bedeuten, daß die ihm auferlegten Pflichten zu erfüllen schwer fallen würde. Andererseits kommen aber auch die Ortsverwaltungen der einzelnen Gewerkschaften in die gleiche Schwierigkeit, die in der großen Arbeitslosigkeit begründet liegt. Ein Abänderungsantrag ist in der Hoffnung auf eine Abnahme der Arbeitslosigkeit noch nicht gestellt worden, womit die alte Regelung einstweilen weiter bestehen bleibt. — Für das auf Vorschlag der Gewerkschaften in den Amtswohlfahrtsausschuß zu wählende Mitglied wurde der Kollege Müller bestimmt. — Darauf erfolgte die Berichterstattung von den geleisteten Vorarbeiten der Maifeier- und Gewerkschaftskommission. Die Delegierten erklärten sich mit dem von der Kommission entwickelten Programm einverstanden. Ueber das Gewerkschaftsfest wurde nur der Bericht entgegengenommen, über die Einzelheiten erfolgt eine Aussprache in nächster Sitzung. — Unter „Verschiedenes“ wurde auf die am 19. April stattfindende Fahnenweihe des Fabrikarbeiterverbandes hingewiesen. Die Delegierten wurden beauftragt, für die Teilnahme an dieser Feier bei ihren Gewerkschaften Stimmung zu machen. Eine Besprechung interner Angelegenheiten beschloß die Sitzung.

Fraktionssitzung. Montag, abends 8.30 Uhr, findet bei H. Büsing eine Besprechung der sozialdemokratischen Stadtratsfraktion statt.

Sozialrentnerunterstützung. Die Sozialrentner in der Stadt Brake erhalten am Montag, vormittags von 9 bis 11 Uhr, ihre Unterstützung in der Stadtkämmerei ausbezahlt.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brake. Sonntag, den 15. März: Hochwasser 12.05 Uhr und —.— Uhr, Niedrigwasser 6.25 Uhr und 19 Uhr. — Montag, den 16. März: Hochwasser 0.25 Uhr und 13.15 Uhr, Niedrigwasser 7.55 Uhr und 20.15 Uhr.

Hammelwarden. Baupläne der Bauwirte. Der Eisenbahnbedienstete Friedrich Dannemeyer in Käseburg hat von seinem Gelände am sog. Seehauerweg, der von der Straße zum Deich führt, drei Bauplätze an die Herren Ahlhoff, Möhring und Oltermann, alle drei Mitglieder des Ringes der Bauwirte, abgetreten. Während Ahlhoff bereits sein Haus im letzten Sommer beziehen konnte, kommen die beiden anderen Bauvorhaben in diesem Frühjahr zur Ausführung. Der erste Bau wird, sobald offenes Wetter gesichert ist, in Angriff genommen, die ersten Baumaterialien sind bereits angefahren und der Kalk gelöscht. Diesem Bau wird dann der zweite folgen.

Volkswirtschaft.

Zentralviehmarkt Oldenburg vom 12. März. Amtlicher Marktbericht. Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb insgesamt 893 Tiere, nämlich 832 Ferkel und 61 Läuferschweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis 6 Wochen alt 13 bis 15 RM., 6 bis 8 Wochen alt 15 bis 17 RM., 8 bas 10 Wochen alt 17 bis 24 RM., Läuferschweine 3 bis 4 Monate alt 28 bis 32 RM., 4 bis 6 Monate alt 32 bis 40 RM. Größere Läuferschweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf mittelmäßig, Zufuhr und Handel durch ungünstige Witterung beeinflußt. — Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, den 19. März.

Wochenprogramm der SAJ. Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Sammeln beim Heim, um geschlossen an der Schulentlassenfeier der Freien-Turnerschaft teilzunehmen, abends 8 Uhr Uebungsabend. Mittwoch, abends 8 Uhr, in der „Friedeburg“ Uebungsabend. Freitag, abends 8 Uhr, Generalprobe in der „Friedeburg“. Sonnabend, abends 8 Uhr. Werbefeier in der „Friedeburg“.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landestheater.

„Freie Bahn dem Tüchtigen."

Uraufführung einer Komödie vom aufrechten Mann von August Hinrichs.

Der als Romanschriftsteller zunächst bekannt gewordene Dichter der plattdeutschen Zeitkomödie „Swienskummedie", die über den Bereich des niederdeutschen Sprachbezirkes hinaus Aufnahme gefunden hat und noch vor kurzem in Berlin ihre Erstaufführung erlebte, ist gestern mit einer hochdeutschen Komödie herausgetreten, die vom Oldenburger Landestheater uraufgeführt wurde. Diese Aufführung wurde ein glänzender Erfolg und das Stück wird bei seinen Qualitäten sicherlich ebenso seinen Weg machen wie die „Swienskummedie". Das neue Werk August Hinrichs' behandelt das Schicksal der Bewerbung eines pflichttreuen und tüchtigen, aber ebenso trockenen und weltungewandten und der Entwicklung unserer Zeit verständnislos gegenüberstehenden Studienrats für den Posten eines Studiendirektors. Der pflichteifrige Beamte lehnt es ab, seine Bewerbung etwas anderem als seinen eigenen, allerdings glänzenden Zeugnissen zu verdanken, und erhält seinen Posten in der glücklichen Einbildung, daß er, der Ausnahmemensch, auch auf dem Ausnahmewege, nämlich ohne Protektion und ohne gütige Nachhilfe einflußreicher Freunde, an sein Ziel gelangt. Und während er unter Mühen sich diese Einbildung erhält, ist ein ganzer Stab von gütigen Helfern, seine brave Gemahlin mit ihrem Jugendgeliebten, der schließlich noch der Mann ihrer Tochter wird, der Sohn, der Freund des Sohnes, und die Bewunderer seiner Tochter, dabei, das Gelingen herbeizuführen. Und während sich diese Aktion abspielt, konfrontiert der Dichter eine Reihe von köstlich gesehener Gestalten unserer Zeit, jede mit Humor und überlegener Ironie gezeichnet, ganz gleich, ob es sich um den prächtigen Selfmademan und früheren verbummelten Studenten, späteren Fabrikdirektor handelt, den schmachtenden Primaner, den jungen frischen Sportsmann, das moderne, energische und weltgewandte studienrätliche Töchterchen, das zur Sekretärin geworden ist, die liebevolle, gut bürgerliche Studienrätin, oder den selbstbewußten Bürgermeister einer mittleren und kleineren Stadt, Typ Burschenschafter, oder die geschäftigen Stadtverordneten, halb Politiker, halb Interessenvertreter. Der Dialog des Stückes ist flüssig, schlagfertig, überall Proben und Beweise köstlichen Humors und Mutterwitzes und einer ausgezeichneten Beobachtungsgabe. Die Aufführung unter der Regie Alfred Rollers war flott und ausgezeichnet eingestellt auf die vielen individuellen Charaktere der Komödie, von denen in glücklicher Wahl jeder in dem Ensemble einen trefflichen Vertreter gefunden hatte.

Es würde zu weit führen, das Spiel jedes einzelnen Schauspielers noch einmal näher zu charakterisieren, es mag genügen, wenn die trefflichen Leistungen der Einzelnen mit der Rolle genannt werden: Walter Peters als Studienrat, Maria Martinsen, seine Frau, Marianne Wilke, die prächtige Tochter, Paul Klinger, der Weltmann und Direktor der Mühlengesellschaft, Richard Drosten als frischer Sportprimaner und Raimund Bucher als Primaner-Primus, Theodor Görlich als Bürgermeister, Heinz Diedrich und Johannes Braun als Stadtverordnete, Gerda Weismann als moderne berufstätige Frau Direktorin.

Der Beifall war nach dem ersten Akt stark, nach Schluß des Stückes begeistert, in gleicher Weise den Dichter und das Ensemble feiernd. Vielfältige Herausrufe und schließlich noch durch den „Eisernen". Die ausgezeichneten Bühnenbilder stammten von Ernst Rufer.

Rache aus verschmähter Liebe.

Am 13. September v. J. brannte der Heuschober des Landwirts M. in Bedhausen nieder. Nachdem man verschiedene Personen verdächtigt hatte, nahm man Ende September die 24jährige Dienstmagd B. aus Mentzhausen fest. Verschiedene Umstände führten dazu, daß man einen starken Verdacht gegen sie hegte, er reichte jedoch nicht aus, so daß sie Anfang Oktober wieder aus der Haft entlassen wurde. Aber bald darauf und zwar am 1. Dezember brannte der Viehstall des Landwirts B. in Oldenbrok nieder, und schon am selben Abend wurde die B. abermals verhaftet, um sich gestern vor dem Landesschöffengericht in zehnstündiger Sitzung wegen beider Brandstiftungen zu verantworten. Zur Verhandlung waren über 30 Zeugen geladen. Und ebenso wie die Angeklagte während der langmonatigen Untersuchungshaft immer und immer wieder die Taten bestritten hat, trotz des schwersten Verdachtsmaterials, so bestritt sie auch gestern und hielt mit einer geradezu bewunderungswürdigen Ruhe und Sicherheit allen Fragen und Kreuzverhören stand. Es war aber auch nichts geeignet, sie irgendwie von ihrem Vorhaben, auf alle Fälle freizusprechen zu werden, abzubringen. Und vielleicht hätte sie es erreicht, wenn sie nicht

in allerletzter Minute aus der Untersuchungshaft heraus Briefe geschrieben,

allerdings ohne Unterschrift, und diese auf den Hof geworfen hätte.

Nach einstündiger Beratung verkündet das Gericht folgendes Urteil:

Die Angeklagte wird wegen einfacher Brandstiftung in zwei Fällen in eine Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Begründung für dieses Urteil ist kurz folgende: Wie die Angeklagte selbst zugibt, hat sie kurz vor dem Brande in Bedhausen den Dienstknecht W. erzählt, bei M. würde bald etwas geschehen, es würde dort brennen und tatsächlich hat es einige Tage darauf, und zwar an einem Tage, den die Angeklagte selbst bezeichnet hat, dort gebrannt. Es ist auch zu verstehen, wie die Angeklagte zu dieser Brandstiftung gekommen ist.

Sie hatte ein Verhältnis mit dem Sohne des M.,

das letzterer aber aufzuheben gedachte, was die Angeklagte auch schon längst gemerkt hatte. Als es ihr trotz ihrer Versuche, den jungen M. zurückzugewinnen, nicht gelang, ist sie aus einem Gedanken verschmähter Liebe heraus auf diesen Rachegedanken gekommen.

Was den Brand bei B. anbelangt, bei dem mehrere Stück Vieh, Schweine, Hühner und ein großer Teil Erntevorräte im Gesamtwerte von 15 000 RM. verbrannt sind, so steht hier trotz des hartnäckigen Leugnens der Angeklagten und ihrer Angabe, zu der fraglichen Zeit nicht in der Nähe der Brandstelle gewesen zu sein, folgendes fest: Der Brand wurde um 7.30 Uhr bemerkt, zum Löschen war es allerdings schon zu spät. Am selben Tage nachmittags, und zwar zu einer Zeit, zu der es noch hell war, ist die Angeklagte auf dem Wege zum B.'schen Hof gesehen worden. Ein weiterer Zeuge hat sie dann später und zwar in der Dunkelheit ganz nahe am Hof gesehen; gewesen ist sie also bestimmt an der Brandstelle. Sie ist auch erst gegen etwa 7 Uhr nach Hause gekommen.

Was war das Motiv zur Tat?

Einmal hatte die Angeklagte selbst geäußert, daß sie demjenigen, der sie das erste Mal in Untersuchungshaft gebracht hatte, einen Streich spielen wolle. Damit hatte sie B. gemeint, der bei ihrer ersten Verhaftung zugegen gewesen sei. Aus ihren vielen geschriebenen Briefen geht aber auch ein gewisser

Haß gegen B. und gegen die Familie v. M.

hervor. Vielleicht hat sie ihrem ehemaligen Liebhaber v. M. einen Streich spielen wollen. Ganz bestimmt aber hat sie, nachdem nun der Verdacht der ersten Brandstiftung auf sie gefallen sei, mit allen Mitteln versucht, durch diese zweite Brandstiftung den Verdacht von sich auf andere zu lenken. Das Gericht hält auch in diesem Falle den Beweis für erbracht. Da die Angeklagte noch nicht vorbestraft ist und auch

aus einer gewissen erotischen Verirrung heraus

zu diesen Straftaten gekommen sein mag, sind ihr mildernde Umstände zugebilligt worden.

Anzeigenteil für Oldenburg u. Umgegend.

MÖBEL

Ratenzahlung bis zu 2 Jahren

Speisezimmer | Küchen
Herrenzimmer | Klubgarnituren
Schlafzimmer | Einzelmöbel jeder Art

Nordwestdeutsches Möbelhaus G. m. b. H.

Hannover, Calenbergerstr. 40.
Musterlager und Vertretung für Oldenburg-Ostfriesl.

Otto W. Loebe

Oldenburg i. O., Achternstraße 11
Verlang. Sie schriftl. Angebote od. unverbindl. Vertreterbesuch

Rheinisches Brikett Marke

B

genau dasselbe Fabrikat wie GR, weil von der gleichen Firma hergestellt. Kleines handliches Format, glutfest im Feuer, dunstfrei, unübertroffene Qualität!

Zu haben bei allen Kohlenhandlungen.

Schröder besohlt gut und billig!

Schuhreparatur „Brema" 30
Kurwickstr.

Für die

Konfirmation

Blaue Anzüge
Melton in guter Qualität
29.— 33.— 39.—

Blaue Anzüge
Kammgarn-Cheviot
35.— 39.— 42.—

Blaue Anzüge
Reines Kammgarn Ia
49.— 52.— 54.—

Oberhemden / Unterzeuge
Taschentücher usw.

Neidhardt
Nadorster Straße 90-92 — Lindenhof

Oldenburger Landestheater

Sonnab., 14. März, 7.45 bis 10.30 Uhr: o D 24. **„Der Vogelhändler."**

Sonntag, 15. März, 3.15 bis 5.30 Uhr: **„Meine Schwester und ich."** Erm. Preise.

7 bis 11 Uhr: Zum letzten Male! **„Lohengrin."** Kleine Preise 0,50—3 M.

Montag, 16. März, 7.45 bis 10.15 Uhr: * **„Mignon".**

Dienstag, 17. März, 7.30 bis 9.15 Uhr: A 25 Zum letzten Male! **„Die Brücke".**

Mittwoch, 18. März, 3.30 bis 5.45 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 12. **„Robinsonade".**

7.45 bis geg. 10 Uhr: o **„Freie Bahn dem Tüchtigen".**

Donnerstag, den 19. März, 7.45 bis 10 Uhr: B 25 **„Robinsonade".**

Freitag, 20. März, 7.45 bis 10.15 Uhr: C 25 **„Mignon".**

Sonnabend, 21. März, 7.45 bis geg. 10 Uhr: D 25 **„Freie Bahn dem Tüchtigen".**

Sonntag, 22. März, 4 bis 6 Uhr: Niederdeutsche Bühne: **„Swienskomödie".** M. Preise 0,50 bis 3 Mark. 7.15 bis 10 Uhr: **„Der Vogelhändler".**

Schuhe

Qualitäten u. doch **billig!**
Alex Brokop
Achternstraße 27
gegenüber Baumgartenstraße

Alter Korn

garantiert rein aus gesundem Roggen und bestem Darrmalz nach altem Verfahren.

Weinhandlung
Herm. A. Becker
Lange Straße 78
Eingang neben der Hofapotheke.
Auch Einzelflaschenverk.

Rentner, 58 J., ev., m. gemütl. Heim s. alleinst. Frau od. Witwe m. etw. Rente f. gemeins. Haush. Heirat n. ausgeschl. Off. u. E. 333 a. d. Geschäftsst. Oldenburg, Achternstr. 4.

Wäscherei „Schnee-Weiß"

Telefon 4966
Alexanderstraße 19

Freie Turnerschaft Donnerschwee

Am Sonntag, dem 15. März 1931, findet unser

Kappen-Ball

im **Krahnberg** statt.

Kappen gratis. Kappen gratis.

Tombola — Schießbude

Anfang 18 Uhr. Anfang 18 Uhr.

Im neuen Rahmen

zeigt sich Ihnen unser Geschäftshaus

Wir haben uns spezialisiert und führen nu

Damen-Konfektion, Damen-Hüte
Seidenstoffe, Wollstoffe, Waschstoffe

Wir führen nur gute und beste Qualitätswaren in einer vielseitigen Auswahl der geschmackvollsten, modischen Gewebe, Muster, Farben und Fassons.

Aus den Erzeugnissen vieler erster deutscher Fabrikanten haben wir gesiebt und gewählt.

Wir bieten Ihnen deshalb für gute Qualitätswaren Preise, die Sie bisher kaum genannt hörten.

Unser neues Haus ist eine Einkaufsstätte, wo Sie vom einfachsten bis zum erlesensten Geschmack stets nur modisch, gut und sehr billig kaufen können.

Wir betonen ausdrücklich, daß wir auf den Einkauf von Schneiderinnen und Anfertigungs-Ateliers ganz besonders gut und richtig eingestellt sind.

Erwarten Sie morgen unsere Angebote. Besichtigen Sie Montag unsere interessanten Schaufenster. Lassen Sie sich bei uns unverbindlich alles zeigen.

Wir eröffnen Dienstag, den 17., vorm. 11 Uhr

BLANK & CO.

Der Erfolg der Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung.

Zur Konfirmation, Jugendweihe und Verlobung empfehle
Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecks
— Reparaturen —
M. Antoniewicz Osternburg, Breslauer Str. 52.

Lieferant
für Mitglieder
aller Krankenkassen
ist die
Hirsch-Apotheke
Oldenburg i. O., Ecke Staustraße-Achternstraße

Landesbibliothek Oldenburg

Mädchen und Frauen ausgeführt werden können, deren Tag sowieso ausgefüllt ist. Aber zur Gewöhnung an Geduld und sauberes Arbeiten mögen ja diese Arbeiten ganz gut sein. Alles in allem haben Lehrerinnen und Schülerinnen sich bemüht, ihre Ziele zu erreichen.

Werbesitzung im Jugendheim. Die Sozialistische Arbeiterjugend veranstaltet am Sonntagnachmittag 4 Uhr im Heim an der Lessingstraße ihren ersten Werbenachmittag. Hierzu ladet sie alle schulentlassenen Mädel und Burschen ein. An die Eltern ergeht der Ruf: Schickt eure Kinder zur Arbeiterjugend, damit sie der sozialistischen Bewegung nicht verloren gehen!

Sitzung der Stadtratsfraktion und Schulvorstandsmitglieder. Am Montag abend findet ab 6 Uhr im Rathaus, Zimmer 109, eine gemeinsame Sitzung der Stadtratsfraktion mit den sozialdemokratischen Mitglieder aller Rüstringer Schulvorstände statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Beteiligten um pünktliches Erscheinen ersucht.

Eine neue Laufbahn bei der Reichspost. Das Reichspostministerium hat soeben folgendes verfügt: „Nach der Entwicklung der personellen und betrieblichen Verhältnisse bei der Reichspost ist es dringend erforderlich, für einen jungen, gut ausgebildeten Nachwuchs von Zivilanwärtern für den unteren Dienst zu sorgen. Mit der bereits vorgesehenen Einstellung von jugendlichen Anwärtern für den unteren Dienst soll deshalb vom April dieses Jahres begonnen werden. Die Oberpostdirektionen werden ermächtigt, in der Zeit von April bis Mai dieses Jahres Postjungboten einzustellen." Durch diese Verfügung hat das Reichspostministerium eine Laufbahn für Postjungboten eröffnet. Insgesamt sind die Oberpostdirektionen (einschließlich Bayern und Württemberg) ermächtigt, in der Zeit vom April bis Mai dieses Jahres 500 Postjungboten einzustellen. Ausdrücklich bestimmt ist, daß Bewerber mit einer über die Volksschulbildung hinausgehenden Schulbildung nicht eingestellt werden. Der Kreis der Anwärter ist ausschließlich — unter Ausschaltung aller Ausnahmen — auf Volksschüler, die das 14. Lebensjahr vollendet und das 15. Lebensjahr nicht überschritten haben beschränkt. Bei der Auswahl unter den Bewerbern soll darauf Bedacht genommen werden, daß nicht nur junge Leute aus den großen Städten, sondern auch solche aus kleineren Orten und vom Lande gegen eine monatliche Vergütung von 20 RM. eingestellt werden. Nach dreijähriger Ausbildung werden die jungen Anwärter in die Laufbahn der Postschaffner übernommen. Die Meldung muß bei dem Postamt am Wohnsitz des Bewerbers erfolgen.

Das Rathaus im Bilde. Eine Sammlung von photographischen Vergrößerungen von Innenaufnahmen des Rüstringer Rathauses ist zurzeit im Schaufenster des Photo-Spezialhauses Drogen-Meyer in der Marktstraße ausgestellt. Ein Kuriosum ist auch dabei. Das Rathaus ist nicht nur ein Monumentalbau, sondern auch im Innern künstlerisch ausgestattet. Das zeigen die Photographien.

Zur Beachtung. Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt eine Beilage der Firma Karstadt (Wilhelmshaven) bei, die wir allen Leserinnen und Lesern zur Beachtung empfehlen.

Vom Fundamt. Ein kleiner Hund ist als zugelaufen gemeldet.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonntag, den 15. März: Frische Winde zwischen Südwest und West, wolkig bis bedeckt Niederschläge, mittags 5 Grad Temperatur, Nachtfrost. — Hochwasser ist am morgigen Sonntag um 10.40 Uhr und um 23 Uhr. — Wetter für Montag, den 16. März: Zunahme der Bewölkung und Temperaturanstieg, leichter Nachtfrost. — Hochwasser ist am Montag um 11.50 Uhr.

Madonna, die Taschendiebin.

Erfolgreicher Kampf um Haftenlassung.

Bericht aus Berlin.

Eine sehr amüsante Verhandlung, bei der auch das Auditorium voll auf seine Kosten kam, hatte das Schöffengericht Berlin-Mitte gegen die 33jährige Sekretärin Gertrud Heinzel, eine hoffnungslose Morphinistin und Taschendiebin, abzuführen.

Von dem Gefängnisarzt wird die Angeklagte, eine schlanke, elegante Erscheinung, aus der Untersuchungshaft vorgeführt. Sie trägt einen Madonnenscheitel, hat ein auffallend blasses Gesicht, wie es Morphinistinnen eigen ist und hat das Benehmen einer Weltdame von Distinktion. Auffallend ist, daß beide Hände dick verbunden sind.

Das kommt daher, daß die Angeklagte erst vor ein paar Tagen in einem Mutanfall die Fenster im Gefängnis eingeschlagen hat.

Wie schon öfter hat sie sich auch heute wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. In zwei Fällen soll sie Frauen in der Untergrundbahn Portemonnaies aus den Handtaschen gestohlen haben. Sie bestreitet das entschieden, aber die beiden Frauen erkennen sie mit größter Bestimmtheit.

Die Angeklagte, die einen recht leidenden Eindruck macht, beginnt nun mit dem Vorsitzenden einen recht netten und amüsanten Dialog, dazwischen spielt sie etwas Komödie und läßt sich gerne vom Gericht mit ausgesuchter Höflichkeit und Fürsorge behandeln.

Angekl.: „Ich will alles auf mich nehmen. Ich will nur Ruhe, Ruhe, Ruhe!"

Vors.: „Damit ist mir nicht gedient. Als Unschuldige kann ich Sie doch nicht verurteilen."

Angekl.: „Ich soll am Wittenbergplatz entlohen sein. Herr Vorsitzender, das müssen Sie mir vormachen, wie man am Wittenbergplatz fliehen kann!"

Vors.: „Wenn wir uns einmal zufällig am Wittenbergplatz treffen, will ich das gerne tun."

Angekl.: „Glauben Sie mir, ich war empört, wie ich die Anklage erhielt."

Vors.: „O ja, das glaube ich schon."

Angekl.: „Sie wissen nicht, wie schwer es ist, acht Wochen in Haft zu sitzen."

Vors.: „ Das glaube ich schon, aber ich bin dafür doch nicht verantwortlich."

Der Sachverständige erklärt dann, daß die Angeklagte eine hochgebildete Person sei, die die Handelshochschule absolviert habe und über eine den Durchschnitt weit überschreitende Intelligenz verfüge.

Sie sei eine chronische Morphinistin und habe schon mehrfach Entziehungskuren durchgemacht.

Falls die Diebstähle dazu gedient hätten, Geld zur Morphiumbeschaffung zu ergattern, so müßte man ihr den § 51 zubilligen. Das täme aber im vorliegenden Fall nicht in Frage. Sie sei aber so hochgradig labil und nervös, daß sie auch so die Grenzen des § 51 streife. Die Angeklagte erzählt zwar, daß sie von einem Freund monatlich 300 Mark erhalte, das könne man ihr aber nicht glauben

Vors.: „Wann haben Sie denn die 300 Mark immer bekommen? Hat er vielleicht auf Stottern gezahlt?"

Angekl.: „Nein, ich bekam das Geld immer drei Monate im Voraus."

Als der Staatsanwalt sieben Monate Gefängnis beantragt, springt die Angeklagte auf und schreit: „Gott schütze mich!"

Die Angeklagte, die schon fortwährend immer wieder den Vorsitzenden gebeten hatte, sie doch aus der Haft zu entlassen,

da sie es zwischen den vier Zellenwänden nicht mehr aushalten könne, bittet in ihrem Schlußwort um sofortige Haftentlassung.

Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis, aber auch auf sofortiger Haftentlassung. Fräulein Heinzel lächelt beglückt und bedankt sich herzlich beim Vorsitzenden.

Wilhelmshavener Tagesbericht

Zur Reichs-Handwerks-Woche! Der Handwerkerbund schreibt uns: Wie bekannt, findet in der Woche vom 15. bis 22. März die Reichs-Handwerks-Woche im ganzen Deutschen Reich statt. Der Ehrenmeister des deutschen Handwerks, Reichspräsident von Hindenburg, hat die Schirmherrschaft über die Reichs-Handwerks-Woche übernommen. In den Jadestädten sind folgende Veranstaltungen während der Reichs-Handwerks-Woche vorgesehen: Am morgigen Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, Eröffnung der Handwerksausstellung in der Kunsthalle an der Gökerstraße. Die Ausstellung ist geöffnet von Sonntag mittag 12 Uhr bis Sonntag, den 22. März, werktäglich von 9.30 bis 7.30 Uhr. Freier Eintritt für alle Einwohner. Am Dienstag, dem 17. März, abends 8.30 Uhr, findet eine öffentliche Kundgebung im großen Saale des „Parkhauses" statt. Der erste Teil der Kundgebung wird ausgefüllt mit Musik- und Gesangsvorträgen, sowie Ansprachen. Im zweiten Teil wird Syndikus Dr. Holamp aus Hannover sprechen über das Thema: „Lebensraum für die deutsche Wirtschaft". Zu dieser öffentlichen Kundgebung hat jeder Einwohner der Jadestädte freien Zutritt. In den oberen Klassen der höheren, Mittel- und Volksschulen werden Unterrichtsstunden über das Handwerk eingelegt. Die Schulen werden die Ausstellung in der Kunsthalle sowie verschiedene Handwerksbetriebe während der Reichs-Handwerks-Woche besichtigen, außerdem werden Rundfunkvorträge über die Norag-Sender gehalten.

Ab morgen Frühlingsfest. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß vom morgigen Sonntag ab auf dem Festplatz an der Kieler Straße das Frühlingsfest der Marktbezieher abgehalten werden wird. Das Fest dauert die Woche hindurch. Am Mittwoch wird nachmittags eine besondere Kinderveranstaltung geboten.

Neues aus dem Nordsee-Aquarium. Im Aquarium in der Strandhalle zeigt sich jetzt ein hochinteressantes Leben. Einzelne Schollen sind laichreif geworden, der abgestoßene Laich wird von den Männchen befruchtet. Die erste Entwicklung der jungen Eier kann man in einem kleinen Becken beobachten. Ebenso sind die Seestichlinge z. T. laichreif, sie versuchen — genau wie die Süßwasserstichlinge — aus Algen sich ein Nest zu bauen. Die kleinen Seehasen sind nicht wieder zu erkennen. Sie waren daumengroß und sind um das Vielfache gewachsen. Das eine Tier ist so zahm, daß es Futter von einem hineingereichten Draht herunternimmt. Ein kleiner Hummer hat die erste Frühjahrshäutung hinter sich und strahlt im schönsten blauen Kleide. Das Seehundspärchen tobt in den tollsten Liebesspielen durch das Becken. Für Futter in dieser schwierigen Zeit ist das Aquarium der Firma Oestmann zu Dank verpflichtet. Das Aquarium ist morgen (Sonntag) zu billigen Eintrittspreisen zu besichtigen.

Patentschau. (Zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO., Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwilligst.) Georg von Häfen, Oldenburg: Zügelklemme. Gebrauchsmuster. — Wilhelm Kunst, Zetel: In der Fahrtrichtung verschiebbarer Hinterschemel vom Ackerwagen bzw. Lastwagen. Gebrauchsmuster. — Siebern Friedrichs, Oldenburg: Luftschachtmörtelfänger. Gebrauchsmuster. — Adolf Kragl u. Rudolf Pohle, Delmenhorst: Holzbearbeitungsmaschine für mehrere Werkzeuge. Angemeldetes Patent. — Dr. Ing. Karl Neuhaber, Oldenburg: Verfahren zur Verhinderung von Abrutschungen an Torfabbauflächen. Angemeldetes Patent.

Generalversammlung des Sportklubs „Kanaria". Der Klub hielt, wie er uns berichtet, gestern abend seine Jahresversammlung ab. Besondere Aufmerksamkeit schenkte man dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht, der einen interessanten und überaus inhaltsreichen Ueberblick über die Begebenheiten des verflossenen Vereinsjahres bot. Anschließend hieran machte der Kassierer mit den sehr guten Kassenverhältnissen vertraut. Das Ergebnis war die Annahme eines Antrages auf Ermäßigung der Beitrags- und Beitrittsgelder bis zu 50 Prozent. Für Erwerbslose sind diese Beträge nochmals um 50 Prozent ermäßigt worden. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, und zwar 1. Vorsitzender W. Peters, 1. Schriftführer H. Dost, 1. Kassierer C. Müller, wurden dann einstimmig wiedergewählt. Eine längere Aussprache fand abschließend über die am 6. Dezember stattfindende Ausstellung statt. Zum Ausstellungsleiter wurde der Vorstand gewählt.

Vom Hafen. Der Lotsendampfer „Lotsenkommandeur Krause" ist heute vormittag aus See zurückgekehrt. Tonnenleger „Mellum" und Seezeichenfahrzeug „Schillig" sind gestern abend in den Hafen eingelaufen.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Schauspielhaus. Heute und morgen zum letzten Male „1001 Nacht". — Montag und Sonnabend (21. März) „Die drei Musketiere", Revue-Operette. Dienstag, 17. März, abends 8.15 Uhr, Vorstellung für die Freie Volksbühne, dazu Mittwoch, Donnerstag und Freitag außer Abonnement die Operetten-Novität: „Die Luxuskabine", Musik von Leon Jessel — Ab Montag, 23. März, als dritte Abonnementsvorstellung der 7. Rate „Das öffentliche Aergernis", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold. Für die Karwoche bereitet das Schauspielhaus Hugo von Hofmannsthals Apostelspiel „Das Salzburger Große Welttheater" vor und ab Ostersonntag, 5. April, große Operettenpremiere „Die Badadere", Musik von Emmerich Kalman. — Kartenbestellungen werden entgegengenommen. Telefon 1060.

Verein „Humor" Heppens. Der Verein hält heute einen Bunten Abend ab, auf dem allerlei Kurzweil geboten werden soll. Alle Freunde und Gönner des Vereins werden dazu eingeladen.

---

schossen kamen die Antworten: „Elektriker!" — „Musiker!" — „Schaffor!" — „Kinooperateur!" — „Kaufmann!" — „Reichswehr!" — „Setzer!" — „Monteur!"

Nur Orje Lehmann zögerte einen Augenblick, ob er seinen Lieblingswunsch preisgeben solle. Dann aber sagte er, indem er seinem runden Bubengesicht den kühnen Ausdruck eine Geiers und seiner Stimme den Klang unerhörten Gleichmutes zu geben versuchte: „Ich werde Detektiv!"

Ein verstohlenes Kichern ging durch die Klasse. Nur der lange Fritz Lubitzke wagte es, laut und höhnisch aufzulachen.

In der nächsten Pause schon hatte er es zu büßen. Orje forderte ihn zum Boxkampf heraus und verabreichte ihm dabei einen Kinnhaken, der nicht von Pappe war. Er bekam selbst einen Mordsschreck, als sein Gegner lautlos in den Sand des Schulhofes sank. Wenigstens zehn Sekunden dauerte es, bis Fritz Lubitzke wieder zu sich kam.

Seit diesem Kinnhaken stand es in der ganzen Klasse als unverrückbare Tatsache fest:

Orje Lehmann wird Detektiv!

2.

Eine bittere Enttäuschung.

Als für Orje die Zeit der Schulentlassung kam, war Frau Lehmann schon längst in seine großen Zukunftspläne eingeweiht und durch zähe Ueberredungskünste dafür gewonnen: Orje würde Detektiv werden, das stand fest. Nur über die Art der Ausbildung für diesen Beruf waren sich Mutter und Sohn noch nicht ganz im klaren.

„Det beste is wohl", meinte Orje schließlich, „wir suchen aus de Zeitung oder aus dem Adreßbuch een Detektivinstitut raus, und da melde ick mir einfach als Lehrling." —

Die Auswahl war beängstigend groß. Orje entschied sich für ein Institut, dessen Anzeige ihm durch das beigefügte Bild des Leiters besonders imponierte: ein dämonischer Mann mit allesdurchdringendem Blick und einem Turban auf dem Kopf. Unter dem Bild stand:

Direktor Sauerbier Bey, Hofdetektiv a. D. S. H. des Sultans von Koweit.

Die Detektei lag in der Linienstraße und schien nur aus einem Raum zu bestehen.

„Wir möchten gern den Herrn Direktor sprechen", sagte Frau Lehmann zaghaft zu dem einzigen Anwesenden, einem gemütlich aussehenden Mann in Hemdsärmeln und ohne Kragen.

„Det bin ick selbst, meine Dame." Herr Sauerbier verbeugte sich beflissen. „Wo fehlt's denn? Womit kann ick dienen?"

Frau Lehmann trug ihre Bitte vor.

„Als Lehrling? — Ja, liebe Frau, wie denken Se sich det?" Der ehemalige Hofdetektiv des Sultans von Koweit kratzte sich nachdenklich den Kopf. „Im Augenblick is nich ville zu tun. Aber wenn der Junge helle is, dann könnt ick ihm ja ab und zu mal jebrauchen — für Beobachtungen und so."

Frau Lehmann warf einen fragenden Blick auf Orje. Der überlegte erst ein wenig: „Beobachtungen" — das klang ja ganz verlockend! Aber vielleicht gab es doch noch größere Institute!

Orje gab sich einen Ruck: „Vazeihn Se, Herr Direktor, aba ick muß mir doch erst een bisten informieren. Also, welche Mörda hat denn Ihr wertes Institut bisher jefaßt?"

„Mörder?" Herr Sauerbier Bey schien entrüstet. „Nee Junge, mit solche Kapitalverbrechen jeben wir uns nich ab."

„Aber Herr Direktor, Mord braucht doch nich imma een Kapitalverbrechen zu sein", meinte Orje überlegen.

„Na, wenn Mord keen Kapitalverbrechen is, dann weeß ick nicht, wat eens is!" rief Sauerbier kopfschüttelnd.

„Wenn eener Jeld klaut", erwiderte Orje prompt.

Doch es stellte sich nun heraus, daß sich der Hofdetektiv a. D. auch nicht mit Dieben und Einbrechern befaßte. Seine Spezialität war vielmehr: Leumund-Auskünfte und vor allem Beobachtungen in Alimentations- und Scheidungssachen. (Im Notfall lieferte er sogar die vom Gesetz vorgeschriebenen Ehebrecherinnen. Aber er war zu diskret, um das zu erwähnen.)

Man war also nicht am richtigen Ort.

Andere Büros machten einen besseren Eindruck, aber ein richtiges Detektivinstitut, wie es sich Orje Lehmann vorstellte, war nicht zu finden.

In ihrer Not wendete sich Frau Lehmann endlich an Herrn Kriminalkommissar Dr. Holzmüller, dessen Namen sie glücklicherweise noch im Gedächtnis hatte. Sie schrieb:

„Werter Herr Kommissar! Sie werden mir und meinen Sohn Georg noch in guter Erinnerung haben wie Sie uns vor zwei Jahren wegen den Einbrecher bei Müllers in unserem Haus vernommen haben, den mein Junge gefaßt hat und wo Sie so läutseelich gewesen sind. Nu hab ich eine große Bitte an Ihnen wegen mein Sohn Georg der aus der Schule gekommen is und weiß ich mir keinen Rat nicht wegen seine großen Zukunftsplähne wie man Sowas macht aber Sie als Polizei wissen das genau das ist mal klar und darf ich also vielleicht mit dem Jungen mal bei Ihnen kommen?

Hochachtend und Ergebungsvoll

Witwe Alma Lehmann, Plätterin."

Doktor Holzmüller hatte nur noch eine ganz blasse Erinnerung an die Geschichte. Ihm ging zu viel durch die Hände. Aber das „Witwe" gab den Ausschlag: Er bestellte Mutter und Sohn zu sich aufs Polizei-Präsidium. —

„Wenn ich recht verstehe, will Ihr Sohn Polizeibeamter werden?" fragte der Kommissar, nachdem er die Frau freundlich lächelnd angehört hatte.

„Nee, Herr Kommissar", nahm Orje nun selbst das Wort. „Richtiger Detektiv, der auf dem janzen Erdball rumreist und die Bahredsa fängt."

„Aber Junge, was redest du da für Unsinn! Dazu ist doch die Kriminalpolizei da."

„Jewiß doch, Herr Kommissar. Aba wenn die Polizei mal nich mehr weita weiß, dann . . dann läßt se doch einen von den janz großen Detektivs kommen, — aus London oder aus Amerika?"

Doktor Holzmüller brach in lautes Lachen aus. „Also du meinst, dann ließen wir irgendeinen Herrn Humbster oder Bumbster aus Chikago — oder meinetwegen einen Herrn Privatdetektiv Kulicke aus Pankow kommen, lieferten ihm unsere Akten aus und gäben ihm Vollmacht, in der Gegend herum zu verhaften, zu fesseln und zu schießen?"

Orje Lehmann mußte erst ein paarmal schlucken, ehe er herausbrachte: „Aba im Kino . . . hab ick doch imma jesehn . . . und in die Bücha jelesen . . . Manches mag ja wohl — zujejeben — aufjeschnitten sein, aba Männa . . . wie Sherlok Holmes und Nik Carter und Bill Parker, die sind doch auch . . ."

„Das sind doch nur Fiktionen!"

„Wat sind det?" fragte Frau Lehmann verblüfft.

„Fiktionen! Erfindungen! Unwirklichkeiten! Phantasiegebilde der Herren Sensations-Schriftsteller!"

„Aba in de Zeitungen steht . . . doch auch imma . . ." — Orjes bebende Stimme drohte zu versagen — „von . . . von Detektivs jeschrieben, die zum Schutz von bedeutende Personen wie . . . wie Box-Weltmeista und so . . ."

„Damit sind natürlich Geheimpolizisten gemeint, die sich aber streng an ihren sehr engen Wirkungskreis zu halten haben", erklärte Doktor Holzmüller Und dann schloß er mit der ganz unzweideutigen und erschütternden Feststellung: „Ja, mein Junge, daran ist nichts zu ändern: Der bei den Romanlesern und Kinobesuchern beliebteste Held, der über den ganzen Erdball sausende, mit unbegrenzten Vollmachten ausgestattete internationale Detektiv, — den gibt es überhaupt nicht."

*

Es war eine harte Sache für Orje Lehmann, sich mit dieser bitteren Wahrheit abfinden zu müssen. Nun blieb eben nichts übrig, als einen anderen Beruf zu ergreifen. Und da nun schon alles egal war, nachdem sein Lebenstraum in Trümmer gesunken, wurde er Friseurlehrling.

Eines Tages — Orje hatte schon ein halbes Jahr seiner Lehrzeit hinter sich, unternahm sein Lehrherr, Friseur Lange, eine zweitägige Geschäftsreise. Nach seiner Rückkehr bestellte er Orjes Mutter zu sich und erklärte ihr, daß er sein Berliner Geschäft wegen zu großer Konkurrenz aufgeben müsse Er habe bereits in der Provinz, in einem thüringischen Städtchen, ein anderes gutgehendes Geschäft erworben.

„Aba um Jottes willen!" rief die Plätterin erschrocken. „Wat soll denn aus mein' Jungen werden? Er kann doch seine Lehre nich uffjeben!"

Herr Lange machte ein sehr gönnerhaftes Gesicht. „Ich will Ihnen was sagen, liebe Frau Lehmann. Der Junge ist wirklich brav und sehr tüchtig. Ich würde ihn mit in das neue Geschäft nehmen, wenn's Ihnen recht ist. Logis und Kost hat er bei mir, und ich zahle ihm die Hälfte von dem, was ein Gehilfe bekommt. Dann kann er Sie sogar noch unterstützen oder sich was auf die hohe Kante legen. Und ich kann mir dann vorläufig einen Gehilfen sparen, denn ich muß ja auch erst mal sehen, wie dort der Hase läuft." —

So reiste also Orje Lehmann mit Herrn Lange schon zwei Tage später nach seinem neuen Wirkungsgebiet ab. Die Trennung von der Mutter und von Berlin fiel ihm nicht leicht. In Berlin hatte er doch wenigstens in seiner Freizeit seiner Liebhaberei für des Kriminalistische gelegentlich frönen können. Da wurde doch ab und zu mal ein großes Ding gedreht! Man konnte dann den Tatort besichtigen, alle Phasen der Jagd nach dem Verbrecher und die Verhöre im „Lokalanzeiger" verfolgen. Aber in diesem Nest — in Großlammersbach in Thüringen! — da geschah sicher niemals etwas Interessantes!

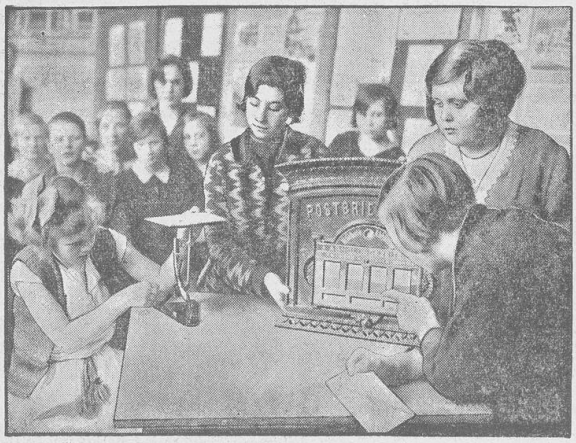
Doch Orje Lehmann irrte sich. Wie sollte er auch ahnen, welche kriminalistischen Komplikationen von dort ihren Ausgang nehmen und welche Bedeutung sie für ihn gewinnen würden!

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Postunterricht — ein neues Schulfach.



Wie man mit Einrichtungen der Reichspost umgeht, wird hier in einer modernen Schule den Kindern an Hand von praktischen Modellen gezeigt. Diese Unterweisung wird zweifellos dazu beitragen, den Verkehr zwischen Publikum und Post sehr zu erleichtern.

Vor der Einsegnung.

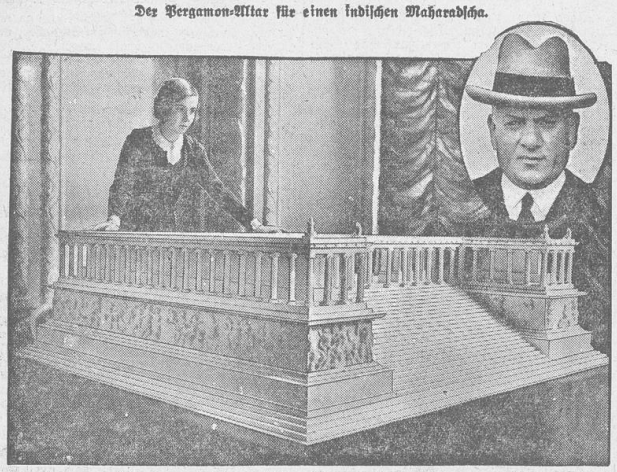
(Evangelische Konfirmanden begeben sich unter Leitung des Pfarrers zur Kirche.) — In allen christlichen Familien wird der Konfirmationstag als ein Fest von besonderer Bedeutung gefeiert. Wird doch an diesem Tage der junge Christ als selbständiges Glied in die kirchliche Gemeinschaft aufgenommen und empfängt nach dem Glaubensbekenntnis zum ersten Male das Abendmahl.

Die Schneekatastrophe in den Großstädten.

In Wien: Die Schneebeseitigungsmaschine arbeitet Tag und Nacht.

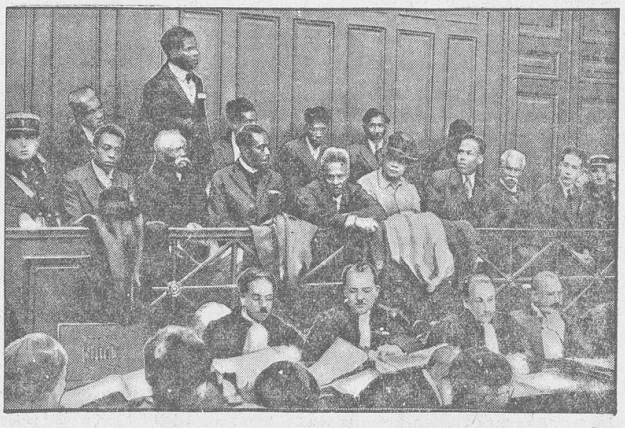
In Berlin: Undurchdringlicher „Matsch" in der verkehrsreichen City. — Das Jahr 1931 hat Europa einen ganz anormalen Frühling gebracht. Von Nord- bis Südeuropa bedecken Schneemengen den Boden, wie sie im ganzen Winter nicht zu verzeichnen waren.

Der Pergamon-Altar für einen indischen Maharadscha.



(Der Pergamon-Altar en miniature. Oben: Der Maharadscha von Baroda.) — Einer der reichsten indischen Fürsten, der Maharadscha von Baroda, ist ein so begeisterter Verehrer klassischer Kunst, daß er sich eine genaue Nachbildung des Pergamon-Altars aus dem Berliner Pergamon-Museum anfertigen ließ.

Die Aufrührer von Cayenne vor dem Richter.



(Die 14 Angeklagten im Gerichtshof von Nantes, Frankreich.) — In Nantes begann der Prozeß gegen 14 Farbige aus Guyana, die der Teilnahme an der Revolte in Cayenne und der Ermordung eines Polizeikommissars beschuldigt werden. Cayenne ist die Hauptstadt der französischen Sträflingskolonie Guyana in Südamerika.

Landesbibliothek Oldenburg

Eigner Herd
ist Goldes wert,

Wenn er mit
„Union" ernährt!

Jadestädtischer Musikverein

Die Mitglieder werden gebeten, zur Chorübung am Montag, d. 16. März, zu kommen, weil über die Wahl eines anderen Uebungslokals u. die Verlegung der Chorstunde von Montag auf Mittwoch beschlossen werden soll.

Der Vorstand.

Reichsbund der Kinderreichen.

Dienstag, 17. März, 20 Uhr im „Augustiner"

Monatsversammlung.

Warne hierdurch Frau Flügge, Ostfriesenstr. 20, weitere Unwahrheiten über uns zu verbreiten, da wir sonst gerichtlich vorgehen.

R. Doden.

Denken Sie rechtzeitig an die Umleitung Ihrer gekündigten

Auswertungs-Hypotheken.

2prozentige staatl. Hypotheken für Grundstücke in Rüstringen und im Amtsbezirk Jever durch

Wilhelm Süther,
Rechnungssteller und Auktionator
Jever i. O.

Wohlfahrtsempf. bittet um **Schuhe für Kinder** im Alt. v. 3, 5, 6 u. 9 J. W. Abr. i. Volksbl. abzug.

Sie

haben größten Erfolg, wenn Sie inserieren des „Volksblattes", der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkaufs-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt" größte Beachtung!

Gewaschene gute
Leinen-Putzlappen
nicht unter 10 Kilo,
kaufen zu jeder Zeit

Paul Hug & Co.

Rüstringen.

Die Sandlieferung für die laufenden Straßenunterhaltungsarbeiten im Rechnungsjahr 1931/32 soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Zahlung einer Gebühr von 1.00 RM. im Zimmer Nr. 100 des Rathauses erhältlich. Angebote sind mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum 20. März d. J., vormittags 11 Uhr, im Zimmer Nr. 100 des Rathauses einzureichen.

Rüstringen, den 14. März 1931.

Stadtmagistrat. — Tiefbauamt.

Notgemeinschaft der Jadestädte.

Gedenke der Erwerbslosen!
Gedenke der Mittellosen!
Gedenke der Hungrigen!
Gib für ein warmes Mittagessen!

Beschlagnahmefreie 4räumige Wohnung

von Ehepaar mit einem Kind zum 1. Mai zu mieten gesucht. Gefl. Angebote mit Mietpreis unter **V. 3560** a. d. Exped. d. Bl. erbet.

FLECHTEN

Herr E. H. Schöpplisdorf schreibt uns:

„Unterzeichneter bezeugt daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen geheilt worden bin." — Auskunft kostenlos.

Sanitas-Vertrieb, Zirndorf (Bayern).

Sanderbusch.

Sonntag, d. 15. d. M., im festlich geschmückten Saale

Grosser Ball

Es ladet freundlichst ein **Paul Pfeiffer.**

Mariensieler Hof

Am Sonntag, dem 15. März

Großer Ball

Verstärktes Orchester.

Es ladet freundlichst ein **D. Gerdes.**

Zu verkaufen

Die besten

Frühjahrsdünger

Ohlendorff's Peru-Guano
Frühjahrsmarke
Amm.-Superphosphat
Ammarke

liefert

C. Schmidt,
Rüstringen,
Genossenschaftsstraße 1

Bekannt, reell u. billig!

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gewaschen und gereinigt, beste Qualität à Pfund Mk. 3.—. Halbdaunen 4.50, 3/4-Daunen 6.25, Ia Volldaunen 9.—, 10.— Gerissene Federn mit Daunen, gereinigt 3.40 u. 4.75, sehr zart u. weich 5.75, Ia 7.— Versand per Nachnahme, ab 5 Pfd. portofrei. Garantie für reelle, staubfreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück. **Frau A. Wodrich, Gänsemast, Neutrebbin** (Oderbruch).

Vier Läuferschweine (zirka 80 bis 90 Pfund) zu verkaufen. Tausendmann-Kaserne, Z. 389.

Prima Federn

und Inletts bedeutend billiger!

Ia **Reform-Unterbetten** 16.— Mark, für Kinder . 10 Mark. **Eisenbetten** 22,— Mark. Bettfedern reinigen jetzt Pfund 25 Pf.

M. Lüttich Wwe.
Gökerstraße 78.

Ein Paar Schaftstiefel (Gr. 42) u. ein Gehrockanzug (Gr. 48) zu verk. Neuhaus, Margaretenhof 6.

Ackerbude zu verkaufen abends nach 4 Uhr — Heinrichstraße 1, 1. Etage Mitte.

Gebr. Metall-Bettstelle mit Matratze zu verkaufen. — Brunnenstraße 4, 1. Etage.

Sonderkauf!
Neuer Gasherd (gebr.) billig!
Grenzstraße Nr. 15.

1 Läuferschwein
zu verkaufen.
Himmelreich 28

Schlagzeug, ein chin. Becken 42 cm, neu, zu verkaufen für 10 RM. Off. unt. V. 3804 an die Exp. d. Bl.

Zu verkauf. **2 tragende Schweine,** im April werfend. **A. Harmjen, Kanalw. 17.**

6teil. Kanarienhecke und Flug billig zu verk. Genossenschaftsstr. 23, I.

Zu kaufen gesucht

Zinshaus
zu kaufen gesucht. — Hohe Anzahlung! Offerten unter V. 3808 an die Exped. d. Bl.

Herren- und Damen-Fahrradrahmen
zu kaufen gesucht. Off. unter V. 3855 an die Expedition d. Bl.

Gut erh. gräd. Handwagen zu kauf gesucht. Tragkr. 3—4 Zentner. Off. m. Preisang. unt. V. 3803 a. d. Exp. d. Bl.

Guitarre
zu kaufen ges. **Lübben,** Artilleriestr. 1, III.

Kaufe Schinken, Speck u. **Landmettwurst** sowie Eier u. Butter. Off. m. Pr. an **August Heptina,** Hamburg, Koldingstr. 16

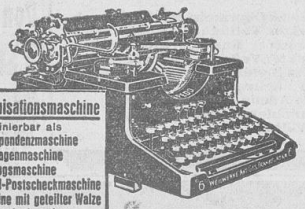
Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

Sonnabend, 21. März, abds. 8 Uhr, im Werftspeisehaus, Gökerstr.

VII. Stiftungs-Fest

Programm: 1 Konzert (Reichsbannerkapelle), 2. Sportliche Darbietungen des Jungbanners, 3. Theater, 4. Festball. Zur Aufführung gelangt der Dreiakter: **Der Erbe von Schnobelpitsch.** Eintrittspreis 0.50 RM. Saalöffnung 7.30 Uhr abends

TORPEDO 6



Organisationsmaschine
kombinierbar als
Korrespondenzmaschine
Langwagenmaschine
Buchungsmaschine
Speziel-Postscheckmaschine
Maschine mit geteilter Walze
durch einzigartige
Austauschbarkeit aller
Wagen auf der normalen
Grundmaschine mittels
eines einzigen denkbar
leichten Handgriffes.

Verlangen Sie
neueste
Druckschrift Nr. 10059
kostenlos

TORPEDO FAHRRÄDER U. SCHREIBMASCHINEN
WEILWERKE A.-G., FRANKFURT A.M.-RÖDELHEIM

Bezirksvertreter: Büromaschinen Templin Nachf. Otto Griebsch, Wilhelmshaven, Parkstr. 22, Tel. 825

Zu haben in **Rüstringen** bei: Hans Bruchhausen, Inh. K. Jahn, Central-Drogerie; Heinrich Cornelsen, Börsenstraße 25.

Ovafor

Erstlingsmehl | Hochfeines Aufzuchtmehl | Hochfeines für kleine Aufzuchtgrütze | Junghennen

bildet die Grundlage für die erfolgreiche Aufzucht!

Rasches Wachstum, starker Knochenbau, kräftige, gesunde und widerstandsfähige Küken! Das sind die Vorteile der seit 25 Jahren bewährten Ovafor-Fütterung!

Westdeutsche Mühle, Geflügel-Kraftfutter-Fabrik, Düsseldorf-Hafen. Gegründet 1906

Durch 20 eigene Vertreter, in allen Teilen Deutschlands, praktisch tätige Unterweisung

Verkaufsniederlage:
Folkert Wilken, Inh.: Dietrich Wilken, Rüstringen, Brunnenstraße 3

Werbt für den Bücherkreis

Bleyle
Strickkleidung
für Damen, Herren u. Kinder
Neueste Eingänge
Bartsch
& von der Brelie

NSU Preis-Ausschreiben

Motor-Fahrrad
mit Vorderradantrieb und Ballonbereifung
RM 198.-
bei Barzahlung (Herrenrad) ab Werk
Günstige Ratenzahlungen

1. Preis:
„MOTOSULM"

Unter den zahllosen Einsendungen wurden hunderte gleicher Namen von den Bestwerbern vorgeschlagen. Deshalb musste das Los unter notarieller Kontrolle entscheiden. Es erhielten:

I. Preis: Rudolf Bormann, Leipzig
II. Preis: J. Stein, Lauenburg
III. Preis: Paul Koch, Berlin-Lichterfelde
IV. Preis: Alfred Reiche, Leipzig
V. Preis: Frau M. Meseke, Eilensen
VI. Preis: Xaver Schindlbeck, Roding
VII. Preis: Chr. Kübler, Heilbronn a. N.
VIII. Preis: Walter Wehinger, Dornbirn

Für die ausserordentlich grosse Beteiligung an unserem Preisausschreiben danken wir allen Einsendern verbindlichst. Das grosse Interesse weitester Kreise ist uns ein Beweis dafür, dass wir mit der Schaffung unseres Motor-Fahrrades „Motosulm" zu dem konkurrenzlos billigen Preis das Richtige getroffen haben.

NSU VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.-G.
NECKARSULM WÜRTTEMBERG 3

Zu miet. gesucht

Leeres Zimmer mit Kochgelegenheit zu mieten gesucht. Preisofferten unter V. 3856 an die Exped. d. Bl.

Jg. kinderlos. Ehepaar (Mar.-Angeh.) sucht 2- **bis 3r. Wohn.** Off. u. V. 3806 an die Exped.

Dame sucht **sep. möbl. Zimmer** m. Kochgelegenheit. Off. u. V. 3817 an die Expedition d. Bl.

Zu vermieten

Schönes leer. Zimmer zu verm. Preis monatl. 12 Mk., ev. mit Pension. Heinestraße 4, II l.

Kleiner Laden sof. zu verm. **Brinkmann,** Peterstraße 71/73.

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Schillerstraße 8, part. rechts.

Schöne sonn. 3- bis 4r. Wohnung m. Garten in Varel an ruh. ält. Ehep. zu verm. Off. unt. V. 3818 an die Exp. d. Bl.

Zu tauschen

Suche 4r. geg. 3r. Wohnung zu tauschen. — Offerten unter V. 3807 an die Exped. d. Bl.

Möchte m. 4r. Part.-Wohn. gegen 3r. Etg.-Wohn. **tauschen.** Off. unter V. 3833 an die Expedition d. Bl.

3r. Wohn. geg. 3r. od. kl. 4r. Wohn. in Rüstr. (m. Wohnungsch.) zu tauschen gel. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Abgeschl. 3r. Wohn. mit Warmwasserheizung i. d. Siebethsburger Str. geg. alte Wohn. zu tauschen. Zu erfr. in der Exped.

Große abgeschl. Räum. **1. Etg.-Wohnung** mit Balk. g. gl. zu tausch. ges. Off. u. V. 3797 Exp. d. Bl.

Bierräm. Part.-Wohng. in Rüstr. g. Werftn., f. d. Bahn gel., zu tausch. ges. Off. u. V. 3796 Exp. d. Bl.

Wer tauscht Werftw. geg. 3r. abgeschl. Et.-W. m. K. u. St. in Rüstersiel, Fortifikationsstr. 306.

Biete Werftwohnung, suche Räumige Privatwohnung, mögl. Stadtteil Bant. **Meinen,** Schlosserstr. 3.

Verschiedenes

Nehme Malerarbeiten jeglicher Art zu billigen Preisen an. Off. u. V. 3852 an die Exp. d. Bl.

Invalide s. Rentnerin ohne Anh., die Lust z. Gartenarbeit hat, im Alter von 45 bis 55 J. zw. Haushaltsgemeinschaft. Off. u. V. 3853 an die Exped. d. Bl.

Zumiet. gesucht

Das neue ist da! **NSU.-Motor-Fahrrad** Mit Ballonbereifung, Vorderradantrieb ab Werk .... Herrenrad 198 Mk. ..... Damenrad 215 Mk. Unverbindliche Vorführung.

Willehad Jacobs Viktoriastraße 4

Günstige Gelegenheit

Schlafzimmer echt eiche **799.-**
eiche gerissen nuss . 550.- 480. **360.-**
Küchen 300.- **220.-**
Tischlerei Dieringa Mühlenweg 17 Telefon 537

Grundstücke.

Große Anzahl Geschäfts-, Zinshäuser, Landgasthöfe, Hotels, Geschäfte aller Art, auch Schrebergarten, ca. 600 qm groß, an ausgebauter Straße belegen, für 1000 RM. zu verkaufen.

Auktionator Walter Vogel
Müllerstraße 50, Telefon 1282.

Verkauf von Lampen auf Teilzahlung.

Aus einer Konkursmasse gelangen durch mich zum freihändigen Verkauf (tägl. von 9 bis 19 Uhr)

ca. 100 hochmod. Beleuchtungskörper

in Blank- oder Mattglas, Buntglas und Opal-Ueberfanglas mit Fassette in Messingverglasung, besonders passend für Diele, Erker, Korridor usw.

Es handelt sich um Fabrikneue Qualitätsware. Die Preise sind sehr niedrig gestellt. Teilzahlung nach Vereinbarung.

Herm. Janssen, Auktionator
Göterstraße 62a. Fernsprecher 783.

WO kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **Bei Schwarzenberger ??**
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße

Von heute auf morgen erhalten Sie Ihre Gummistempel nur bei Christian Wiechmann
Fernsprecher 450. Werftstr. 4

Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirchengemeinde Rüstringen-Bant.

Sonntag, den 15. März, 10 Uhr, Gottesdienst. P. Wilkens. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. P. Wilkens. 8 Uhr abends Passionsfeier mit Beichte und hl. Abendmahl. P. Harms.

Evangelische Kirchengemeinde Heppens.

Sonntag, 15. März, 9 Uhr, Konfirmandenlehre 2. Pfarrbezirk. 10 Uhr Gottesdienst, Iser, unter Mitwirkung des Quartettvereins „Nordwest". „In stiller Nacht" und „O Welt, ich muß dich lassen". 11.15 Kindergottesdienst. 6 Uhr Feier des hl. Abendmahls. Rodieck.

Montag 5.30 Uhr Jugendbund.

Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Frl.-Marien-Schule.

Ev.-luth. Kirchengemeinde Rüstr.-Neuende

Sonntag, 15. März, 9 Uhr Kinderlehre für den 2. Pfarrbezirk, Bamberger. 10 Uhr Gottesdienst, Taufen. 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Bamberger.

Mittwoch, den 17. März, abends 7.30 Uhr, Bibelstunde. Bamberger.

Landesbibliothek Oldenburg

Aufruf
zur Reichs-Handwerks-Woche!

In einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Not tritt das deutsche Handwerk durch seine Reichs-Handwerks-Woche vor die Oeffentlichkeit. Die Reichs-Handwerks-Woche soll werben für handwerkliche Wertarbeit und für sozialen Wiederaufstieg. Sie soll hinweisen auf die Bedeutung und Erhaltung der deutschen Handwerkswirtschaft. Seit Jahrhunderten ist das Handwerk ein Mittler und Künder deutscher Kultur gewesen. Diesen Stand zu erhalten, für seine Arbeit einzutreten und für seinen Wiederaufstieg zu werben, wollen wir uns bekennen.
Möge denn auch die Reichs-Handwerks-Woche in den Jadestädten lebhaften Wiederhall finden und mögen alle Einwohner inneren Anteil an der Werbearbeit des Handwerks nehmen. „Handwerk tut not"! „Fördert das Handwerk"!

Ehrenausschuss für die Reichs-Handwerks-Woche in den Jadestädten.
Tillissen, Vizeadmiral
Chef der Marine-Station der Nordsee.
Eichel, Konteradmiral
Oberwerftdirektor.
Riedel, Kapitän z. S.
Festungskommandant.
Bartelt, Oberbürgermeister.
Dr. Paffrath, Oberbürgermeister.

Werbeausschuss für die Reichs-Handwerks-Woche in den Jadestädten.
Frau Dr. Ikier / Frau Obermeisterin Erlenbach / Sparkassendirektor Vollhaber / Ober-Verw.-Insp. Hennenbruch / Bankdirektor Suhren / Berufsschuldirektor Voß / Berufsschuldirektor Lohde / Syndikus Neddersen / Schlossermeister Franke / Schneidermeister Grübnau / Hugo Adena / Maurermeister Meichner / Schneidermeister Ludewig / Glasermeister Völkel.

Jeden Sonnabend
Preisskat
Kirstein
Am Banter Markt.

Gewerkschaftshaus
Sonnabend
Preisskat
Fette Preise.
Einsatz 2.— RM.

Aquarium
Sonntag billige Eintrittspreise.

Von der Reise zurück
Dr. Gruner

Fußball- und Handballschuhe gut und billig!
Joseph Hesse,
Müllerstraße 21.

Kommen Sie bitte zur **Modellhut-Ausstellung**
Sie sehen die wundervollsten Frühjahrs-Hüte und halten Einblick in die tabelhaft günstigen Preise dieser Saison
Fr. Steinkopf
Gökerstraße 54
Das größte und leistungstähigste Spezialhaus für Damenhüte am Platze

---

Eisenkonstruktion * Holzbearbeitung * Schmiede Schlosserei * Heizungsbau * Stellmacherei * Wagen- und Karosseriebau
Bau kompl. Gewächshäuser, Lieferung von Mistbeetfenstern, Verkauf von Hartholzschnittware. — Kostenanschläge gratis!
Karl Faß
Rüstersiel bei Wilhelmshaven. — Telefon 1366.

Sonntag 3 Uhr
2 große Extra-Jugendvorstellungen
mit dem Tonfilm
Student sein, wenn die Veilchen blühen
und dem Wildwest-Lustspiel
Der schwarze Schimmel von Piperock
Deutsche Lichtspiele
Kammer-Lichtspiele

Der billige Verkauf
zu **gewaltig** herabgesetzten Preisen in
Strümpfen aller Art
Prinzeßröcken und **Schlüpfern dauert fort.**
Damen-Strümpfe prima reine Wolle früher . . . . 3.45 **jetzt 1.45**
Damen-Strümpfe reine Wolle mit Seide plattiert, früher 3.75 . **jetzt 1.95**
Strumpfhaus Elsa Leffmann
Marktstraße 16.

ADLER
Morgen, vormittags 11.15 Uhr
Morgenvorstellung
Australien und Neuseeland
Der Leiter der Expedition, Herr Handruck, spricht zu diesem Film
Einlaß 10.30 Uhr. Beginn 11.15 Uhr.
Preise: 0.60, 0.80, 1.00 RM.
Vorverkauf heute an der Abendkasse.

Adler und **Colosseum**
2 große Jugend-Vorstellungen!!
2 Großfilme. 1 Lustspiel.

Leihbibliothek
Große Auswahl in Liebes-, Sitten-, Kriminal- u. Abenteuer-Romanen. Keine Eintragsgebühren
Karl Lühr
Börsenstraße 79. Nähe Mitscherlichstraße.

Städtische Baugewerkschule **Varel** Hoch- u. Tiefbau
Staatl. Schulen gleichgestellt.
Beginn:
Som.-Sem. 15. April.

Reklame vergrößert den Umsatz!

Druckachen aller Art liefern Paulsen & Co.

Neues Schauspielhaus
Dir.: Robert Hedwig
8.15 Heute, Sonnabend 8.15
7.30 Morgen, Sonntag 7.30
1001 Nacht
Operette von **Johann Strauß.**
Schülerkarten 75 Pf.
8.15 Montag, 16. März 8.15
Die drei Musketiere
8.15 Dienstag, 17. März, Vorstellung für die **Freie Volksbühne.** 8.15
8.15 Mittwoch, 18., Donnerstag, 19. und Freitag, 20. März, außer Abonnement 8.15
Die Luxuskabine
Operette von Leon Jessel.

Wer sucht Geld
in jeder Höhe, für jeden Zweck **(Hypotheken, Darlehn, Bau- und Kaufgeld).**
Wenden Sie sich zwecks kostenloser Auskunft an **W. Helmstedt,** Margaretenstraße 7, 1 links.
Sprechzeit 4 bis 6 Uhr.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Städtische Reichsanerkannte **Baugewerkschule Oldenburg i. O.**
Den staatlichen preußisch. Baugewerkschulen gleichberechtigt.

REICHELS HUSTENTROPFEN
Flasche Mk. —.70 und 1.35. In Apoth. und Drogerien erhältl. sonst durch Otto Reichel Berlin-Neukölln. Verlangen Sie kostenlos das reich illustrierte Buch „GUTER RAT in gesunden und kranken Tagen".

H. K. Walter
Ulmenstraße 37
Maßschneiderei
Neuanfertigung und Aenderungen b. äußerst. Preiswürdigkeit.

Auto-Taxen
Anruf **nur 325**
4sitzige Privat Limousine
Flensbrg. Str. 20

Stellengesuche

Junge, alleinst. Frau sucht Stell. als Haushält. gegen fl. Verg. Off. u. V 3778 an die Exp. d. Bl.

Ges. z. 1. April od. sp. **Stellung für jg. Kaufmannsgehilfen** zur weit. Ausbildung in Gemischtwarengeschäft. Off. u. B. 3864 an die Exped.

Fesche neue Frühjahrshüte
zeigen wir in unseren Spezialfenstern ab morgen Sonntag, den 15. März d. J. Unsere Preise sind der heutigen allgemeinen Lage entsprechend
mehr wie billig!
Kaufhaus J. Margoniner & Co.
Gökerstraße 33

Stellenangebot

Vertreter
sucht für alle Arten Rollos — Jalousien Rolläden — Markisen — Gartenschirme — Verdunkelungsanlagen.
Grüssner & Co.
Neurode, Eulengeb.

Suche zum 15. März oder 1. April ein in allen Hausarbeiten erfahrenes kinderliebes **Mädchen** mit guten Zeugnissen. Off. u. B. 3805 an die Exp. d. Bl.

Suche zur Aushilfe bis Mai **ein Mädchen** für Landwirtschaft, welches melken kann.
D. Hobbie, Ellens (bei Ellenjerdamm).

Gestern mittag, 1.15 Uhr, verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tante und Schwägerin

Auguste Fischer
geb. Mayer
im 43. Lebensjahre.

Mit der Bitte um stille Teilnahme
A. Fischer und Kinder.
Rüstringen, Ankerstraße 3.

Die Beerdigung findet statt am 17. März 1931, nachm. 2.30 Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg aus.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pastor Rodieck für die trostreichen Worte, sagen wir auf diesem Wege unseren tiefempfundenen Dank.
Familie Martens.

Landesbibliothek Oldenburg